Unparteiische Samlungen

zur

Historie der Rosenkreuzer.

Drittes Stük.

Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,

bei Georg Emanuel Beer, 1788.

Vorrede.

Ich habe keinen Raum übrig, den einzelen Inhalt dieses dritten Stüks der angefangenen Samlung besonders oder umständlich zu erzälen. Das Wichtigste ist die historische Anzeige, daß die Rosenkreuzer dieses Jahrhunderts, welche einen Imperator von Frisau damalen anerkanten, sich öffentlich losgesagt haben von jenen ersten Urkunden dieser Brüderschaft, in dem vorigen Jahrhunderte; welche von einem Christian Rosenkreuz eine so umständliche Erzälung, und eine Reformation aller Stände in sich fasseten; indem sie nun ihre Abstammung viel höher hinauf sezen, bis gar unter die so genanten Patriarchen. Von dieser Zeit an, kurz vor der Mitte unsers Jahrhunderts, entstehen also viel neue Linien oder Colonien unter diesem Namen, welche freilich mit den wenigen Rosenkreuzern der alten ersten Ordnung keinen Zusammenhang mehr haben; sondern nun, nach eigenem Belieben, die Ahnen ihrer Brüderschaft zusammen sezen; bis sie endlich in immer mehr Spaltungen geraten sind. Es bleibet noch ein grosser Theil wirklich bey den Grund-

sä-

säzen, so sich auf die geheime Chymie beziehen, welche die ersten teutschen Rosenkreuzer vornemlich trieben; und noch mehrere haben die so genante Cabbala und Magie vornemlich zum Inhalte ihrer geheimen Kentnisse gewälet; und da theilen sie sich selbst wieder, und unterscheiden die weisse und schwarze Magie. Vielleicht findet man auch eine rothe und blaue; wie es handschriftliche kabalistische Prophezeiungen gibt, die von dem Churfürst August in Sachsen anfangen, und die Herstellung jener so glüklichen chymischen Arbeiten versprechen; welche in wenig Jahren eintreffen sol.

Aus der ältern Geschichte der so genanten Alchymie habe ich die historischen Urkunden aus Rymers foederibus Angliae hier mitgetheilet; es felet aber die historische Fortsezung dieser geheimen Geselschaften in England, hinter der Zeit des Ripley, bis auf die Zeit des so genanten Irenäus Philaletha; von welchem selbst sehr wenig zuverlässige und ausgemachte Nachrichten da sind; so viel Schriften auch ihm beigelegt werden. Selbst aus der mit vielem Fleisse geschriebenen Vorrede des Joh. Michael Faustius, (Physikus in Frankfurt am Main) zu dem Philaletha illustratus, (Frankfurt 1706, 8) kan man wenig histori-

sche

rische Umstände samlen; ohneracht et er sich selbst in England gar emsig und umständlich danach umgethan hat. Er hat auch von der Sache selbst oder von der Kunst wenig ausfragen können; und die vielen Noten oder Erläuterungen, so dieser Faustius dem introitus apertus zugesezt hat, sind meist ganz und gar übel gerathen. Den jüngern Rosenkreuzern ist es besonders eigen, daß sie ihrer geschlossenen Geselschaft es als ein ausschliessendes Vorrecht und Privilegium beilegen, die wahre Kunst, Gold zu erzeugen, ganz allein zu besizen, welches eine politische sehr unredliche Anmassung ist, wodurch überaus viel gutmeinende Menschen dahin gebracht worden sind, in der That grosse und wichtige Vortheile bey ihnen zu suchen. Ich könte einige Städte nennen, wo Personen, von den so genanten Obern, eine Vorschrift bekommen hatten, wonach sie chymische Arbeiten unternemen solten. Der Hirtenbrief an die Rosenkreuzer alten Systems ist ein öffentlicher Beweis davon, daß ich die Wahrheit age. Nun gab es und giebt es zu gleicher Ze[i]t auch so genante Magos, welche frech ge[n]ug sind, es für ihren götlichen Beruf auszugeben, mit Geistern, deren Namen sie gar schlecht angeben, einen nüzlichen Umgang zu haben; zu welcher Ehre, oder

gros=

grossen Glükseligkeit sie auch andre befördern wollen, die sich dazu würdig machen lassen wollen. Ich darf nur an des Cagliostro Aufenthalt in Curland erinnern.

Daß aber diese Grundsäze welche einen besondern Umgang mit Geistern, als die gröste Stufe der Volkommenheit immer weiter empfelen sollen, ganz und gar der Lehre Jesu Christi und seiner Apostel entgegen und zuwider sind: habe ich schon mehrmal öffentlich behauptet, besonders wider die Revision der Theologie, so man dem Svedenborg beileget. Ich werde auch nicht aufhören, die wahre, ächte christliche Lehre, wider solche böse Menschen-Erfindungen und ganz unmoralische, ganz ungeistliche Sazungen und Betrügereien, zu vertheidigen. Ich weis es wohl, daß es immer eine Partey gegeben hat, welche diese alte Bildersprache, die gar nicht für den grossen Haufen gehört, durch Misbrauch der Bibel, auch in der Zeit des neuern, herrlichern Bundes, fortsezen wolte; den Gott wider die alte Kindheit und Unmündigkeit, durch die herrliche Lehre und reichhaltige Historie Jesu Christi, angerichtet hat. Ich wil auch diese Liebhaber des Umgangs mit Engeln und Geistern nicht von ihren angenommenen Grundsäzen abbringen, aber alle treuen

Lehrer, welche festhalten an dem neuen Grunde; welche es wissen, daß nun alle jüdischen Geister und Engel abgesezt worden, und daß Gott Christum zum einzigen, unendlichen Herrn erkläret hat für alle Christen; welche an Pauli Warnung denken, Coloss. 2, 18. Hebr. 2, 5; alle treuen Lehrer, sage ich, welche fest halten an dem neuen unendlichen Grunde der geistlichen volkommenern Religion, müssen sich dieser jüdischen, kindischen, mangelhaften, unfruchtbaren Denkungsart ernstlich widersezen, und die neue Knechtschaft, womit man die Christen durch den alten Buchstaben bedrohet, in Geist und Wahrheit der allein heilsamen Lehre, unaufhörlich abwenden. Kaum fangen mehrere Christen, auch unter jenen Brüdern, welche unter der römischen Kirchenordnung stehen, hie und da an, eigene Erkentnis zu suchen und zu lieben, und den Unterschied der praktischen christlichen Religion von der äusserlichen Kirchenordnung, in eigenem Gewissen zu bemerken, und nach der immer grössern Einsicht der unendlichen Gnade Gottes, die in Jesu Christo offenbaret wird, selbst begierig zu seyn: so zerstreuet man schon ihre warme Aufmerksamkeit durch angepriesene Offenbarungen, welche Geister und Engel schaffen sollen; wenn man nemlich den so süssen

Schwä-

Schwäzereien der herumschleichenden falschen Brüder sich unterwerfen wil. Dis ist eben die Absicht so vieler neuen geheimen Systeme, Brüderschaften, Orden: die christlichen Zeitgenossen von Weitem wieder in die alte, menschliche Knechtschaft einzuwikkeln; da sie auf dem Wege sind, die herliche Freiheit der rechten Verehrer Gottes in heiliger Ruhe und Gewissenhaftigkeit zu geniessen, und dazu immer mehr zu helfen, daß der Name Gottes und seines Christi in allen Ländern herrlich, und die Erde seiner Ehre vol werde. Da kommen jene Schleicher, die das Licht scheuen, und in dunkler Finsternis, als in einem alten, öden Heiligtume, sich listig verstekken, weil ihre Werke böse sind! Reden so geheimnisvol und wohlanständig von einem neuen Bau, vom neuen Jerusalem; haben zur Geselschaft einige alte jüdische oder chaldäische Engel, die über allerley Geheimnisse gesezt seyn sollen, zu deren Umgang nur der und der würdig ist; — machen gar einen Jesusorden zurechte; Jesus ist nun der Ordensmeister, und der hat unbekanten Obern gar viel geheime Commissionen aufgetragen; sie sollen aber geradehin unbedingte Unterwerfung fordern, sonst geben sie weder den Naturheiland her, noch das Gnadenlicht ꝛc. Und viele unserer Zeitgenossen

nossen merken nicht darauf, daß schon Paulus solche Leute bezeichnet hat, 1 Tim. 6, 5, welche aus der Gotseligkeit anderer einfältigen Menschen ihr einträgliches Gewerbe machen! So wenig verstehen wir die grosse, unendliche Absicht der Lehre und der Historie Jesu Christi, daß wir noch immer andre Meister und Gebieter über unser nun freies Gewissen zulassen, und von ihnen, so verstekt und unbekant sie sich halten müssen, mehr lernen wollen, als wir schon wissen, oder immer mehr selbst wissen und lernen könten, als wirkliche Christen. Alles, was unbekant, und also den Christen zu ihrem gemeinnüzigen Leben und Wandel ganz unnötig ist, wird wieder als Heiligtum aufgestellet, um Geheimnisse im Reich der Gnaden und der Natur so auszuspenden, wie ehedem die Kirche die alleinige Haushälterin war, über die Austheilung der christlicheu Seeligkeit. Die schändliche Betrügerey, so unter der künstlichen Andächteley fast öffentlich mit dem so genanten Naturheiland oder mit der Tinktur getrieben wird, findet fast keinen Widerstand; wird keiner vorsichtigen Aufmerksamkeit wehrt gehalten; zur Noth spotten einige öffentliche Nachrichten mit einer lustigen Zeile oder Periode über diese ganze Sache; und befördern hiedurch die ganz sichere ruhige

Fort-

Forsezung der grossen Absichten dieser Partey; welche es selbst zum Gesez hat, bey schiklicher Gelegenheit eben so mitzuspotten, als sie hingegen ganz ernstlich davon redet, daß nur sie, diese Brüderschaft, jene (ganz natürliche) Ordnung kenneten, wonach sich Gold über der Erde erzeuget. In eben unserm Jahrhundert hat Fiktuld, und andre solche gedungene Schriftsteller, gar behaupten müssen, daß durchaus viel Gold, etliche tausend Gulden dazu gehörten; um ja alle aufmerksamen Zeitgenossen auch auf diese Weise in dem Vorurtheile zu erhalten, welches die Kenner der gemeinen Feuer-Chymie ohnehin meist unterstüzen, damit sie ja nicht gestehen dürften, es gebe eine geheime Chymie. Ich finde indes keine ehrliche, gerechte Ursache, mich an dergleichen Spöttereien zu kehren, als man auch hie und da gegen mich braucht, da ich ganz unerschrokken die physische Wahrheit öffentlich bezeuge, und diese Ordnung in der mineralischen Natur, die von Gott herrüret, ohne Menschenfurcht, rette; welche so viele gar nicht zu kennen versuchen, und doch so leicht verspotten helfen. Ein Gelerter, ein Liebhaber des Wahren, muß sich durch noch so starke Vorurtheile nicht davon abbringen lassen, ernstlich zu sagen, was er weis, und zu bejahen, was er in dem grossen Reiche der

Na-

Natur erfahren hat. Ich kan es übrigens leiden, daß auch Recensionen, von denen man wirklich ernstliche Wahrheitsliebe erwarten dürfte, darüber spotten, wenn ich von ganz natürlicher generatio auri rede; auch eine göttingische Recension war so unbillig; da das dritte Stük, von ächter hermetischer Arzeney, hätte dem Inhalte nach erzälet werden sollen, behalf sie sich gar unwürdig, mit einer alten Tradition, weil Herr Meyer in Stettin kein Gold gefunden hatte in dem sogenanten philosophischen Salze, (das ich doch schon ganz ernstlich beantwortet habe; Herr Meyer verstehet nichts von philosophische Golde, —) so wäre es entschieden. Mit solchen auctoritatibus ist man zufrieden; und nun bin ich, bey allen so ernstlichen Anzeigen, meiner täglichen Erfarung, widerlegt. Wie so schwer wird es doch, so gar in unsrer Zeit, die von Aufklärung strozt, für das noch unbekante Wahre nur so viel Plaz zu finden, daß es erst besehen, betrachtet, verstanden wird! Man darf nur den Ausdruk brauchen, philosophisches, physisches, über der Erde, ganz regelmäsig generirtes Gold: so wird man öffentlich ausgelacht; und das, in dem Charakter unsers hohen wizigen Zeitalters, von Rechts wegen.

Die-

Jene alte disciplina arcani solte uns doch lange für das bekant seyn, was sie wirklich ist, nachdem wir unter weisen, rechtmässigen Regenten schon so lange so glüklich leben; deren Leitung und unmerkliche Stimmung die so genanten Sophi, Magi, in Nachamung des Orients, so gern wieder im ganzen Occident sich anmassen wollen; wenn sie gleich immer von algemeiner Glükseligkeit so vom Himmel herunter reden. Die Freiheit der christlichen Religion, welche unter weisern Regenten zeither sich mehr glüklich, zum Segen aller ernstlichen Christen, ausbreitete, wird aufs künstlichste von solchen geheimen Jüngern wieder eingeschränket; man wil abermal diese götliche, freie, edle Religion, diese allergröste Wohlthat, misbrauchen, zur Umschmelzung der bisher grossen, mächtigen Staaten, damit das Reich der sophorum wieder in Aufname kommen möge. Nun überlasse ich den Lesern, die noch nicht parteiisch sind, auch dieses 3te Stük meiner historischen Samlungen, zu allem Gebrauche; ich hoffe allerdings, man werde meine patriotische, ganz gemeinnüzige Absicht, nicht gar verkennen. Dem 4ten Stük wird ein Register der merkwürdigsten Sachen beigefügt werden Halle, auf der königl. Friedrichsuniversität, den 9. Oct. 1787.

Joh. Sal. Semler.

Erster Abschnitt.

Aeltere Nachrichten.

1. Königliche Schuzbriefe in England für Alchymisten.

Ich hatte im ersten Stük schon derjenigen Urkunden gedacht, welche so gar königliche Briefe und Siegel hatten, zur öffentlichen Erlaubnis, die Alchymie, oder die Erzeugung des Goldes und Silbers in England zu betreiben. Im andern Stük habe ich aus des Engländer Ripläi Schriften einige historische Nachrichten mitgetheilet, von den vielen falschen Arbeitern, zu seiner Zeit. Nun habe ich die grosse Rymerische Samlung vor mir, und kan also die zu dieser Sache gehörigen wirklichen Urkunden, daraus viel gewisser wiederholen. Sie gehören alle ins 15te Jahrhundert, sind also alt genug; ihr Inhalt giebt auch die Veranlassung an, warum einzelne

Personen es für nöthig gehalten haben, königlichen Schuz insbesondre zu suchen. Ich werde nicht alle diese Stükke wörtlich, eins wie das andere, immer wieder abschreiben, indem sie fast ganz gleichlautend sind, und in manchem nur andre Namen und Jahrzalen sind.

1. Unter K. Heinrich dem 6ten, im J. 1444. (Rymeri foedera, editio tertia, Hagae Comitis 1741. tom. 5. pars I. et II. pag. 136.) mit der Ueberschrift, de transsubstantiatione Metallorum; das Diploma ist dieses wörtlichen Inhalts.

Rex omnibus, ad quos etc. Salutem. Sciatis quod,

Cum, dilectus nobis, *Iohannes Cobbe*, nobis per quandam supplicationem monstraverit, quod

Quamvis ipse *super certis materiis* *) per artem **) *philosophiae* operari vellet, videlicet metal-

*) Dieser dunkle Ausdruck komt einigemal wieder vor. Aber eben dieser pluralis kan schon selbst verdächtig heissen. Wirkliche Adepti brauchten gar nicht mehr davon zu reden; und wenn es Versuche heissen sollen: so ist es schon eine böse Vorbedeutung.

**) *Philosophia* heist diese Chymie in dieser Zeit geradehin.

metalla imperfecta de ſuo proprio genere transferre et tunc ea, per dictam artem, in aurum vel argentum perfectum transſubſtantiare, ad omnimodas probationes et examinationes, ſicut aliquod aurum vel argentum in aliqua minera creſcens, expectandum et indurandum, vt*) dicit:

nichilominus certae perſonae, ſibi mali volentes et malignantes ſupponunt, ipſum per artem illicitam operari, vt ſic ipſum in probatione dictae artis impedire et perturbare poſſent,

Nos,

praemiſſa conſiderantes ac concluſionem dictae operationis ſcire volentes,

de gratia noſtra ſpeciali conceſſimus et Licentiam dedimus eidem Johanni, quod ipſe artem praedictam operari et probare poſſit, absque impetitione (von impetere,) noſtri vel officiariorum noſtrorum quorumcunque in futurum **); proviſo ſemper, quod id ſic facere contra legem noſtram non exſiſtat. In cuius etc. Teſte rege, apud *Weſtmonaſterium****), ſexto die Julii. Per Breve de priva-

*) Dies war alſo die Angabe in der Supplik.

**) Es ſcheinet alſo, daß bisher ſchon einigemal durch die Obrigkeit Verbote gegeben worden.

***) In Weſtmünſter Kirche kamen, ſo gar die Philoſophen immer zuſammen, wie Ripley erzälet.

privato ſigillo, et de dato etc. Et mandatum eſt vniuerſis et ſingulis officiariis et Ligeis regis, quod ipſum Iohannem in debita excutione praedictae licentiae noſtrae non impediant nec diſturbent. Teſte rege apud Weſtmonaſterium, octauo die Iulii, per Breve de priuato ſigillo.

Dies lezte beſchreibt den wirklichen königl. Befehl, der an die gehörigen königl. Bedienten, noch auſſer dem vorſtehenden Privilegio, das an Ioh. Cobbe gerichtet iſt, ausgefertiget worden. Es kann gar nichts an der Beſchreibung liegen, die hier gegeben worden iſt, metalla imperfecta de ſuo proprio genere transferre et — *transſubſtantiare*; alles komt auf die Sache ſelbſt an, daß Gold und Silber durch philoſophiſche Kunſt, per Artem philoſophiae, wie hier die geheime Chymie heiſſet, erzeuget werden ſollen, durch eine operationem ſuper certis materiis. Freilich reden die jüngern Meiſter oder Adepten, die nie eine königliche Urkunde geſucht haben, nach und nach anders, und ſagen, daß ſie nicht die Unreinigkeit, wodurch ein geringer Metall eben Kupfer, Bley oder Zinn iſt, verwandelten, wie es hier doch zu lauten ſcheinet; ſondern nur den wirklichen Merkurius der-

derselben, mit Absonderung aller jener fremden Unart, durch ihre Tinktur in die Natur des Goldes bringen. Allein die Sache selbst ist immer verständlich genug angezeigt, wenn gleich die Art und Weise nicht genau beschrieben worden; diese Leute wollen unedle Metalle veredeln. In den übrigen Urkunden dieses Landes, die vom J. 1433. anfangen, ist keine dieses Inhalts, und es scheinet der Inhalt, da der König sagt, conclusionem dictae operationis scire volentes, es mit sich zu bringen, daß dies die erste öffentliche Urkunde ist, die vom König darüber gesucht worden, um nicht von den Münzbeamten, Goldschmidten ꝛc. in dieser Arbeit beunruhigt zu werden, supponunt per *artem illicitam* ipsum operari, sie sagen und geben vor, daß der Mann falsches unächtes Silber und Gold hervorbringen, und andre Unwissende damit betrügen möge. Er erbietet sich daher ad omnimodas probationes et examinationes. Es war immer viel, daß er Gehör fand, und daß jene alwissenden Leute, die bis jezt desto mehr ganz zalreiche Nachkommen haben, je weniger die wahren, ehrlichen Künstler ihres gleichen nach sich gelassen, durch ihre compendia und chymische Erfahrung nicht bey Hofe ein für allemal das Uebergewicht bekommen haben; er würde sonst aus

einer

einer so genannten unumstößlichen Theorie, welche eben schon den Vorzug vor allen fernern geheimen mineralischen Arbeiten, und neuen Entdekkungen hat, mit Schimpf und Spot abgewiesen worden seyn.

Im J. 1446. unter dem 7ten April hat eben dieser König eine ganz gleichlautende Urkunde an 2 andere Personen gegeben, welche miles und daher *fideles* neben dilecti heissen; *Eduardus* de *Trafford*, miles, et *Thomas Asheton*, miles; per artem *siue scientiam* philosophiae — per praedictam artem *siue scientiam* — conclusionem dictae operationis *siue scientiae* scire volentes — licentiam dedimus eisdem — *et ipsorum seruientibus* — vt operari et probare possint *licite et impune;* absque impetitione nostri vel officiariorum nostrorum quorumcunque; *aliquo statuto, actu, ordinatione, siue prouisione, in contrarium factis, ordinatis, siue prouisis, non obstantibus* — per Billam de priuato sigillo, et de data praedicta auctoritate parliamenti. Diese Urkunde ist so sogar noch viel stärker ausgedruckt, auch im Parlemente registrirt worden. An die vorige im Jahr 1444. wird hier nicht weiter gedacht; man sahe es also als eine Kunst an, die jedem freystünde. Nun folgt schon im J. 1449. unter dem 5 September die dritte Urkunde, von

eben diesem Könige, an Robert Bolton, der sich in der englischen Bitschrift youre humble antrewe *Liegeman* und of London Gentilman nent. Es ist völlig dieselbe Formel, mit diesen Veränderungen – licentiam dedimus eidem *Roberto*, quocunque nomine censeatur *) — — absque impetitione, impedimento, molestatione siue grauamine nostri, aut aliorum officiariorum, siue ministrorum nostrorum, *vel Haeredum nostrorum quorumcunque infuturum* **) — sive prouisione *inde* in contrarium f. o. *editis*, seu prouisis *in aliquo* non obstantibus Nun folgt weiter, damus autem vniversis et singulis Vicecomitibus, Majoribus, Ballivis, Constabulariis, Officiariis et ministris, ac aliis fidelibus et subiectis nostris quibuscunque, tenore praesentium firmiter in mandatis, quod praefato *Roberto* in executione praemissorum fauorantes sint, consulentes et auxiliantes in omnibus diligenter. †) —

Ex

*) Sein Stand ist ihm also nicht hinderlich.

**) Dis ist also noch stärker als im 2ten Privilegio. Man findet aber nicht, daß dergleichen Briefe unter einem neuen Könige abermal gesucht oder bestätiget worden.

†) Dieser Theil der Urkunde ist sehr sonderbar, und macht beynahe die Unternehmer schon verdächtig.

Ex regiae majeſtatis viuae vocis mandato, in Manerio * ſuo de *Shun* — praeſentibus Domino Ciceſtrenſi, cuſtode privati ſigilli, Edwardo *Hungreford*, milite etc.

Eben dieſer König gab im Jahr 1452. den 30ten April ein 4tes Privilegium, an Johann *Miſſelden*, cum tribus ſervientibus, operantibus ſubſcripta arte. Es iſt völlig einerley; auſſer — operationis ſiue ſcientiae, *ſi vera ſit* *), ſcire volentes — licentiam dedimus eidem *Johanni*, quocunque *nomine cenſeatur*, quod ipſe durante vita ſua — Teſte rege apud Weſtmonaſterium triceſimo die Aprilis, per ipſum regem et de data praedicta, auctoritate parliamenti Da in einer Zeit von kaum 10 Jahren, vier dergleichen öffentliche Freiheitsbriefe, ſo gar manche auf Lebenslang, ausgeſtellet, und an alle königl. Bedienten mitgetheilt worden, um ja den Inhabern ſolcher Privilegien überal beförderlich zu ſeyn: ſo ſiehet man, daß dieſe chymiſche Kunſt in dieſer Zeit in England in groſſem Anſehen geſtanden; und wenn wir andre Nachrichten vergleichen, zumal

*) Sol dis heiſſen, auf dem königl. Gute, oder Meierhofe?

**) Dieſer Zuſaz beweiſet wohl, daß bisher auch jene Impetranten noch kein Gold und Silber zuwege gebracht hatten.

mal von dem chymischen oder hermetischen Parlement in Frankreich (im 2ten Stük dieser Samlungen) und Zeugnisse aus Italien und Teutschland: so kan man daran nicht zweifeln, daß keinesweges blos gemeine, unwissende, verdorbene Zeitgenossen die Liebhaber dieser geheimen Kunst heissen können; daß sie vielmehr gleichsam nur in einer geschlossenen Innung und Brüderschaft gesucht werden müsse; welche niemalen eine königliche Beschüzung sich hat ertheilen lassen. Noch immer ist übrigens völlig einerley Schreibart geblieben, super certis materiis etc.

Vom 1452 an bis 1460 felet eine fünfte Urkunde, welche eben diese Freiheit, chymisch Gold und Silber zu erzeugen, an Richard Trevys, doctor sacrae theologiae, an Joh. Billok, und an Wilhelm Downas ertheilet hatte; wie man aus dem sechsten Privilegio, das dieser König im J. 1460. aussfertigen lassen, ganz gewis weis. Ohneracht et es hier ausdrüklich heist, prout in litteris nostris patentibus, eisdem *Richardo*, *Johanni* et W. *Downas* factis, et in rotulis cancellariae nostrae inrotulatis plenius continetur: so ist doch dieses ganze Privilegium verlohren worden, oder wenigstens den Augen des Samlers bisher entgan-

gangen. Diese sechste Urkunde lautet also, mit einiger Veränderung des Eingangs. Rex omnibus, ad quos etc. Salutem. Sciatis, quod nos de gratia nostra speciali concessimus et licentiam dedimus Willielmo *Souvage*, Hugoni *Hurdelesson* et Henrico *Hyne*, cum suis tribus seruientibus *), quod ipsi et eorum quilibet artem philosophiae probare et operari, et metalla imperfecta de suo proprio genere transferre, siue transmutare, et ea in aurum et argentum transsubstantiare, ad omni modas probationes et examinationes, sicut aliquod aurum vel argentum in aliqua minera crescens, expectanda et induranda, possint et possit, absque impedimento seu perturbatione nostri, aut officiariorum siue ministrorum nostrorum quorumcunque, aut alterius personae cuiuscunque in futurum, eisdem modo et forma, prout Ricardus Trevys, doctor S. theol. Joh. *Billok*, et W. *Dowvnes*, consimilem licentiam ex concessione nostra nuper habuerunt, prout in litteris nostris — continetur; aliquibus statutis, actibus siue ordinationibus, inde in contrarium factis, editis, siue ordinatis, non obstantibus — per Breve de pri-

*) Die servientes geben also jenen gleichsam die Würde der Meister.

priuato Sigillo, et de data prae edicta. Mit der besondern Einschränkung, per biennium donaturas; auf 2 Jahre nur sol dis privilegium dauern.

Da mehrmalen dieser Ausdruck vorkomt, cum *servientibus*, so wolte ich dafür halten, dis sind die bey den Adepten so genante filii doctrinae, die bey einem Meister nun in Dienste gekommen sind; indem sie selbst hier diese Freyheit so gut bekommen, als die Hauptpersonen. Nun läßt es sich begreifen, daß die besondern Handgriffe, und so genannten Regimente würklich niemalen in schriftlichen Aufsäzen mitgetheilt worden sind, daß es stets ein Vorzug und Vorrecht der Meister geblieben, so sie nur an treue und würdige Schüler oder Gehülfen endlich wieder mitgetheilt haben. Daß ein Doctor theologiae hier mit genent wird, scheint mit zu bringen, daß er sich von dem vorigen Zusammenhange mit der Kirche losgemacht habe. Unter diesem König also, Heinrich 6, hat diese Kunst, oder vielmehr jedes Projekt, jeder Versuch davon, in England so gar öffentlichen Landesherlichen Schuz gehabt, wie andre ehrliche Innungen oder Fabriken; dis finden wir auch noch unter der folgenden Regierung König Eduards 4, welcher im Jahr 1468, den 7ten December folgende Urkunde, de licentia exercendi artem alchimiae,

miae, ausgestellet hat. Rex omnibus, ad quos etc. Salutem.

Sciatis, quod nos, certis de causis, ex certa scientia et mero motu nostris *) concessimus *Ricardo Cartler*, plenam licentiam vtendi, exercendi et occupandi artem siue occupationem *Alkemiae*, cum omnibus speciebus metallorum et minerarum **), prout sibi videbitur melius expedire, et cum omnibus aliis rebus artem sive occupationem praedictam tangentibus et necessariis, per spatium duorum, annorum proxime ex nunc sequentium et plenarie completorum, sine impetitione nostri, siue commissariorum, officiariorum, Vicecomitum, Escaetorum et aliorum ministrorum nostrorum quorumcunque, durante termino supra dicto;

ita, videlicet, quod deinceps, infra dictum terminum, non liceat alicui commissionario, Vicecomiti, Escaetori, sive aliis ministris nostris qui-

*) Aus eigener Bewegung also; ebenfals in manerio regio, wie vorhin. Dis siehet beynahe aus, daß es auf königliche Rechnung gegangen ist.

**) *Omnes species* mineralium et metallorum — ist eine böse Vorbedeutung; omnes species gehören nicht her; nur ganz Unwissende konten sich also vergehen.

quibuscunque praefatum *Ricardum*, occasione alicuius statuti, seu praetextu alterius causae cuiuscunque, praedictam artem sive occupationem tangentium, perturbare seu vexare.

Proviso semper, quod dictus Ricardus in manerio nostro de *Wodestok*, artem siue occupationem supradictam exerceat et occupet durante termino praedicto, absque aliquo Feodo pro magno sigillo capiendo, ad opus nostrum; aliquo statuto, actu, ordinatione, seu restrictione, in contrarium factis, *non* obstantibus. In cuius etc.

Teste rege apud Westmonasterium, septimo de decembris. Per ipsum regem, et de data praedicta, auctoritate parliamenti.

In dieser 7ten Urkunde, und schon in der sechsten, felen die Worte *super certis materiis*, die in den ersten Beschreibungeu angetroffen wurden; es heist auch nicht mehr, metalla imperfecta de suo proprio genere transferre — transsubstantiare; wie es sonst vorhin immer beschrieben worden *); es wird auch nun: das Wort Alkemia gebraucht. Diese Arbeit wurde so-

*) Es ist merkwürdig, daß man die alte Beschreibung nun ganz faren läßt.

sogar in Manerio Regis de *Modestok* betrieben, in der forigesezten Zeit von 2 ganzen oder vollen Jahren, und zwar absque feodo aliquo pro magno sigillo capiendo, ad opus nostrum, welches ich für eine besondere Einschränkung oder Begünstigung halte, daß dieses nicht als eine königl. Belehnung anzusehen seie, wozu das grosse Siegel nöthig, und dem Vortheil des Königs so oder so viel järlich abzutragen, seie. Oder sol *ad opus nostrum* gar heissen, daß alles auf königliche Rechnung und Profit gehe?

Eben dieser König ertheilte im Jahr 1476, den 18. Junii, eine noch deutlichere Urkunde, worin so gar namentlich angezeigt wird, daß aus Merkurius Gold und Silber erzeuget worden, dergleichen deutliche Beschreibung noch nicht vorgekommeu ist in den vorigen 7 Urkunden; (im 3ten Theil dieses Bandes, pag 70.)

De licentia ad scientiam philosophicam exercendam. Rex omnibus etc.

Sciatis, quod nos, consideratione diutini servitii, quod delectus et fidelis serviens noster, David *Beaupe* nobis impendit, et impendere proponit, concessimus et licentiam dedimus praefato David, et *Johanni Marchaunt*, quod ipsi et eorum alter, cum servientibus sibi necessariis et opportunis, durante termino *quatuor annorum*

facul-

*facultatem et scientiam philosophiae artificialem naturalem generationis a Mercurio *) in aurum* faciendo, et simili modo Mercurio in argentum, vti, occupare, et exercere possit et possint; dicta *generatione* perfectam. Examinationem exspectanda; absque impetitione, impedimento, perturbatione, disturbatione, arresto, vel grauamine quocunque nostri, aut Haeredum, Iusticiariorum, Escaetorum, Vicecomitum, Majorum, Ballivorum, constabulariorum aut aliorum Officiariorum vel Ligeorum nostrorum quorumcunque.

Dantes eisdem Vicecomitibus — — et Ligeis nostris quibuscunque distincte in mandatis, quod praefatis *Dauid* et *Johanni*, et eorum alteri, et servientibus suis, in executione praemissorum, in omnia assistentes, fauorabiles et Auxiliantes exsistant, durante dicto termino quatuor annorum; aliquo statuto, actu, vel ordinatione, in contrarium factis vel ordinatis, non obstantibus. In cuius etc.

Sep-

*) Der Ausdruck, *naturalis generatio*, und ex oder a Mercurio, ist sehr merkwürdig; er ist viel genauer, als die vorigen Anzeigen. Nun verstehen wir auch den vorigen Ausdruck, *induranda*, er bezieht sich auf diesen Mercurium.

Teste rege apud Westmonasterium, decimo octavo die Junii. *Per* ipsum regem et de data etc.

Ich weiß nicht, ob ein unparteiischer Leser irgend noch ein deutlicher Zeugnis davon verlangen kan, daß in England öffentlich diese chymische Kunst, als eine ehrliche Kunst, getrieben worden; als nun in allen diesen Urkunden enthalten ist. Sie erläutern auch einander recht ungezwungen; das Wort induranda, so in den ersten Urkunden vorkomt, bezoge sich, wie wir nun aus dieser sehen, auf den gemeinen Mercurius, oder auf das Quecksilber, das zu Silber und Gold gehärtet wurde, und alsdenn alle Proben aushalten, abwarten solte, exspectanda. Noch bestimter und der Sache selbst, wie sie wirklich bearbeitet wird, gemässer, ist der 2mal vorkommende Ausdruck, *generatio* auri et argenti, der in allen vorigen Urkunden noch nicht angetroffen wird, und sich auf die Vorarbeit beziehen kan *), welche vor der Projektion auf den Mercurius vorher gehet; worin nemlich, eben generatio auri et argenti, obgleich noch un=

*) Daß er sich in der That darauf beziehe: ist historisch; und wird hier nicht deutlich gesagt.

unsichtbarer Weise, in der Fermentation vor sich gehet; worauf die Nacharbeit folgete, deren lezter Zwek und weiterer Erfolg nun die fixatio und Induratio des Mercurius war, zu Gold oder zu Silber; nachdem die fermentation war. Daß dieses alles der historisch wahre Sein seie; daß also alchymistische Arbeit hier vorgenommen worden: ist so gewis, als diese Historie und Begebenheit selbst ist; da die Personen mit Namen genent werden, welche sich einen königlichen Schuz- und Freiheitsbrief hierüber erbeten, und ihn auch eben so, als die vielen vorigen *) erhalten haben. Da nun Ripley, aus dessen Schriften im vorigen zweiten Stük, so viel her gehörige Auszüge mitgetheilt worden sind, unter diesem Könige Eduard selbst gelebet, und eben diese alchymische Arbeiten selbst getrieben und so weitläuftig beschrieben hat: so entstehet hieraus eine solche historische Gewisheit dieser Sache, als ie unter aufmerksamen, unparteiischen Menschen statt finden kan, wenigstens weis ich gar keinen Grund zu erdenken, der ferner einen Zweifel an die historische, ehrliche Wahrheit mit irgend einem Scheine, sich noch

*) Von welchen niemalen weiter etwas gedacht wird.

noch immer anhängen, und sie gleichsam wankend machen könne. Ausgemachte oder notorische Betrüger wolte man — doch nicht öffentlich protegiren. Hiemit behaupte ich aber keinesweges, daß alle diese Personen, welche Privilegia erlangt haben zu ihren alchymistischen Arbeiten, wirklich auch geradehin so genante Adepten gewesen sind; ich zweifle viel mehr sehr daran; und vermute, sie gehören mit zu den vielen begierigen Philosophen, oder Laboranten, deren Ripläus so satirisch gedenkt. Ich urtheile nemlich also; „ein Adept hatte ein Privilegium, oder einen königlichen Schuzbrief zu gar nichts von nun an nötig; am wenigsten brauchte er so viel seruientes, oder Gehülfen, Bedienten, als hier gemeiniglich mit gezälet oder im Schuzbriefe begriffen worden. Aber alle Laboranten konten von ihren Nachbaren, oder von der Obrigkeit, mit Recht, Einspruch oder Hindernisse erwarten; wie dergleichen Hindernisse der Verfasser des kleinen Bauer, und vorher schon der Dionysius Zacharius von sich erzälen *). In diesen Umständen, da diese Laboranten alle nur erst eine Probe machen wolten, und

*) Ich wil gelegentlich es mehr auseinander sezen, daß der kleine Bauer den Zacharius gar sehr imitirt hat.

und dazu viel Kohlen und andre Gerätschaften brauchten: konte ihnen mancher Einspruch von der Polizey geschehen, und daher mochten sie freilich einen königl. Schuzbrief sich für sehr nüzlich halten. 2) In allen diesen Urkunden stehet gar nichts davon, daß jemand von diesen Supplicanten und Impetranten vor glaubwürdigen Personen, schon eine so genante Projektion gethan hätte: vielmehr stehet mehrmalen ausgedruckt, weil der König den wirklichen Erfolg, conclusionem gern wissen wolle; oder, *si vera sit* scire volentes, wie in der 4ten Urkunde stehet; es ist also gewis, daß keiner von allen diesen Impetranten durch irgend eine Probe, oder eine vorgenommene projection sich schon legitimirt hatte. Eben daher stehet in den ersten Formeln einigemal, daß man sie beschuldigen würde, per artem illicitam, durch eine Betrügerey, oder wider daseiende Geseze und Ordnungen der Goldschmiede und Münzmeister, unächtes Metal zu machen. Sie müssen daher sich zu allen Proben ihrer künstlichen Produkte anheischig machen. Dis alles wäre nicht nötig gewesen, wenn ein wirklicher Adept und Meister unter diesen Leuten sich befunden hätte. Man hätte die nötigen Proben schon gehabt. 3) Ist aus eben diesen vielen Vergünstigungen und Freiheitsbriefen ganz klar,

daß alle diese Leute gar nicht zusammen gehört, und in keiner gemeinschaftlichen Verbindung gestanden haben, sondern jeder trauete auf seinen Proceß, den er endlich zu Händen bekommen hatte; welches alles die historischen Nachrichten des Ripley und anderer wahren Meister gar sehr bestätige, die sie von den vielen falschen Arbeitern, und alchymistischen Betrügern, baratoribus, trufatoribus, impostoribus so häufig geben. Es ist sehr wahrscheinlich, wenn reiche Kaufleute oder wohlhabende Bürger ihr Geld zusammen legten, und durch den N. N. auf Hoffnung für sich arbeiten lassen wolten, daß sie entweder selbst königliche Schuzbriefe, wie zur Handlung, gesucht haben; oder daß dergleichen angebliche Meister eben durch solche königliche Begünstigungen desto eher einen ansenlichen Vorschus bei reichen Leuten zu bekommen hoffeten. Es bleibt aber auch immer sehr warscheinlich, daß man einige zuverlässige, sichere Nachrichten von Erzeugung des Goldes gehabt, es seie nun kurz vorher noch, zu den Zeiten des Raymund Lullius, der mit König Richard so viel zu thun gehabt; auch an König Robert v. Frankreich die bekante Epistel geschrieben haben sol oder es seie durch einen solchen Meister, als Ripley nachher war. Denn es ist sonst kaum zu begreifen, daß in so kurzer Zeit 7-8 königliche

Frei=

Freiheitsbriefe an immer andre Besizer solten ertheilt worden seyn; wenn man gar keine historische Wahrheit der Sache jemalen in Erfarung gebracht hätte. Ich glaube aber auch, daß die wahren Besizer dieser Kunst desto mehr sich verborgen gehalten, und an diese königlichen Befele, (es solle jederman diesen Fabricanten auf alle Art und Weise behülflich seyn), sich desto weniger gekehret haben. Es war fast unausbleiblich, daß dergleichen königliche Freiheitsbriefe eben diese Wirkung, der immer grössern Verbergung und Verheimlichung der wahren Kunst, haben musten; indem dies wirklich lauter Beweise der noch ungewissen Arbeiten und der blossen Versuche waren, wozu man freilich fremde Geldvorschüsse desto leichter erhalten konte, wenn man dergleichen Briefe aufzeigen konte. Auch die schon grössere Geselschaft, von 2 oder 3 Personen, die nun zusammen traten, und ihre Mithelfer oder seruientes mit einschliessen liessen, giebt es zu erkennen: daß alles noch auf Hofnung ging, und daß das Projekt noch erst in Versuchen bestund. Ja, da alle Hindernisse, und namentlich auch Arrest, durch diese Briefe, auf eine gewisse Zeit, geradehin untersagt wurden; non obstantibus — und alle etwanige Hemmung durch Klagen oder rechtliche Ansprüche, geradehin so lan-

lange aufgehoben wurden: so macht dis alles desto weniger ein gutes oder vortheilhaftes Präjudiz aus, in Absicht aller dieser Leute. Es ist, wie wenn sie einen eisernen Brief auf etliche Jahre gesucht hätten, wider alle rechtlichen Gegner oder Kläger; man siehet aber gar nichts von einer schon wirklich erlangten Kentnis, Fertigkeit oder sichern Erfarung, in der angeblichen philosophischen Kunst, wenn sie so gar eine königliche öffentliche Nachricht und Anzeige an alle Unterobrigkeiten bekant machen lassen; daß sie 2 oder mehrere Jahre lang chymische Arbeiten unternemen wolten; und daß niemand in dieser Zeit sie unter irgend einem Vorwande stören oder hindern solle. Selbst eine Bestimmung der Zeit, 1. 2. 3. Jahr, 4 Jahr, beziehet sich nur auf eine äussere bürgerliche Sicherheit, daß sie von gar keiner Unterobrigkeit, in diesen Jahren, gerichtlich angegriffen werden konten; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie schon bisher eben dergleichen chymische Arbeiten getrieben, aber nichts zu ihrem Nuzen gefunden hatten; daher nun die Creditores sie bey der Obrigkeit verfolgen wolten; wie Ripley es auch anfürt, daß die Schergen den Philosophen nachgingen. Sie suchten also durch einen königlichen Schuzbrief, wenigstens auf einige Jahre, bürgerliche Sicherheit; und indessen haben sie wahrschein=

scheinlich Mittel gefunden, sich gar zu entfernen. Da übrigens in allen diesen königlichen Briefen gar nichts davon vorkomt, daß diese Leute zu eben dieser Zeit, in eben dieser Arbeit eine besonders wirksame Arzeney, wider sehr viele Krankheiten hervorbrächten: so müssen sie in ihren Suppliken auch gar nichts dergleichen angebracht haben; und so ist es vollends ausgemacht, daß sie gar nicht zu den ächten Meistern der sogenanten Philosophischen Kunst gehört haben. Denn bey diesen war eben die Zubereitung einer ganz einfachen und daher fast algemein wirksamen Arzeney, wider die meisten menschlichen Krankheiten, die Hauptsache; und erst nachher, als der andre Zwek, folgte die Anwendung dieser simpeln höchstgereinigten Arzeney, auf die volkommenste Zeitigung der unreifern Metalle. Aus diesem allen bestätiget sich die ohnehin gleichzeitige anderweitige Nachricht, von daseienden geheimen Innungen oder Geselschaften so genanter Adepten; die niemalen es für gut oder rathsam achteten, sich öffentlichen Schuz der Landesherrn auszubitten, und hiemit sich selbst zu entdekken, und ihre geheime Kunst in Gefar zu bringen.

2. Aus den Schriften des Dionysius Zacharius, eines französischen Edelmanns, in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts.

Die Schriften des Dionysius Zacharius werden so wol in dem kleinen Bauer, als auch von andern teutschen Rosenkreuzern gar oft angefürt; man findet auch darin viel historische Umstände, wie besonders in Frankreich, in dieser Zeit so sehr viel Menschen sich auf ganz falsche chymische Processe, ohne sich aufhalten zu lassen, eben so emsig gelegt haben, als wir in Teutschland, Holland, England, Italien, eben dergleichen Laborirsucht finden *). Er giebt in der Vorrede es selbst zum Endzwek seines Aufsazes an; „es ist männiglich bewust, was für grosse Unkosten allein in Frankreich täglich auf falsche sophistische

*) Joh. Augustin Pantheus fürt ein Verbot in Venedig an, wider die Alchymie vom J. 1488. den 7ten December; er hat daher auch selbst einen ganz neuen Namen Voarchadumia erfunden, und verstehet Alchymie allezeit von einer betrügerischen Arbeit. Schon vorher klagt Johann, ticinensis, (wofür Tiezen schon oft geschrieben wird, auch Teb. für tic.) oder Pavia, klagt schon über die falschen Arbeiter.

stische Processe in dieser Kunst gewendet werden. Wenn nun Leser durch mein Büchlein davon abgewendet und auf den rechten Weg geleitet — werden. Der Verfasser erzälet von sich selbst ganz ehrlich und lehrreich, wie er zehn Jahre lang selbst in dergleichen, falschen Processen, gearbeitet, die eben so einen vornemen grossen Namen hatten, von der Königin von Narvarra; vom Cardinal von Lothringen, Cardinal von Tournon, und unzäligen andern: wie dis sogar noch jezt in Teutschland ganz gewönlicher Betrug ist. Es kommen hier alle Arten der gewönlichen Sudeleien und Betrügereien vor, wie bei uns der ehrliche Batzdorf in dem filo Ariadnes eben dergleichen der Reihe nach, zu eignem Schaden, lange Zeit unter Händen gehabt. Zacharius trit endlich mit einem Abt in Geselschaft, welcher durch ein guten Freund einen Proces aus Rom erhalten; nachher lies sich der Abt durch ein teutschen Laboranten eben so vergeblich leiten. Der Verfasser gehet, noch im Bündnis mit dem Abt, nach Paris, wo es unzälige Laboranten gäbe, um was recht gutes auszusuchen; hier erzält er wieder dergleichen gewönliche Betrügereien, die doch noch immer wieder gelten. Es kommen eben die Reden der Laboranten vor, wie im Ripläus; wie sie es nun viel besser machen und treffen wolten. Ein Zinnober

Pro=

Proceß gerieth eben nicht besser, den ein geler- ter Mann aus Griechenland gebracht und anem- pfolen hatte. Der Abt bekomt indes ein Schrei- ben vom König von Navarra, welcher selbst diesen Künsten ergeben war; worin er verlangte, diesen Zacharius doch ihm zuzuschikken; von des- sen erlangter grossen Geschiklichkeit der König so viel gehört hatte; dieser begiebt sich auch zum Kö- nig, hat er aber nicht Ursache, sich bey so vielen grossen Zusagen, sonderlich zu freuen. Auf der Rükreise besucht er einen Domherrn, der ihm sehr angelegen, sich aller dieser teufelischen So- phistereien zu entschlagen; alte gute Bücher zu le- sen, um von der Sache ganz andre Begriffe zu bekommen. Er sezte sich nun mit dem Abt; ging 1546 wieder nach Paris, und fing an gute Bü- cher zu lesen. Er fand aber auch darin vieles, das einander entgegen lief; und die Ungleichheit vieler Laboranten, die keine Betrüger waren, ver- wirrete ihn noch mehr. Der Geist Gottes richte- te mich wider auf, schreibt er *). Endlich nach lan-

*) Dergleichen moralisches besonderes Gefül oder Bewustseyn, empfalen alle guten Schriftsteller dieser Partey, von den ältesten bis zu den neuesten. Sie nennen es Ein- gebung Gottes; lassen es aber frey, ob man

langer Vorbereitung seiner eigenen Einsichten, fängt er selbst an zu arbeiten; wird eben so verspottet, ernstlich abgemanet, mit gerichtlichem Widerstand bedrohet, als es nachher im kleinen Bauer, ganz gewis nachgeamet, angetroffen wird. Er fand nach und nach alle die Ereignisse und physischen Begebenheiten in eigner Experienz, wie er sie sich aus Büchern gesamlet hatte; und so wurde er gerade in einem Jahre fertig, und bekam eine wahre Tinktur, oder tingirend Pul-

man es unmittelbar oder mittelbar, im Lesen, verstehen wil. Es ist allemal in der Sache selbst, in ihrer ersten Entdekkung so wol, als in der so regulairen unausbleiblichen Ordnung, etwas so ungemeines, unerwartetes, grosses: daß der Beobachter gewis zu allererst auf den Urheber einer solchen unbegreiflichen Bewegung oder Natur dieser Materie, sich geneiget oder angezogen findet. Wenn ich gleich weis, daß die grosse Partey der allezeit fertigen Theoristen hierüber zu spotten geneigt, oder gar, der Ehre wegen, die sie vorziehen, genötigt ist: so unterlasse ich doch nicht, mich ehrlich darüber auszudrükken, wie es historisch wahr ist; lasse aber gern allen Lesern frey, auch mich hier zu bemitleiden; weil sie meine Erkentnis und Erfarung nicht haben, wie ich ihre nicht gegen meine vertauschen darf.

Pulver. Dis ist der Hauptinhalt des ersten Traktats. Im 2ten vertheidigte er die ehrliche, wahre Beschaffenheit der Kunst; die ihren Grund und Wahrheit nicht anders als aus der Experienz erweisen kan; weil dieses durch Kunst erzeugte Gold wirkliches Gold ist und bleibet. Dis gehört weiter nicht zu meiner Absicht; der Mann redet aber sehr ehrlich, und ganz aufrichtig; entdekt auch die Zweideutigkeit, so immer unter dem Namen Mercurius und dessen Reinigung, wissentlich fortgesezt worden ist, um die unwissenden desto gewisser zu hintergehen; eine Lektion, die leider! noch jezt so viele nicht gehört und gelernt haben, die sich immer noch an den Merkurius aus den Kramläden oder Bergwerken halten. Auch das 3te Buch gehet mich nichts an.

Ich habe eben bemerket, daß ich eine sehr grosse Uebereinstimmung mancher Stellen in diesem Verfasser mit dem kleinen Bauer angetroffen habe; dessen Verfasser zu den ersten Rosenkreuzern in Teutschland mit gehört, und ganz in der lezten Zeit des 16ten Jahrhundert, gleich vor 1600 geschrieben haben wil. Es ist genug, daß ich es anzeige; Zacharius solte auch Jura studiren; er solte durch seine Verwandten in den Rath gebracht werden; man warf ihm eben so vor, daß er wegen der vielen Kohlen in Verdacht

fal-

falscher Münze käme; er sey bereits licentiatus Iuris, solte sich also in Rechtssachen gebrauchen lassen ꝛc. wie der Verfasser des kleinen Bauers dieses alles von sich erzält. Beide Verfasser haben auch darin sehr änliche Umstände, daß sie wider die grosse Menge der Betrüger die wahren Grundsäze der Kunst aufstellen und behaupten. In Frankreich hat es aber wirklich viel mehr gute oder falsche Liebhaber dieser Kunst gegeben, schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, als wir in eben dieser Zeit in Teutschland antreffen; erst durch die Anhänger des Paracelsus ist diese chymische Arbeit viel gemeiner worden. Wenn man des Barnaudus Nachrichten (im vorigen 2ten Stük) vergleicht, der mit den Philosophen, oder Liebhabern dieser Chymie in Frankreich in Correspondenz gestanden, und zum Besten des K. Heinrich, des 4ten, sie weiter zu empfelen gesucht hat, ganz am Ende des 16ten Jahrhunderts: so findet man in diesen Erzälungen des Zacharius eine Bestätigung davon, daß es in Frankreich, so gar vom König von Navarra an, sehr viele Liebhaber der Alchymie, nach allerley, häufig ganz unächten, betrüglichen Methoden und Einbildungen gegeben hat; ehe noch an teutsche Rosenkreuzer gedacht worden, welche am ersten eine sehr grosse Reformation, aller Stände zumal

mal des Kirchenstandes, und der damaligen Gelersamkeit, (als eine Fortsezung der so eben hundertjärigen Reformation), sich zum Zwek gemacht haben, welchen viel zu grossen Endzwek vor ihnen niemand ausdrüklich ergriffen hatte, den Paracelsus ausgenommen, unter dessen Namen aber auch eben diese Liebhaber schon manche unächte Schriften hatten ausgehen lassen.

---

3. Aus einem Briefe des Joh. von Treitenheim (Trithemius), Abt zu Sponheim.

Der so berümte Abt Trithemius hat gerade im Anfange des 16ten Jahrhunderts (1503. den 10ten May) einen Brief an einen Herrn Johann von Westerburg geschrieben, von den dreien Anfängen aller natürlichen Künste der Philosophie; worin man den damaligen Zustand dieser Kentnisse, se, was Teutschland betrift, ziemlich richtig beschrieben findet. Die Rosenkreuzer haben so wol manche bedeutungsvolle, oder symbolische Zahlen (1. 2. 3. 4. welche nun 10 ausmachen;) als auch das Wort Magie, das schon damalen sehr ungleichen Inhalt hatte, desto leichter in Teutschland weiter ausgebreitet. Der gute Abt bittet diesen Freund, daß er seinen guten

Na-

Namen gelegentlich retten und vertheidigen wolle, da es ihm fast eben so gehe, wie ehedem dem Albertus Magnus, der auch für einen Zauberer und Schwarzkünstler, (bey den unerfarnen und Laien) seie gehalten worden. Albertus habe freylich viel zauberische und abergläubische Bücher, ohne Sünde, gelesen und verstanden; ohne dadurch selbst böse und abergläubisch worden zu seyn; denn die Wissenschaft des bösen seie nicht böse; nur derjenige sey böse, der sie ausübt und braucht. Der Abt erzält von sich selber, ich läugne nicht, daß ich geheime Dinge wisse — ich habe viel Bücher der Magia gelesen; habe auch nicht wenig Experimente der Gaukeley durchsichtiget; auch die Bücher welche Beschwörungen oder Bande der Geister lehren; und bin dennoch allezeit desto standhaftiger und stärker im christlichen Glauben worden. O guter Gott, wie viel eitele, erdichtete, und lächerliche, ich geschweige, lügenhaftige Dinge, auch gräuliche und lästerliche sind es, die da verborgen und versteckt werden in den Büchern der Schwarzkünstler, und in denen, welche von der Beschwörung der Teufel geschrieben worden! Diese Schriften kan niemand besser strafen, beurtheilen und verschmähen, als wer die Kunst der natürlichen Magia verstehet; welche vor Zeiten auf den Anfängern der Natur in ihrer reinen Ein-

falt

falt stund; jezt aber mit so viel Uneinigkeiten und Betrügnissen zerstreuet ist: daß niemand ist, er sey denn so wol in natürlichen als übernatürlichen der allererfarenste, die eine von der andern unterscheiden mag; auch viel irrende in der natürlichen Kunst der Magiae mir allein bekant sind, die doch sonst gar gelerte Männer sind; unter welchen etliche Zeit und Gut, der Alchymie anhangend, vergeblich zu bringen, und nach langen Arbeiten nichts finden; etliche auch das Leben mit dem Gut verlieren. Etliche begehren aus derselbigen Kunst alchymia zu haben die Medicin; und nach grosser Mühe und Schweis ist alle Arbeit umsonst. Etliche suchen und durchgründen die Geheimnisse der wunderbarlichen Wirkung, kommen aber nicht zur Bestätigung oder Experienz. Andre frolokken, daß sie möchten die Kunst der Weissagung erlangen; aber sie reden eitel erlogene Dinge. Die lezten aber, weil sie der eiteln und aus dem Wind gefaßten Meinung ihres Kopfs nachfolgen, machen aus den probirten und versuchten Künsten, welche von guten gelerten Leuten ehedem beschrieben worden, weil sie solche nicht verstehen können, durch ihren Unverstand böse und falsche experimenta. Merk aber, es sind in dieser natürlichen spagirischen und verborgenen Philosophie, diese 3 principia — — — alle welche den Anfang

nach

noch den Anfang der einfachen Zahl nicht wissen, richten nichts aus. — — Denn, ob sie gleich alle deren Bücher hätten, die in der Magia geschrieben; den Lauf der Gestirne, die Tugend, Macht, Wirkung, Ringe, Siegel, Charaktere, und alle ihre heimlichen Dinge, oder der Kunst zugehörige Instrumente aufs Beste kenneten: können sie doch keinen Fortgang erlangen, ohne Erkentnis dieses Anfanges, vom Anfang, in dem Anfang. Daher haben alle diejenigen, welche ich in der Kunst der natürlichen Magia arbeiten gesehen, entweder ihr Begeren gar nicht erlangt; oder haben sich, nach langer unnüzer Arbeit, aus Verzweiselung zu eiteln und abergläubigen Dingen gewendet ꝛc.

Diese Beschreibung giebt uns einen sehr glaubwürdigen Abris von dem Zustand der so genanten natürlichen Magie und Alchymie in Teutschland, gleich vom Anfange des 16ten Jahrhunderts an; dieser Geschmak war beynahe herschend, so gar unter den so genanten Gelerten. Unser Abt glaubt selbst ein sehr grosses Geheimnis, das er bald nachher beschreibt: es seie zusammengesezt durch die siebenfache Zahl, in dem dreifältigen achtmal gemannichfaltiget — dadurch, (zu dem einfältigen Element in der dreifachen Zahl wiedergebracht) geschehen schnelliglich die miraculösen Ge-

sundmachungen der Kranken, und die natürliche Gesundmachung aller Krankheiten. — Es fliehen die Teufel und kommen hervor, wenn sie gerufen werden, nach der Schikung der vierfaltigen Zahl, die Weissagung zukünftiger Dinge wird dadurch wahr gemacht, und die Eingebung der verborgenen Dinge wird niemals anders wahr, denn dadurch. Mit diesem einigen Mittel wird eröfnet, das Geheimnis der Natur den Alchymisten, ohne welches weder Verstand der Kunst erlangt, noch der Fortgang der Wirkung erfunden wird. — Der Geist Gottes bläset wohin er wil; denselbigen erleuchtet er; welchen er mit seiner götlichen Gnade bescheinet, den leitet er in alle Erkentnis der Wahrheit ꝛc. In allem Ernst glaubete dieser Abt, wie Luther und mehrere sehr fromme Leute, dergleichen kräftige Beschwörungen und historisch wahre Wirkungen der Geister; sie behielten auch sehr viel Nachfolger in eben diesen Meinungen, und erwarten dürfen wir es nicht, daß diese Colonie oder Partey wirklich ganz und gar aussterben solle oder werde.

---

4. Das

4. Das Gespräch des Albertus Beyr ist wol im Anfange des 17ten Jahrhunderts erdichtet worden.

Ich habe schon einen Albertus Beyr oder Beyrs angefürt, der den Geist des Merkur ganz umständlich beschworen, daß er ihm Nachricht geben muste, wie er in der alchymistischen Kunst glüklicher, als bisher arbeiten möge. Da ich damalen eine Zahl nicht völlig angeben konte, weil mein Exemplar seines Gesprächs mit diesem Geiste schadhaft war; ich aber nun finde, daß es in der lateinischen Ausgabe, welche der Lucerna salis philosophorum angedrukt ist, völlig zu lesen ist, 1571, (dagegen eben in diesem lat. Druk die erste Zahl sehr irrig 1658 für 1568 gedrukt worden): so halte ich es der Mühe werth, diese wahre Zahl 1571 hier nachzutragen. Es ist gewis unserer Aufmerksamkeit werth, daß wir dieses grobe und anstössige Beispiel, von einer solchen Beschwörung eines Geistes, der noch dazu eine chymische Bestammung hat, überlegen, um die nachherigen Beispiele von dergleichen Geisterbeschwören, durch wirklichen Betrug, bis in unsre Zeit, desto mehr für das zu halten, was sie sind; wenn es gleich noch immer einige Rosenkreuzer giebt, die des Schröpfers Betruge-

rei nicht eingestehen wollen. Albertus, Bauarus, wie es lateinisch heist, beschreibt seine Begebenheit ganz ernsthaft; ein langes Gespräch mit dem Geiste des Merkur, und endlich erzält er die vorgenommene Beschwörung; mit einem Zirkel, geweiheten Degen, geräuchertem Wachslicht — das gewönliche chymische Zeichen des Merkur in 3 Farben gab es zu erkennen, daß dieser Geist derjenige seie, den Albert hatte sprechen wollen. Nach dem Abschied war die ganze Zelle mit blutrother Farbe erfüllet, wie zuweilen die Sonnenstralen in ein Gemach einfallen. Diese Erzälung ist ausser dem ersten teutschen Abdruk, durch den Figulus, abermalen, in der Fortsezung des teutschen theatri chymici, wieder aufgelegt worden. Da nun im Jahr 1658 eine lat. Uebersezung durch Rosenkreuzer befördert und ausgebreitet worden, so siehet man, wie viel dieser Partey daran lieget, daß solche Meinungen und Neigungen, die ohnehin fast das alte Erbtheil des grossen Haufens sind, immer mehr befestiget und ausgebreitet werden.

Diese lat. Uebersezung, oder colloquium spiritus Mercurii cum fratre Alberto *Bayero*, siue Bauaro, Monacho Carmelitano, befindet sich als ein appendix bey der lateinischen Ausgabe des dieses Jahr 1656, in Amsterdam teutsch ge-

drukten

drukten Traktats, vom dritten Anfange der mineralischen Dinge; wovon ein teutscher Nachdruk ebenfals unter dem Namen Amsterdam gemacht worden, worüber der holländische Verleger, ganz am Ende dieses lat. Druks, eine teutsche Warnung an alle Deutsche und Niederländische Buchdrukker angehängt hat, wider dergleichen Schelmstük und Diebstal. Die Aufschrift des appendix (von pag. 158 an bis 167) heist, appendix conformis cuiusdam dialogi, habiti olim inter spiritum Mercurii ac philosophum quendam monasterialem; quam editioni germanicae tripodis Chemici *Sendiuogiani*, ex *veteri libro manuscripto* *), ob concordantem materiam et pro im-

*) Dis ist offenbare Unwahrheit; die Vollendung der chymischen Arbeit sezt Albert selbst ins Jahr 1571. Figulus hatte es schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts teutsch drukken lassen; schon 1607; (nach dem Inhalt des Chronostichon) so stehet auch das Jahr 1607 in der Zuschrift an weiland Kaiser Rudolf 2, darin namentlich der 2te Theil genent worden, worin dis Gespräch stehet, so zum andernmal gedrukt 1682 in Verlegung Georg Wolf; wie kan es nun ex *veteri libro* manuscripto genommen heissen?

implendo libri ſpatio adiunxerunt. Libuit ergo eandem huc itidem latine apponere; ne ſtudioſi germanicum idioma non callentes, ac eiusmodi in aliis libris non ſemper obuiam habentes, vtilitate et jucunditate eius priventur. Dieſer Geiſt belehret übrigens den Albert, ich bin der Geiſt des Planeten, und nicht des Gott Mercurius. Deine Beſchwörungen machten es nicht, daß ich zu dir komme; einem jeden frommen Menſchen iſt von Gott ein Geiſt zugeordnet, der ihm dienen ſol, ob gleich nur wenige ſind, die es würdig werden. Dis iſt eben die Behauptung, die in der arca aperta vorkomt, welche der ſogenante aufrichtige Hermogenes, wie mehrere Stellen, wieder abgeſchrieben hat, ohne es ehrlich zu nennen. Dieſes Buch ſelbſt, Lucerna ſalis, iſt ganz in dem erſten Geſchmak der Roſenkreuzer, welche neben der chymiſchen Kunſt, die ſie allerdings verſtunden und unter ſich hatten, auf eine groſſe Revolution immer warteten. Es ſtehet auch hier auf dem Titel, annum publicationis continet famoſum illud *Paracelſi* vaticinium, ELIas artIVM artes do CebIt, et illud noſtri Coſmopolitae MonarChIa boreaLIs aDVenIet, et *Böhmii* *) teutonici,

LI-

*) In der Schrift ſudum philoſophicum hat der

LILIVM edet fLores a septentrIone. Diese Zweideutigkeit von mitternächtiger Monarchie, welches einen geheimen chymischen Sin haben kan, die wahre Materie und ihre grosse Kraft zu bezeichnen, war für eine grosse Menge müssiger, neugieriger Leute immer eine besondere Merkwürdigkeit, und half zu fernerer Vertheidigung der grossen Geheimnisse, welche die Rosenkreuzer unter sich hätten. In dieser Absicht hat man dieses Gespräch des Albertus Bayer auch sogar lateinisch druken lassen, weil er Belehrungen von einem Geiste bekommen zu haben versichert, und am Ende gar von alten guten egyptischen Büchern redet, die er mit weggenommen aus dem Kloster, da er sich mit dem neuen Abt wenig vertragen können. Diese Pralerey von alten egyptischen

der Verfasser sich wider Glaubers unfreundliche Deutung dieses böhmischen Spruches weiter herausgelassen. S. 127. 129. die so oft vorhin ausgedrukte Zahl 1658, erklärt, der so genante filius Sendivogii selbst, von jenen 58 Jahren, davon Paracelsus geweissagt haben sol; (man sehe die erste Samlung) daß nach 58 Jahren seine Kunst recht verstanden und folgends vielfältig getrieben werden würde. In diesen sudum philosophicum gehört vieles zur Erläuterung der Lucerna salis.

tischen Büchern hat man nachher noch immer fortgesezt, bis in unsre Zeit. Ich habe schon einmal des D. Rudolph Joh. Fried Schmid Abhandlung über die algemeinen Auflösungsmittel angefürt *), der in allem Ernst schreibt: „Aus einigen sehr alten Abhandlungen, die von gewissen egyptischen Priestern verfaßt, noch jezo in der vaticanischen Bibliothek aufbehalten, und von einem Freund mir gütigst mitgetheilt worden sind, erhellet aufs deutlichste, daß das besagte Auflösungsmittel den Philosophen viele Jahrhunderte zuvor bekant war, ehe Paracelsus und Helmont das Licht der Welt erbliften."

Es ist aber bey dieser lateinischen Uebersezung ganz sonderbar, daß der Verfasser von Lucerna salis selbst eben dieselbe andere Materie bearbeitet oder beschreibet **), welche dieser Mönch, Albertus Beyr, selbst behandelt hat; ob sie gleich von dem Mönch, aus der Beschreibung des Geistes, etwas wunderlich verstekt ist. Wenn

*) Teutsch übersezt in dem Magazin für die höhere Naturwissenschaft und Chymie. Erster Band. Tübingen 1784. S. 30.

**) Und zwar sehr richtig, wahr, ehrlich beschreibet, muß ich, um unparteiisch zu seyn, dazu sezen. In dem ludum philosophicum hat er manches noch deutlicher gesagt

Wenn ich die ganz vorsezliche Unwahrheit ex *vetert libro* manuscripto besonders bemerke, und die listige Anzeige oder Prophezeiung des Geistes, „wo du dich nicht weislich vorsiehest, wird sie dir eine Ursache deines Todes," und nachher, du wirst in grosse Gefar, Gefängnis und Mord geraten können: „so zweifle ich gar nicht daran, ich habe es hiemit entdekt, daß dieses Gespräch eine ganz bedächtige spätere Erdichtung aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts ist, nachdem dieser Albertus Beyer, schon ermordet gewesen, und ihm seine Tinktur geraubet worden. Daher wird auch von dem Abt, mit dem er so lange gearbeitet, geradezu, sehr unfreundlich, erzälet, er seie neben seiner Concubine im Bette todt gefunden worden. Es ist auch sonderbar, daß dieser Albert, aus Baiern, Bauarus, sich so ausdrukt, ich machte mich heimlich davon, kam glüklich zu Augspurg an, und reiset darnach gen Nürnberg, und ward froh, daß ich einmal auf den teutschen Boden kam; als wenn Baiern nicht selbst zu Teutschland gehörte. Eben diese Beschreibung, „ich habe durch gewönliche Cärimonien und gebürliche Conjurationen, wie in Clöstern in Italien, und Hispanien gar gemein, als ein Kloster *exorcista*, Gott verzeihe mirs, den spiritum Mercurii beschwo-

schworen und auf ein Gespräch erfordert'* — sezt es sehr bedächtig voraus, daß allerdings zeither in der kathol. Kirche, vermöge der Priesterweihe, dergleichen Beschwörungen mit einem ganz sichern Erfolge vorgenommen werden könten. Mann läßt daher einen Geist, (mit neuer Belehrung, daß jeder fromme Mensch einen Geist von Gott schon zugeordnet habe, und daß an Zirkel, Schwert und Kerze — nichts wesentliches liege,) auf alle Fragen des Albertus ehrlich antworten, um diejenigen Zeitgenossen zu gewinnen, welche schon dergleichen Grundsäze angenommen haben. Wenn man diese Umstände zusammen nimt, so ist es wol sehr wahrscheinlich, daß ein solches Gespräch mit dem Geiste des Merkurius eben alsdenn erst erdichtet worden, da Albert schon umgebracht worden war. Die ganze Sache bringt es auch mit sich, daß ein fremder Verfasser, und keinesweges Albert selbst, eine Absicht durch ein solches Gespräch zu erreichen sich vorsezen konte. Wir wissen aber ganz gewis, daß ein Theil der Rosenkreuzer den leichten Umgang mit Geistern sich wirklich beigelegt hat

Ich kan noch nicht von diesem Aufsaze wegkommen, der dem filius Sendiuogii beigelegt wird, welche Beschreibung allerdings uneigentlich, und moralisch zu nemen ist; wie filius

doctri-

doctrinae gesagt wird. Ich habe vorhin die lateinische Uebersezung des Gesprächs des Geistes des Mercurius mit dem Albert Beyr angefürt, und es als eine vorsezliche Betrügerey beurtheilet, daß man sich auf ein alt Buch (ex veteri libro *manuscripto*) berufen wollen. Nun fält mir die Ausgabe von Michael Sendivogii chymischen Schriften in die Hand, welche Friedrich Rothscholz 1749. in 8. besorget hat; an diese ist mit fortlaufenden Zahlen gedrukt, Anhang eines gleichförmigen Gesprächs des Geistes Merkurii mit einem Closter Philosopho gehalten. Hieher wegen gleichlautender Materie und zur Ergänzung des Traktätleins aus einem alten Buch beigefügt. Est in Mercurio, quicquid quaerunt sapientes; nun folgen 6 teutsche Verse, die im lat. in 4 gebracht sind. Die so bekanten 12 Traktätlein von rechten wahren philosophischen Stein, sind lateinisch schon im J. 1604. in Prag; auch daneben noch in Frankfurt, bey einem andern Verleger in Frankfurt 1606. und mit diesen 12 Traktaten der Dialogus Mercurii Alchymistae et naturae, zu Paris 1608 in 12. gedrukt worden; die vielen folgenden Ausgaben brauche ich nicht zu erzälen. Die erste Ausgabe der teutschen Uebersezung, 1613 zu Strasburg bey Lazarus Zeßner, der mehr rosenkreuzerische Schriften besorgt hat, ist

ist dieser Dialogus noch nicht befindlich; noch weniger dieses Gespräch des Albert Beyr mit dem Geist des Planeten, Merkurius. Ich urtheile, daß man deswegen die teutsche Ausgabe nicht wiederholen wollen, weil man dieses colloquium Hermetico spagiricum, oder wunderhöfliches Gespräch, zwischen der Natur, dem Mercurio und einem Alchymisten, nach des Benedikt Figulus Uebersezung (interprete B. Figulo etc. in der thesaurinella olympica aurea parte 2, so eben gedrukt worden war, etwa im J. 1607, wie ich schon angezeigt habe. Gerade vor diesem colloquio Hermetico spagirico, ist aber auch dieses Gespräch des Albert Beyr mit dem Geist des Planeten, von S. 110 an gedrukt *) bis S. 120; da folgt alsdeun das Gespräch des Mercur, der Natur und des Alchymisten; als wenn so gar jenes Stük der Zeit nach älter wäre. Dieser Figulus gehört zu den ersten teutschen Rosenkreuzern; es ist also auch dieses Gespräch mit dem Geiste durch rosenkreuzerische Beförderung gedrukt worden. Es giebt aber Figulus nicht

*) In eben dieser Folge stehet es im 2ten Theil der Fortsezung des teutschen theatri Chymici p. 41. folgende.

nicht die allergeringste Nachricht davon, wo er es her habe. Man findet auch eine sehr änliche Fiktion in dem sogenanten dyrrhachium philosophicum, des Philosophen Xamolxis, welches Gespräch eben dieser Figulus gerade vor dem colloquium des Albertus Bayr hat drukken lassen. Xamolxis bekomt nach des Philosophen Zachel Tode die eigene Handschrift des Alchindus; er konte es nicht verstehen, und rief zwar viel Spiritus dazu, ihn zu unterrichten; aber sie schlugen es ab, weil er noch unwürdig war, endlich da er 50 Jahr war, kam er bey den Berg gratiae) — es kam ein Pygmäus, Peliel, gesandt von der Königin Aurelia 2c. Peliel schlug mit einer Ruthe an den Berg, da that er sich auf, sie gingen hinein, da schlos er sich wieder zu 2c. Es folgt nun eine änliche Fiktion, wie die Rosenkreuzer mehrere zusammengetragen haben, selbst von dem Berg, wozu ein Duktor gehöret.

Ich wolte aber vornemlich noch eine Erläuterung geben, über die 4te mitternächtliche oder septemtriontalische Monarchie, deren vorhin auf dem Titelblat der Lucerna salis philosophorum gedacht worden. Es ist eine sehr deutliche Anzeige, in der Vorrede zu der Schrift vom Schwefel *); oder ein philosophischer Traktat

von

*) Diese Schrift ist später im Druk bekant wor-

von dem andern Anfange der natürlichen Dinge. „Es kommen jezt die Zeiten herbey, in welchen viel Heimlichkeiten der Natur sollen offenbaret werden. Jezund fängt die 4te Septentrionalische Monarchie an; jezt kommen die Zeiten, darin die Mutter der Künste *) kommen wird, und grössere Dinge offenbaren, denn in den 3 vorhergegangene Monarchien geschehen ist. Dieweil diese Monarchie, wie die Alten prophezeiet, Gott wird pflanzen durch einen aus fürstlichem Stamme, mit allerhand Tugend begabten, welcher vielleicht bereits in der Welt ist. Denn wir haben in diesem mitternächtlichen Theil der Welt einen sehr weisen und streitbaren Helden, welchen kein

Mo=

worden, als jene 12 Traktätlein; wie die vom Salz noch später; aber deswegen gehören die Grundsäze von einer grossen politischen Revolution doch schon in den Anfang der Rosenkreuzer, wie aus ihrer *fama* und Reformationsanstalt zu sheen.

*) Pansophia. Daß unaufhörlich, bis in unser Jahrhundert diese Leute ihren Spruch wiederholen: Die Zeit ist da ꝛc. habe ich schon mehrmalen angemerkt; es ist in der That keine grosse Prophezeiungskraft nötig; es giebt immer Veränderungen. Es ist aber selbst der Ausdruk und Begrif Monarchie geradehin falsch, so lieb er dieser Partey ist.

Monarch mit Sieg und Triumphen vorzuziehen, auch keiner in Freundlichkeit, und Gottesfurcht übertrift. In dieser mitternächtigen Monarchie wird Gott der almächtige Schöpfer aller Dinge, zweifelsfrey viel grössere Heimlichkeiten der Natur *), als in den vorigen Zeiten, da die Heiden, Türken und tirannischen Fürsten regiert haben, offenbaren. Aber diese Monarchien rechnen die Philosophie nicht nach der Macht und Herrschungen, sondern nach den 4 Theilen und Zeiten der Welt. Erstl. die orientalische; danach die mittägige; jezt nennen sie es die occidentalische; die lezte aber und vierte, Septentrionelische, in diesem mitternächtigen Quartal (Quartier) erwarten sie noch; von welchem in unsrer Harmonie **) mehreres wird zu vernemen

*) So geradehin und uneingeschränkt, als dis hier geredet wird, haben eben viele Betrüger und listige Köpfe den locus communis von Geheimnissen ein für allemal ergriffen, und sich in ein Allerheiligstes zurük begeben, woher sie als unbekante Obere, schon nach Art der borealischen Monarchie ihre Herschaft auszuüben angefangen haben.

**) Von dieser Harmonia redet eine Stelle am Ende der Lucerna salis, admonitio publicationis huius tractatus, pag. 156. 157; man

men seyn. In dieser mitternächtigen, anziehenden polarischen Monarchie, werden, wie der königliche Prophet und prophetische König gesungen, Güte und Treue einander begegnen; Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue. Ein Schaafstall und ein Hirt, viel Künste, ohne Misgunst. Und du, günstiger Leser, lies meine Schriften fleissig, und hoffe allezeit das beste; und wenn du durch Gottes Segen und der Natur Wirkung, (deren Nachfolger du seyn solt;) zu dem begerten Ende dieser Monarchie *) wirst kommen; so wirstu sehen, daß ich dir nichts,

man sol ihn nicht so mit Briefen und auszulegendem Postgeld plagen, wenn er die Harmoniam bekommen könne, wolle er sie schon drukken lassen. Es kan gar wol seyn, daß diese Harmonia mundi sich hie und da handschriftlich noch befindet, und die Urquelle ist, woher manche Rosenkreuzer zeither einige Seltenheiten entlenet haben.

*) Ich habe schon einmal es geäussert, daß in dem Namen, borealische oder septentrionalische Monarchie eine Zweideutigkeit befindlich ist; daher wird hier so gar seltsam geschrieben, wenn du zu dem Ende dieser Monarchie kommen wirst. Dis bezieht sich auf

nichts, denn alles gute und wahrhaftige geschrieben habe.

---

5. Aus einem lateinischen Ungenanten, am Ende des 16ten Jahrhunderts.

Aus mehrern Gründen muß ich dafür halten, daß ein Auszug aus einem lat. Ungenanten sich zu allernächst zu meinem Zwek schikke, die wah-

auf die eigene Arbeit des Liebhabers. So schreibt der anonymus, unter dem Namen Ayrenaeus Philaletha, in der Schrift, vera confectio lapidis philos p. 170. (Amsterdam 1617.) — *post quatuor Monarchias* introducet (dei filius) eos, qui vocati sunt et electi, in requiem aeternam; laudantes vnicum et indeficiens lumen in vna sola trinitate. Ich muß, der Sonderlichkeit wegen, auch noch die vorhergehenden Worte dazu sezen; die Rede war von der 4ten reuolutio completa der sogenanten Tinktur: glorificabis in trinitate et vnitate *dei filium*, i. e lucem mundi. — Diese Art zu reden, filius dei in trinitate et vnitate, wird in unsrer Zeit von Rosenkreuzern des alten Systems besonders wiederholet; in der Person Jesu ist die Dreieinigkeit. Es stehet gewis allen Christen

wahre Absicht der grossen Brüderschaft, die schon vor den Schriften der teutschen Rosenkreuzern in mehrern Händen sich ausbreiteten, immer mehr ins Licht zu sezen. Diese Schrift schikt sich desto mehr hiezu, da sie nach der ersten Ausgabe auch in dem theatro Chymico latino, Volum. IV. angetroffen wird, welches von Mitgliedern der Rosenkreuzer gesamlet und zum Druk befördert worden. Die lateinische Schrift dieses Ungenanten ist, was den Druk betrift, vom Herausgeber, dominicus gnosicus, Belga, vtr. medic. doct. dem illustri ac generoso viro, Ladislao *Wellen*, Baroni a Zierotia, domino in Triba Lontenburck et Honstein, domino clementissimo, zugeschrieben. Der ungenante Verfasser dieser weitläuftigen scholiorum über des Hermes capitula VII de lapidis physici secreto, hat seine Zuschrift an einen andern Patron gerichtet: philosopho ter maximo, Theosopho, Iurisperito, Medico, Hoc est, Comiti palatino Dn. Jacobo *Alsteinio*, patritio romano, equi-

frey, eine Vorstellung vorzuziehen; man muß nur nicht verlangen, daß eben diese beliebige (stets periodische) Vorstellung, die aller einzige Wahrheit ausmache, und allen Christen unentberlich seie zur Seligkeit:

equiti aurei calcaris, et regiae Majeſtati in Galliis a conſiliis valetudinis. Er lobt ihn gar ſehr, nomen habes a cunctis lapidibus — nicht nur Frankreich kennet deinen Vorzug in der Arzneykunſt, ſondern auch England, Holland, die Schweiz, Italien, Böhmen, Mähren, Ungarn, Polen, ja auch ganz Teutſchland. — Der Kaiſer hat dich auch einigemal ad colloquium *ſophicum* von ſelbſt berufen laſſen. Der einzige Name comitatus Palatinatus begreift alle Ehrentitel; hoc eſt privilegium et libertas, in ſplendidiſſimum et ſacrum *philoſophorum palatium* *) ingrediundi. Wilt du wiſſen wer ich Ungenanter bin? dicam, mit dieſem Diſtichon.

Ignis me genuit; ſic nomen ab igne reſumo;
Non ſecus ac *Lapidis* tu quoque nomen amas.

Du heiſt auch Jacob; freilich haſtu mich ſchon lange untertreten; ſupplantator tu, me tan-

*) Andre nennen es templum, Palz; es iſt die ganze Welt; wie ſie zuſammengehört, ohne Unterſchied der Kirchen und Nationen; wozu die algemeine Religion gehört.

tandem victorem sine dubio reddes. Sicque tu Jacobus, ego vero, qui ignea virtute tandem praevalebo, *Israel**) vocabimur — — erwarte mit der Zeit von mir, majora et magis expolita. Aureliis apud Ligurim 23 Octobr. 1608. Wenn gleich diese Jahrzal stehet, muß ich doch den ganzen Aufsaz, da er gesamlet wurde, noch einige Jahre zurük rechnen; und daher gehört er nicht in den wirklichen Auftrit der Rosenkreuzer in Teutschland. Der Verfasser giebt sich, was die Kirchenpartey betrift, p. 769. hinlänglich zu erkennen, ita vt *Papistarum* olea, chrismata, aqua, panis, sal, cinis, ignis S Johannis, candelae, faces, cruces et similia plura, ab ipsis quidem benedicta vocata, sed citra expressum dei mandatum per superstitionem introducta prorsus sint vana, et inania hominum inuenta †); et inter Alchymistarum sophistica-

*) Es sol auf Aesch, anspielen; den hebräischen Namen von Feuer.

†) Dieses Urtheil entdekt einen Protestanten; der wahre, rechte Grund der Misbilligung ist aber eigentlich dieser, daß die römische Kirche dergleichen ehemalige Mittel zu unveränderlichen und fortdauernden Theilen der christ-

sticationes, tanquamopera frivola et corruptibilia annumeranda. Aus der Conclusio totius operis, p. 795. seqq. ist fast abzusehen, daß dieser Aufsaz aus dem teutschen ins lateinische übersezt worden ist. Der Verfasser lobt besonders Teutschland; ich habe sowol in Frankreich als in Teutschland freilich auch viel aus Gesprächen mit mehr andern Gelerten gelernet; in germania, quae vbertate quidem et fertilitate maximorum et praestantissimorum ingeniorum, alias regiones in abstrusis eiusmodi artibus indagandis quodammodo languidam (—*as*) ne dicam pigram (*as*) et omnino torpescentem (*es*) longo post se intervallo relinquit. Es wäre zu wünschen, daß andre in einem löblichen Weteifer, hac in parte germanorum industriam et solertiam summam nachamen möchten ꝛc. *) Dieses grosse Lob

christlichen Religion wirklich gewählt hat. Dis ist und bleibet unrecht; ist unwürdige Pfafferey und Tiranney über die nachherigen Christen, welche Gott nicht zu einem ewigen Kinderstande verurtheilt hat.

*) Dis ist unhistorisch, oder schon parteiisch; denn in Italien, Frankreich, England, hat es viel eher grosse Geselschaften in dieser Her-

Lob der Teutschen, eben in diesen Hermetischen, geheimen Kentnissen, scheint von einem Teutschen selbst herzukommen. Und dies wird noch mehr bestätigt, da der Verfasser es entschuldigen wil, wenn manche vocabula obscuriora barbara und exotica hier vorkämen, und nicht recht erklärt seyn solten; sed culpam potius transferat in eum, qui scriptum hoc *ex natiuo sermone* non latinius puriusve traduxerit — es würde auch einen nicht hindern, si fuerit *per electionem divinae prouidentiae vocatus* *); er würde doch das rechte Licht zum Führer ha-

Hermetischen Kunst gegeben, als in Teutschland. Die nachherigen jüngern Rosenkreuzer haben auch diesen Nationalstolz aufgegeben, und eine Universalgesellschaft sich vorgesezt.

*) Diese Beschreibung komt sehr oft vor; und ist darin richtig, daß nur sehr wenige Menschen insbesondre zu dieser Kunst aufgelegt sind, wie es mit Mathematik, Malerey ꝛc. eben so gehet. Es ist aber gar zu leicht ein besonderer Stolz zu dieser Beschreibung gekommen, welche zunächst den würdigen Menschen, demütigen, und vol Gefül eines schweren Berufs machen, und alle gemeine Leichtsinnigkeit und Anmassung entfernen solte.

haben. — Ich zweifle gar nicht daran, daß dis Stük sogleich in den Anfang gehört, da die teutschen Rosenkreuzer sich bekant machen wolten; daher wird den Teutschen ein so grosser Vorzug in diesen geheimen Kentnissen beigelegt. Man kan es sich vielleicht durch das Beispiel erklären, da Auszüge aus dem teutschen Aufsaz des sogenanten Gutman nach England an den Fludd in lateinischer Uebersezung geschikt worden sind, die mit dem nachherigen teutschen Druk nicht ganz überein kamen.

Dieser Ungenante hat eben diese rosenkreuzerischen Grundsäze, als im Gutmann und Fludd vorkommen; er ist sehr unwillig über die Physik, Ethik und Philosophie des Aristoteles, über den Galenus, als Atheistische Schriften; Hermes, Pythagoras, Plato, Anaxagoras, und andre chymische Philosophi reden nicht so scabiose de deo, als Galenus de Christo et Moyse *); die Hermetische Phi-

*) Dergleichen Beurtheilungen sind fast ganz unbillig; Galenus hat besonders de vsu partium ganz vortreflich, ganz erhaben geschrieben. Moses und Christus sind nicht für alle Völker, als Beförderer von einerley Erkentnissen, bestimt gewesen; die Kirche hat aber

Philosophie ist von Gott eingegeben; jezt hat man aber die reinen Quellen, die nur vom Vater des Lichts in die Herzen der Gläubigen fliessen, verlassen, und hat sich auf inanes et aniles ethnicorum nugas et hominum otiosorum deliria gewendet — mendosum illud et rixosum artis disputatricis inuentum ist viel Schuld an diesem Unglük. Wider die nugas Aristotelis et Galeni redet der Mann sehr weitläuftig; sagt, es ist, si me recte capis, nihil profanum in philosophia; sie hat Gott eben so zum Urheber als die Theologie *) — es ist gar kein Unterschied zwischen virtus theologica und ethica. — Das principium omnium rerum creatarum ist vnicum dei creantis *verbum*, quod essentialiter ex ore dei emanans

bald eben so sehr die christliche Religion übertrieben, und für alle Menschen anpassen wollen, wider Gottes Ordnung; wie die Juden ihre alte Religion übertrieben und als unveränderlich angesehen haben.

*) Dies hat seine völlige Richtigkeit; wenn nur bemerkt wird, daß in philosophia eben so wenig, als in theologia die allerhöchste Volkommenheit jemalen erreicht worden ist; daß es vielmehr immer fortgehende Stufen giebt.

nans adhuc inſeparabiliter rebus omnibus inhaeret, illas conſervat, et viuifico ſuo vigore ad nouam iteratamque generationem continue, a primo creationis puncto vsque *permouet*. Alles völlig, wie Gutmann und Fludd, welche von verbum dei ſehr magiſch und einzeln reden, und alle andre Vorſtellungen für falſche erklären. Dis wäre eine neue Beherſchung und Tirannen. Dieſer Verfaſſer gehört alſo unter die gültigen Zeugen, von den angenommenen Grundſäzen dieſer Partey; welche es ſehr bald nachher für dienlich gehalten, dieſe Grundſäze zu verheimlichen, und nun zu den beſondern Geheimniſſen zu machen, die nur den vorzüglichen Gliedern und Meiſtern bekant ſind. Zu der Erklärung über den Saz, aurum pretiotiſſimus eſt lapis, nimt der Mann Gelegenheit, p. 790. 791. den ganz gewiſſen Unterſchied des philoſophiſchen Goldes von dem gemeinen metalliſchen kurz zu bejahen und zu behaupten *), und fårt nun fort: Vniuerſalitas enim, ſiue catholicismus non con-

*) Dieſer Unterſchied iſt hiſtoriſch und phyſiſch ganz gewis; ob gleich alle theoretiſchen Metallurgi und Chymici ihn gar nicht kennen, und daher leugnen und verlachen. Sie ſolten nur ſagen, non liquet.

consistit in corpore, sed in spiritu; spiritus enim solus penetrat omnia, quantumuis solidissima corpora. Diese Anmerkung gehört eigentlich für die geheime Chymie oder Philosophie; der Verfasser denkt aber bey dem Namen Catholicismus und spiritus an die alte, freylich gar schlechte und niedrige Idee, von catholica ecclesia; und fährt nun fort: Sic Catholicismus religionis seu verae ecclesiae etc. Die Algemeinheit der Religion, oder der wahren Kirche, bestehet ebenfals nicht in einem sichtbaren und körperlichen Haufen der Menschen; sondern in der unsichtbaren und geistlichen Uebereinstimmung, und gleichen Gesinnung der frommen nnd wahrhaftig Gläubenden an den Einen Jesus Christus *). Denn derjenige, der ausser (extra hunc

*) Viele Rosenkreuzer und — — machen auch den Jesus Christus allen Menschen, auch dem Heiden gemein; wenn sie gleich keine historische einzele Kentnis davon haben; und schreiben ihnen auch eine moralische Wohlfart oder Seligkeit zu; wie man ehedem sagte, nemo sine Christo, sine logo nascitur. Dieser Meinung sind wirklich sehr viele zumal in Teutschland gewesen. In Sebast. Franks, Weltbuch, schon in der teutschen Ausgabe im J. 1534. stehet: etlich sind

hunc regem), diesem Könige aller Könige, (welcher allerdigs katholisch oder algemein ist, in welchem und durch welchen alle Dinge sind, und der allein einziger geistlicher Hirte, Vorsteher und höchster Bischof der wahren Kirche ist) sich bey einer particulären Kirche einschreibet: der ist schon ein Sektirer, Schismatiker und Kezer. Denn das Reich Gottes bestehet nicht in äusserlicher Ordnung, sondern ist in uns, wie unser Heiland selbst sagt, Luc. 17. Er ermanet auch eben da seine Schüler, sich zu hüten vor den Verfürungen solcher Sektirer — man wird sagen, hier ist er, da ist er; aber folget nicht. Hieraus ist es gewis genug, daß man sich nicht zu einer äusserlichen Sekte *) halten solle; wie es doch heut zu Tage geschiehet; da die meisten Menschen, aus gar

sind dahin kommen, es gefalle Gott alles wohl, was man in einem guten Eifer und Meinung thue und lasse. Etliche achten, keiner hats gar errathen; Gott werde einem frommen, Gott suchenden Herzen nicht ein jeden Irtum zurechnen. Diese gefallen mir nicht übel &c. fol. 44. b.

*) Dies ist parteiisch; man vermischt die Privatreligion fähiger Menschen, mit der öffentlichen oder geselschaftlichen, zu der man nach Ort und Zeit, wie zum Staat, gehöret.

gar zu grosser Einfalt verleitet, sich bey der oder jener Sekte angeben; weil sie fälschlich in der Meinung stehen: wenn sie in die Zahl dieser oder jener Partey mitbegriffen wären, so könten sie ferner nicht irren, sondern müsten ganz gewis der Seelen Seligkeit und das ewige Leben hiemit erlangen; dieweil die wahre Kirche, (wofür ein jeder eben die seine ganz allein hält) irre nicht *). Daher entstehen eben so viele Uneinigkeiten und Streitigkeiten über die Religion, wodurch jede Partey durchaus ihre Meinung vertheidiget. Die allermeisten aber scheinen sich doch mehr in particularibus siue propriis verborum phrasiumque deliriis aufzuhalten und zu beschäftigen **), als in

*) Diese ganze Anmerkung ist wahr und richtig; aber es war eben so wenig nötig, sich zu den Rosenkreuzern zu begeben, die nur eine geheime immer zweideutige Gesellschaft heissen konten; und mit der Seelenseligkeit überhaupt keinen neuen Zusammenhang schaffen konten; den nicht jeder verständige Mensch ohne sie schon finden konte.

**) Wenn so genante Streitigkeiten und Verschiedenheiten der Einsichten, hiemit für ein Uebel und Unglük der Christen erkläret werden sollen: so ist es der alte päbstliche kirchliche Grundsaz; und man tadelt die weiseste Ord-

in der algemeinen heiligen Schrift, und in der ernstlichen und frommen Untersuchung des Wortes Gottes. Denn wenn sie seine Wirkung und Kraft kenneten, so würden sie die unendlichen thörichten, unnüzen und eitelen Fragen unterlassen, welche nur Zänkereien und Streitigkeiten gebären; sie würden einen eigensinnigen Menschen, (hominem haereticum) nach ein oder zweimaliger Zurechtweisung, nun vermeiden *), und es einsehen, daß ein solcher verkehrter Mensch sich endlich selbst verurtheilen müsse, Tit. 3.

Aber nun wird man fragen, wo sind denn diese wahren Christen, welche frey sind von dieser Seuche der Sektirey? Damit ich dir darauf antwor-

Ordnung Gottes, die wir eben so im Reiche der Natur finden, als sie im Reiche der Moral, zum Wachstum unentberlich ist.

*) Pauli Vorschrift ist götlich; er stehet und fält seinem Herrn; sie beziehet sich aber nicht auf alle Christen, daß sie einander haereticos heissen, und deuitare, uns Leben bringen sollen, bey entstehenden verschiedenen Ideen und Urtheilen über den, ihnen gehörigen, Inhalt der christlichen Religion; sondern betrift die eifrigen Anhänger der jüdischen Vorurtheile.

worte, so mustu wissen, daß man sie nicht suchen sol auf dem Berge in Samarien, nicht in Jerusalem, nicht zu Rom in Italien, nicht zu Geneve in Frankreich; nicht zu Leipzig in Teutschland, nicht zu Cracau in Polen; nicht zu Prag in Böhmen, nicht zu Olmüz in Mähren *); sondern daß sie überal in der Welt zerstreuet sind, in der Türkey, in Persien, Italien, Frankreich, Teutschland, Polen, Böhmen, Mähren, England, in Amerika, und bey den entlegensten Indianern. Denn aus allem Volke wird Gott sich eine Kirche samlen **). Das wahre und eigenthümliche Merkmal der wahren Christen wird dieses seyn, daß sie, wie Christus, der selbst Wahrheit ist, bezeuget, Johan 4, weder auf diesem Berge in Samarien, noch zu Jerusalem, noch an

*) Dies ist ganz richtig von verständigen moralischen Menschen geredet; in Rom, Leipzig, Prag 2c. sind kirchliche locale Christen; es giebt aber auch moralische Christen, ohne kirchliche Christen zu seyn.

**) Kirche ist hier, in der grossen alten weiten, Bedeutung, die moralischen Colonien der allgemeinen Stadt Gottes; ohne blos auf christliche Mitglieder allein eingeschränkt zu seyn.

an einem andern einzelen Orte, den Vater *) anbeten werden. Aber es komt die Zeit und ist schon jezt, daß die wahren Anbeter den Vater im Geist und Wahrheit **) anbeten werden. Denn der Vater wil auch solche Verehrer haben; Gott ist ein Geist; und die ihn recht verehren wollen, müssen ihn in Geist und Wahrheit anbeten. Wenn man nun diese Wahrheiten erkent und einsiehet, so kan ich es jedem zu beurtheilen überlassen, wer diejenigen seien, die sich in der wahren Kirche ***) wirklich befinden, oder nicht

dar-

*) Der ihrer aller gemeinschaftlicher Vater ist, nicht aber blos den Juden, oder den localen Christen eigentümlich gehört: gehört zum wahren Sinne des Verfassers. Dies anbeten, wovon Christus redet, beschreibt die eigene Privatreligion, die immer mehr zunemen sol.

**) Auf eine immer volkommenere Weise, heißt dieses. Die grosse Kirche hat aber den Sinn und die Absicht Christi ganz und gar nicht verstanden, und ihm endlich gar entgegen gehandelt, durch Ergreifung des Gegentheils von Geist und Wahrheit.

***) In der moralischen Stadt Gottes, die von den einzelen Kirchen und Sekten, welche zufällig sind, aus äusserlichen Einschränkungen,

gar

darin sind; und wo (ob irgend an einem einzigen Orte) in dieser Welt das wahre Christentum und die wahre Religion getrieben und ausgeübet werde *). Wenn man diese Vergleichung auf die Chymie anwendet, mus man eben so urtheilen, über die wahre und falsche Chymie **), man mag von vniuersali oder particulari reden; also auch welches die wahren und hingegen die unächten Forscher dieser Kunst seien.

So weit hier dieser Ungenante. Ich kan seine Aeusserung desto weniger sogleich verlassen: ie unbekanter ihr Gehalt worden ist, und je gewisser die wirklichen ächten Rosenkreuzer, ia alle wahren Brüder und gesezten Kenner dieser hermetischen Grundsäze, zu aller Zeit in eben diesen Grundbegriffen und Lehrsäzen übereingekommen sind; ehe sich die falschen Brüder und un=

gar sehr unterschieden ist; bey allen verständigen Verehrern Gottes.

*) Wenn dies heissen sol, nirgend gebe es wahres Christentum, als bey der Partey des Verfassers: so ist es ganz und gar falsch.

**) Dies sol heissen, es gebe keine wahre Chymie, als nur bey der neuen Partey des Verfassers; welche Anmassung zu den politischen Künsten und Handgriffen gehört.

unwahren, unächten Nachkommen, unter dem Namen Rosenkreuzer, so sehr vermehret, und in ganz andre, blos eigennüzige Absichten eingelassen, und nun bis in unsre Zeit ganz andere Verbindungen so häufig, unaufhörlich, in fast ganz Europa eingefüret haben. Dieses Zeugnis enthält eine unverstekte Erklärung der wirklichen Grundsäze dieser Partey, ehe noch die teutschen Rosenkreuzer sich durch jene stets übereilte Schriften, fama, confessio, Echo, Elucidarius major, chymische Hochzeit, Gutmanns Offenbarung, öffentlich ankündigten; und eben hiemit gerade den bisherigen, ersten Grundsäzen dieser stillen, ruhigen Brüderschaften *) entgegen handelten; folglich auch das immer grössere, gemeine Beste wirklich mehr zerrütteten und erschwereten, durch den anstössigen Schein, den sie sich immer mehr so gar öffentlich zugezogen. Jene ältere, stille Geselschaft war stets aller kirchlichen Herschaft, allem Pabsttum, entgegen, aber ohne ver-

*) Man muß sie von den Liebhabern des Euangelii aeterni, den fratribus liberi Spiritus, Beghardoen, an rechnen; wenn gleich auch da die Mitglieder nicht gleich gut waren.

vergebliches, und gar schädliches Geräusche; wie es alle weisen und rechtschafnen Leute immer machten. Sie kante die algemeine, moralische, freie Religion, welche sie von der kirchlichen, die den gemeinen Haufen so hart und so unveränderlich, zum Eigennuz der Kirche, beherschete, gar sehr, und gewis auch ganz recht, und mit gutem Gewissen unterschieden. Sie kanten einen algemeiTempel der unendlichen Gottheit; daher kommen noch die Bilder von einem Pallast, der aus dem ganzen weiten Himmel herabhängt; wozu aber nachher andere die wirklichen kleinen falschen Bilder Tempel des Salomo, fortgehende locale Erbauung dieses Tempels, einmischten, indessen doch den Grundsaz, von thätiger, praktischer Religion, die durchaus zur grössern Glükseligkeit der Menschen gehöre, ernstlich beybehielten; und was Menschenpflichten betrift, keinen parteiischen Unterschied in Ansehung der äusserlichen oder öffentlichen Religion Statt finden liessen, weil Ein und derselbe Gott der Vater aller Menschen wäre. Noch war man nicht auf so genante Geheimnisse der Magie gefallen, die blos in den Händen der Obern wären, wie doch selbst die teutschen Rosenkreuzer in dem Buche des Gutman, in der arca aperta, und der Verfasser der apologia unter Fludds Namen, dergleichen neue Beihülfe

zu

zu ihren Absichten wirklich schon zuliessen. Wir können aus der bekantern Geschichte unsers Jahrhunderts es uns sehr leicht erklären, daß es auch im ganzen vorigen Jahrhunderte, und schon vom Paracelsus an, nicht wohl anders gehen konte, da die vorsezliche Anlage auf eine grössere Anzahl der Mitglieder immer mehr Statt fand; folglich auch die immer neuen Gelegenheiten es mit sich brachten, daß manche Köpfe nun so gar politische, nächste Absichten durchsezen wolten, woran die kleinern, stillen Geselschaften niemals gedacht hatten. Es gehet allen neuen Anstalten und Geselschaften also, daß nach den immer andern Umständen der Zeit und Menschen, sich auch die Absichten und Mittel nach und nach ändern. Ich habe schon in den beiden vorigen Stükken Beweise genug davon beigebracht, daß eine wirkliche, geheime Geselschaft fast in allen Ländern von Europa sich in der Stille ausgebreitet hatte; welche so wol von der besten Beschaffenheit der eigenen oder Privatreligion aller verständigen Menschen, ganz andre Grundsäze unter sich fortpflanzten, als in der gemeinen Kirchenreligion der Clerisey enthalten waren; als auch die besondre, ehrliche, wahre Kunst wirklich kanten und besassen, Gold und Silber über der Erde zu erzeugen, ohne an den Bedrükkungen der Menschen, die rechtmäßig genug

heissen konten, selbst Theil nemen zu müssen; daher sie auch öffentliche Dienste zu meiden suchten. Eben so wolten sie, eine gleichsam algemeine, ganz einfache Arzeney weiter an gute Mitglieder mittheilen; wenn gleich mehr als eine einzige, körperliche oder materielle Masse von den verschiedenen Kennern zu eben diesem Endzwek bearbeitet wurde; sie wusten doch alle das Einfacheste aufzufinden, das noch keine Determination oder Specification hatte. Diese geheime Kunst hat der Ungenante in diesen Scholien über des Hermes capitula ebenfals sehr ehrlich und zuverlässig zu erkennen gegeben; und sich von allen sophistischen vergeblichen Arbeiten sehr kentlich entfernet. Nachher aber sind die fernern vorgeblichen Nachkommen dieser so wohlthätigen, so würdigen, geheimen Geselschaften, so weit auf die andre Seite geraten, im Pralen und Rühmen so wol, als in Tadeln und Verachten: daß es ganz gewis ist, diese spätern Geselschaften haben den Kern beinahe ganz und gar verloren, und halten sich an die Schalen, die sie nach jezigem Geschmak und Endzwek gar verschiedentlich, annemlichst auspuzen. In dem neuerlichen Hirtenbriefe an die Rosenkreuzer, nach dem alten System, waren die Verfasser so unverschämt, daß sie geradehin den Naturheiland oder Stein der Weisen, oder die Tinktur

an

an einen jeden versprachen, der ihnen seinen unbedingten Gehorsam recht beweisen würde; und dis ist doch unleugbar nur die Sprache der Betrüger, oder Ignoranten. Eine andere Partey hingegen verbietet, ganz öffentlich, (sey es Ernst oder nur Methode,) daß niemand von ihren Mitgliedern sich auf diese geheime Chymie legen solle; also wird hiemit ebenfals gestanden, daß diese Partey eine ganz andere Abstammung habe, und gar keine Kentnis von den so wahren, so historisch gewissen, einheimischen Ueberlieferungen sich unter ihr weiter erhalte und fortpflanze, wenn gleich von andern unbekanten Geheimnissen noch immer viele so vieles hoffen oder erwarten.

Fast alle jene Schriftsteller des 16ten Jahrhunderts kommen darin überein, wie ich eben anfürte, daß sie die eigentlich philosophischen Schriften des Aristoteles, und die medicinischen des Galenus, als blos heidnische, und unfruchtbare Beschäftigungen, geradehin verwerfen, und daher über das Heidentum unter den Christen klagen, wie es vorhin dieser ungenante Scholiast der 7 capitula des Hermes, ebenfals sehr umständlich thut. Der Verfasser von den drei Büchern aurei Velleris, Wilhelm Mennens, aus Antwerpen, welche er serenissimo Carolo Croiio et Arschotano duci, S. imperii principi

und

und aurei Velleris Equiti zugeschrieben hat, (tom. 5. theatri chymici latini) hat sich eben so ernstlich wider alle bisherige Philosophie und Medicin herausgelassen; und dagegen von der grossen Kraft, die in dem Namen JHSVH liegen solle, eben solche fanatische Meinungen behauptet, als wir in unserer Zeit dergleichen abergläubische Dinge gar nicht selten hören und sehen, welche man wol an die Stelle der sogenannten menschlichen Gelersamkeit zu sezen vor hat. Der Misbrauch recht vieler biblischer Stellen, zumal aus den Psalmen, gehört zu den Täuschungen, welche diese Leute unter sich verabredet und eingefüret haben, wovon zumal Fludds Schriften, Gutmann, und andere Nachamer der Cabbalisten vol sind. In diesem Vellus aureum wird der Minorita, Franciscus Georgius Venetus ziemlich oft angefürt. Dieser Verfasser gehört mit zu eben dieser Partey. Schon seine problemata in scripturam sacram (Paris 1574. in 4.) enthalten dieselben Grundsäze, welche eine besondere bestimte Physik schon überal in der Bibel, zumal bey den Hebräern und in ihrer Cabbala finden. Der Mann bestreitet so gar schon die gemeine kirchliche Lehre de vnione personali, und lehrt zur Verbesserung und Herstellung der Menschheit den götlichen Einflus

in die Menschheit Jesu. Er behauptet auch schon damalen, daß, nach dem Willen Gottes, gewisse Geister viele Arbeiter und Liebhaber der Alchymie ausdrüklich verhindern und stören, daß sie nicht zum Zwek kommen können. Woher komt es, fragt er pag. 369. b; cur operatores Alchimiae tantum aberrant in negociis suis. Nachdem er schon dreyerley andre Ursachen angefüret, so sezt er hinzu: an, quia daemones et serui Mammonae, *quibus haec commissa sunt*, (jubente deo) multa hujusmodi impediunt ac perturbant, ne mortales sibi plus vendicent de thesauris quam deceat? Ich könte überaus viel solche Stellen anfüren, von Engeln und Geistern, welche diese geheime Kentnis an die würdigen Menschen offenbaren; aus der arca aperta hat Hermogenes es neuerlich wieder abgeschrieben, ohne es zu sagen, wo er es hernam. Eine Stelle des Heinrich Khunrath ist hinreichend, in der Confession vom hylealischen Chaos S. 46. Gottes unendliche Macht und gutthätiger Wille sind unverkürzt, auch noch heutiges Tages — durch sonderbare (beides geistliche und leibliche, innerliche und äusserliche) gute Erscheinungen, Gesichte und Antworten — aus Gnaden zu offenbaren; wenn der Teufel sich einmengen wil, wollen und werden die guten Engel des Herrn den

Schadenfroh wol hinwegtreiben ꝛc. Khunrath redet gerade von der von den Meistern oder Philosophen so verborgenen Magnesia etc. Ohne, p. 50, Ruach Chochmahel, oder aber anderer von Gott subdelegirter guter Geister oder Engel sonderbaren Beistand, ists — vergebens.

Je mehr man auf dergleichen Schriften aus dem sechszehnten Jahrhundert, nun Achtung geben wird, desto mehr wird man entdekken, daß die vielen Anhänger solcher magischen oder cabbalistischen theosophischen Grundsäze, in vielen Ländern würklich schon zerstreuet und immer mehr ausgebreitet gewesen sind. Man kan es als algemein annemen, daß unter allen Staaten und Völkern es immer diese 2 Parteien gegeben hat; eine nam und behielt wirklich selbst Antheil an der politischen Verfassung in Aemtern und Bedienungen, und dies war wol immer die gröste und mächtigste Partey. Die andere war gleichsam immer unzufrieden mit den gebietenden unveränderlichen Ordnungen und festen Einschränkungen, wodurch jene grössere Partey immer fort herrschete; diese Dissidenten legten sich also auf eine geheimere Theorie, die von der in der öffentlichen Geselschaft angenommenen festen Ordnung, und täglichen Einrichtung immer mehr und gewisser abginge; welcher man also einen besondern Vorzug, theils in

wirk-

wirklicher Erfarung, theils in Hofnung und Erwartung, theils auch in stolzer Uebereilung, beilegte, woran freilich nur wenigere immer Theil nemen konten. So waren bey den Juden die Rabbinen oder Talmudisten stets von den Cabbalisten unterschieden; so ist bey den Christen die festgesezte Theologie und politische Ordnung der Stände, ihrer Verbindung und Fortdauer, gar sehr immer unterschieden gewesen, von der Theosophie, Mystik, geheim gehaltenen Physik, Geisterlehre rc. Beide Theile waren auf einander stets eifersüchtig, von dem allerersten Anfange der neuen christlichen Geselschaft an; unter beiden Parteien gab es gute würdige Menschen, die aber auch oft zu viel Gutes auf einmal schaffen wolten; es gab noch mehr schlechte, böse, listige Zeitgenossen, die sich unter glänzende Absichten und Projekte verbargen; und nun kam es auf die Regenten an, welche Partey mehr Schuz haben solte. Bey dem Verfasser der 3 Bücher von dem Aureum vellus muß ich noch anmerken, daß er eben so wider die haereticos und namentlich wider Martin Luther schreibt, als jener Ungenante über die 7 capitula des Hermes, sich wider die Papisten so laut heraus lies, eben nach dem Grundsaze dieser neuen Geselschaft, keiner besondern Partey sectirisch ergeben zu seyn. Man kön-

könte wol sagen, daß eben diese gesuchte und vorsezliche Absonderung nicht weniger eine abermalige Sectirey heissen muß, als man bey den grossen Parteien und Geselschaft voraussezt. Er fürt auch p. 393. den Medicus Cornelius Gemma an, welcher Name mich an den berümten Joh. Baptista van Helmont erinnert, welcher die artem cyclognomicam dieses Corn. Gemma selbst auch gelesen hat, wie in dem Abschnit, studia authoris, nemlich dieses van Helmont, erzält wird. Dieser wirklich sehr gründlich gelerte, aber auch sehr sonderbare Mann, hat durch seine Schriften diese neue dissidentische Partey nicht wenig in ihren Absichten unterstüzt, ob er gleich ein sehr freier, unabhängiger Mann geblieben, und selbst von des Paracelsus Behauptungen häufig abgegangen ist; dem Aristoteles und seinen Anhängern widerspricht er unaufhörlich. Es wäre in der That der Mühe werth, daß die hervorstehenden Behauptungen dieses van Helmont kurz gesamlet würden, damit man die grosse Uebereinstimmung mit den Rosenkreuzern, mit den Grundsäzen des Gutman, Fludd rc. desto besser einsehen könte. Er hat Pentacula, wie Fludd; so gar Bliz, Donner, Hagel — läßt er eben so vom Teufel herkommen, als jene vorsezlichen Gegner aller freien physischen Beobach-

tun-

tungen, welche freilich auf den Schulen und Universitäten zur öffentlichen Lehre, die der Staat beschüzte, gerechnet wurden. Daher solche müssige und meist ganz ungelerte Projektmacher immer der unansehnlichere Theil in der Geselschaft bleiben musten, und nun durch geheime Künste und verborgene Verbindungen ihrer Unlust abzuhelfen suchten.

Zweyter Abschnitt.

Neuere Samlungen.

Einleitung.

Da ich in dieses dritte Stük auch Nachrichten aus Toeltii coelum reseratum alchymicum bringen wil, zu welcher Schrift oder Samlung ein damaliger Imperator des rosenkreuzer Ordens ein Bischen *) Vorrede gemacht hat; und doch

*) Man findet wirklich gar keine hervorragenden

und doch der Philalethes noch im vorigen Jahrhundert die alte rosenkreuzerische Stiftung, nebst dem Respons, so gar ernstlich empfolen hat: so kan ich nicht umhin eine Einleitung noch vor dem zweiten Abschnit vorhergehen zu lassen; um die Leser sogleich aufmerksam zu machen, auf einen wichtigen Gegenstand der Historie der jüngern Rosenkreuzer. Wir wissen es zwar überhaupt schon gewis genug, daß die Rosenkreuzer in diesem 18ten Jahrhundert sich in gar viel neue Parteien oder Colonien getheilt haben, und fast noch immer weiter unter einander zerfallen und sich theilen; aber an allen diesen neuen kleinen Familien oder Absenkern, an ihrer Localität, kan uns viel weniger liegen, als an dieser Sache: daß eben hiemit endlich das ganze erste System, und der Inhalt aller ehemaligen Urkunden der teutschen Rosenkreuzer zu Ende gekommen, und ganz und gar aufgehoben worden ist. So mühsam die ersten Stifter einer teutschen Brüderschaft ihr neues Gebäude aufgefürt hatten, theils durch beson-

de Männer unter den bekant gewordenen Rosenkreuzern; alle Imperatoren sind überhaupt für die ganze Nebenwelt todt. Es muß dieser Imperator keinen sonderlichen Secretär gehabt haben.

sondre Empfelungen an den Kaiser, an Könige in Europa, und an viele Reichsfürsten in Teutschland; theils durch die so geflissentlich ausgebreiteten Schriften, fama und Confession der Rosenkreuzer Brüderschaft, worin eine algemeine Reformation aller Stände so laut angekündiget wurde; theils durch die nächsten Schriften, Echo, chymische Hochzeit, die Apologie unter Fludds Namen; die Offenbarung götlicher Majestät von dem sogenanten Gutman; Prodromus Fr. R. C. durch Irenaeum Agnoſtum; der Elucidarius major des Ratdig Brotoffer, der zu gleicher Zeit in zweierley Drukkereyen doppelt ausgetheilet wurde *): und ganz sachte die politische Reformation ganz und gar zurük nam, und alles nun auf die Transmutation der Metalle deutete, mit einem grossen Aufwand von allegatis aus sehr vielen hermetischen Schriften; so künstlich endlich allerley Leute kleine Schriften lat. und teutsch an die erleuchtete Brüderschaft herumschikken musten: so verwirft doch nun der Imperator von Friesau auf einmal die ganze so heilig und andächtig abgefaßte Erzälung vom Bruder Christian

*) Dieser Elucidarius ist auch neuerlich wieder gedrukt worden, 1752. 8.

stian Rosenkreuz, und den Universalbüchern, die von ihm in der Fremde so glüklich gesamlet worden waren. Da man gleichwol in Leipzig eine teutsche Uebersezung jener so gar trübseligen Apologie, die dem Fludd beigelegt worden, erst vor wenigen Jahren zum Druk befördert hat, ohne daran zu denken, oder darauf zu achten, daß ja der Imperator fraternitatis die ganze Erzälung vom Bruder Ritter Rosenkreuz, die in den öffentlichen ersten Urkunden so heilig und andächtig aufgestellet worden war, erst vor einigen Jahren, in den Zusäzen zu Toeltii coelum reseratum als ein Gedicht verworfen habe: so ist dieses für uns unparteiische Zuschauer dieser einander so sehr entgegen laufenden Auftritte, ein ausgemachter, unwidersprechlicher Beweis, von der ganzen stets abwechselnden, stets ungewissen Lage dieser sogenanten Rosenkreuzer Brüderschaft; und von der ganz und gar wilkürlichen, absichtlichen, parteiischen Theilnemung der Liebhaber, die sich immer mehr in den Absichten getheilet und entzweiet, also auch den sonst so fest zugezogenen Vorhang immer mehr geöfnet haben *). Ich wünschte, daß

*) Ich habe in der Vorrede zu der teutschen Uebersezung von Fludds Apologie, Seite XXIII. XXIV. alle Beweise davon angefürt, daß

daß meine Leser meine Zusäze zu der teutschen Uebersezung der Fluddischen Apologie für die ersten Rosenkreuzer, selbst nachlesen möchten; worin

daß schon 1620. einige sich in der sehr mislichen Lage damit retten wollen, es seie alles Scherz und Spaß gewesen, wie in der Schrift, de naturae secretis quibusdam, an die Hocherleuchteten Herrn der philosophischen Fraternität vom Rosenkreuz, (im Jahr 1618) eine andre Retirade gesucht worden, die Herrn fratres nemen Ursache, ihres Freunds Exempel nach, alle verstokten Verächter der Kunst, in ihrer Thorheit zu verlassen, das undankbare Vaterland hienwieder zu verwerfen; ihre empfangenen Gaben und herlichen arcana noch länger zu verwaren, und für ein anderes *seculum* zu sparen. Selbst Joh. Val. Andreä spottete in öffentlichen Schriften über die alchymistischen Anstalten. Von da an höret alle Publicität auf, welche doch seit 1612. 1613. so gar ernstlich zu Hülfe genommen worden war. Es wird eine verstekte geheime Brüderschaft. Da man vorher alle Thüren und Thoren überal öfnete, und zumal in dem ersten Respons gleichsam eine algemeine Entree anbot. In unserm Jahrhundert wird dis alles auf der Einen Seite für Gedichte erklärt; man sucht eine

in ich zu allererst die künstlichen Betrügereien entdekt habe, woraus diese ganz unwürdige, schändliche Apologie zusammengesezt worden ist. Eine Entdekkung, welche die allereifrigsten Rosenkreuzer nicht widerlegen, und die öffentliche Schande nicht ablenen können, in welcher nun alle jene Urheber und Theilnemer einer solchen niederträchtigen Schmiererey sich befinden; auf keine Weise können sie es abwaschen, oder, wie der Apologet so kindisch und einfältig schrieb, mit dem Strome reiner Wahrheit abspülen! So schrieb Fludd wider den Biederman, wider den grossen Libavius; S. 130. meiner Zusäze. Und doch schämeten sie sich auch jezt nicht, die Nachfolger und Erbnemer jener Theorie oder listigen Erdichtung, eine teutsche Uebersezung dieser Apologie zu veranstalten, ohne sich wenigstens zum Theil protestando zu verwahren. Ich habe noch viel grössere Makel und Schandflekken entdekt, die über 150 Jahre lang gar nicht gesehen worden waren.

eine ältere höhere Abstammung; um mehr Eingang zu finden. Dagegen dauren auch die Liebhaber des vorigen alten Systems noch fort. Hermann Fictuld hat in occulta occultissime (1741. 8.) S. 32. 33. alle Narrheiten einer heiligen Kunst wiederholet.

ren. Die inwendigen Narrheiten und ekelhaften Aufschneidereien, welche in den ersten Schriften oder Urkunden der Rosenkreuzer selbst enthalten sind, hatte Libavius schon hinlänglich entblösset und verächtlich gemacht. Daß aber diese Apologie unter Fludds Namen gar unwürdig aus dem Fabelbuche und Eulenspiegel, (Offenbarung göttlicher Majestät) zusammen geflikt und viele Stellen daraus heimlich entlehnet oder gestolen sind, ehe dis Fabelbuch noch gedrukt war: habe ich mit so vielen ganz unwiderleglichen Beweisen an den Tag gezogen, daß alle solche Rosenkreuzer vergeblich eine neue Schuzschrift versuchen werden.

So unbekannt uns übrigens jene Obern sind, welche eine teutsche Uebersezung dieser jämmerlichen Apologie für nötig und nüzlich hielten, und wol mit den Obern zusammen hängen, welche einen eben so elenden Hirtenbrief kurz darauf drukken liessen, der ebenfals ein solcher zusammengeflikter Betlersmantel ist: desto wichtiger muß es uns übrigen Zeitgenossen seyn, eine solche Geselschaft kennen und uns davor hüten zu lernen, welche so tief herunter gesunken ist, sich mit dergleichen lächerlichen ganz und gar abgenuzten Waffen zu vertheidigen, und von unserm Zeitalter so leicht vorauszusezen, daß es kindisch, dum, ver-

kehrt und einfältig genug sey, sich durch eine schleichende Andächteley, und durch zusammengeflikte Redensarten und Bilder aus der Bibel, so gleich einnemen, und nun von solchen hochchristlichen, oder tieferbaulicheu Lehrern sich füren und leiten lassen werde. Dieser Theil der Rosenkreuzer, heisse er alten oder mitlern Systems — hat nun meist alle Ehre und Achtung verloren, und sich der ernstlichen, gründlichen Verachtung aller verständigen, aufmerksamen Zeitgenossen so ausgesezt: daß ich zweifele, ob alle jesuitische Politik nnd geheime Pfaffen Kraft dazu hinreichen wird, das Abgeschmakte und offenbar absichtliche, auf lauter politische Revolution gerichtete in ihren Grundsäzen, wieder zu verkleistern. Sie haben sich freilich manchen Eingang und Beistand, so gar unter Protestanten, geschaft, wenn man gleich weis, daß Jesuiten im Bunde sind; aber auch unter Protestanten giebt es Dissidenten und Projektmacher, welche die rosenkreuzerischen allerersten Versuche, (so genante auctores classicos, heidnische, nicht kosmopolitische Schriften, aus allen Schulen zu werfen,) in unserer Zeit wiederholen, und den edlen Saamen freier eigener Kentnisse, der in griechischen und lateinischen Schriftstellern aus der alten grossen Welt, so weit schon ausgestreuet ist, und aller Pfafferey entgegen wächset, ganz

und gar ausrotten wollen; damit ihre jezigen mondweltlichen Projekte dafür überal eingefürt, und zur vorhabenden grossen Revolution, und schon bestimten Aufklärung, endlich mehr wirksam würden. Wir werden aber desto weniger uns täuschen lassen, wenn wir die vorige alte Historie der Rosenkreuzer, die eben keinen feinen Glanz hat, und aus sehr gemischten unbekanten Theilnemern meist bestehet, immer wieder vor Augen behalten *). Die grosse Mittelmäsigkeit, oder viel-

 mehr

*) Es hat schon Fludd (wider den Mersennus) sich damalen also helfen müssen: quod autem ad *spurium* illud et falso assumtum *fratris nomen* attinet, *insignes huiusce sectae nebulones et supplicio dignissimos* remittimus eis, quorum est, de ipsorum dolis atque fraudibus statuere Er erzält namentlich ihre Künste, Magia superstitiosa astrologia imaginaria, falsche chymische Recepte, cabala mendax, womit sie diejenigen betrügen, die nach Gold und mysteriis schnappen; wie wenn der Mann Rosenkreuzer in unsrer Zeit schon beschrieben hätte. Dis ist wenigstens eine sehr schändliche unwürdige Succession; solche Rosenkreuzer übergab schon Fludd der strafenden Aufsicht des Staats. Aber diese Leute haben selbst vorneme und grosse Personen zu blenden und zu täuschen ge-

mehr die grosse Armut dieser Rosenkreuzer, muß, zu ihrem eignen, grossen Nachthei, uns desto mehr auffallen: da sie in so langer Zeit gar nichts erhebliches oder gemeinnüziges geleistet haben; ohnerachtet sie stets mit den Anstalten des Staats, der einen eigenen Stand der Gelerten beschüzte und beförderte, geradehin unzufrieden waren, und selbst also meist ohne öffentliche Dienste gelebt haben; gleichwol in aller dieser Musse, in gar keinem Theile so genanter Künste und Wissenschaften, irgend eine höhere Stufe erstiegen, oder eine Erweiterung der bisherigen Kentnisse der Menschen, zur Vermehrung der Ehre Gottes, geschaft hatten. So viel Geräusche man mit Geheimnissen im Reiche der Natur und Gnade zu machen pflegt, dergleichen zumal der arme dürftige Verfasser des Hirtenbrie-

fes

gewust. Ueberal hat sie der Staat, der diese Weissagung des Fludd nicht kante, so gar seines Schuzes werth gehalten; und so viel hundert gute unvorsichtige Unterthanen, diesen falschen Brüdern, wie sie Fludd nent, überlassen. Magie, Kabbala, chymische dumme Recepte, fanden wol gar in Pallästen Eingang, unter der Maske, die alte christliche Religion zu retten, und durch solche Geheimnisse zu belonen.

fes sich angemasset hat: so ganz und gar nichts haben doch alle diese Rosenkreuzer, was nicht schon lange vorher, entweder da gewesen, oder doch gerümet und vorgegeben worden wäre. Ganz und gar nichts Neues oder vorher unbekantes! Wie wenig Empfelung giebt dieses für diese Partey Rosenkreuzer! Noch lange haben wir ihre jezige besondere Geschichte — nicht beisammen; aber schon ganz gewis sind wir davon überzeugt, daß in ihrer Geschichte dieses Jahrhunderts gar nichts grosses, gar nichts gemeinnüziges vorkomt, das wir wenigstens nicht schon sonst wüsten; weil so unwissende Leute gar nichts vorzügliches und eigentümliches haben können.

Schon im Jahr 1633 schrieb Fludd geradehin, (im Clauis philos. et Alchimiae Fluddanae fol. 50.) zur Antwort an den berümten Gassendi, Fratres R. C. *olim sic dicti*, quos nos hodie *sapientes* (Sophos, so nennt sie auch der aufrichtige Hermogenes ganz neuerlich) vocamus; *omisso illo nomine*, tamquam odioso; miseris mortalibus velo ignorantiae obductis, et *in obliuione hominum jam fere sepulto*. Es ist freilich seltsam genug, daß schon im J. 1633. Fludd geradehin nachgeben muß: der Name Rosenkreuzer seie ehedem, olim, gewönlich gewesen; aber nun, hodie, hiessen sie Wei-

Weise, Sapientes; jener Name werde nun weggelassen, omisso; und zwar, weil er den andern Zeitgenossen *) verhaßt oder zuwider gewesen, welches der Unwissenheit der elenden Menschen beigelegt wird Dieser Name, Rosenkrenzer, war also, recht mit Einwilligung des Fludd, gleichsam in Vergessenheit der Menschen begraben. Dis kann oder muß eben der Fludd schreiben, davon man eine Apologie für die Rosenkreuzer noch im Jahr 1617 unterschiebet, worin er schreiben muß, vom Vater Rosenkreuz seie eine wichtige Tradition und grosser moralischer Schaz, grosse Weisheitsgaben seinen Kindern hinterlassen worden. Und im J. 1633. ist dieser Name schon so verhaßt, daß sie sich nun Sophos, weise, nennen: nicht mehr Rosenkreuzer heissen wollen. Es wird ein Elend oder kläglicher Zustand der Zeitgenossen genent, daß sie nicht erkennen wollen, was für grosse Weisheitsschäze die Sophi, oder vorher Rosenkreuzer, besizen, und so leicht an alle Zeitgenossen austheilen können. Warlich ein noch

so

*) Die doch schon 1617. Fludds Apologie für die Rosenkreuzer gelesen hatten. Alle diese Nachrichten, die ich samle, sind den jezigen Rosenkreuzern unbekant.

so unparteiischer Leser kan sich des Unwillens nicht enthalten, über alle diese Plaudereien, welche in fama und Confession der gotseligen heiligen Fraternität der Rosenkreuzer, so plathin erzälet, und in der Apologie noch platter wiederholet werden; daß man in dem Lichtglanze alles sehen und lesen könne, vom Himmel an, auf und unter der Erden; die Namen und Eigenschaften aller Sterne, Kräuter, Steine; aller Geister; man könne mit den Geistern reden, und von ihnen alles lernen; man könne wissen, was die Indianer am Ganges vornemen; man könne die Perlen aus der See herauf musiciren; alle Könige und Potentaten magnetisch anziehen zum Vortheil der Geselschaft — und alle diese Pralereien, diese läppischen Fragen waren schon 1633. so ganz verächtlich worden, das man den Namen Rosenkreuzer, die solche elende Raritäten im Besiz hatten, gar faren lies; weil nemlich noch kein Rosenkruzer von irgend einem Geiste etwas Neues und Wichtiges gelernet hatte *); von keinem

*) Noch bis jezt ist dieses die offene, ganz blosse Lage der Rosenkreuzer; sie haben von keinen Geiste irgend etwas übermenschliches gelernt.

nem Sterne, Kraut, Stein — irgend etwas mehr wuste, als ein wirklicher Astronom und gelerter Physikus. In diesem unsern Jahrhundert verwirft man nun alle jene alten heroischen Erzälungen von Bruder, Ritter, Rosenkreuz — und eine andere rosenkreuzerische Colonie behält dagegen so und so viel. — Wie lange wird Teutschland noch Zeit dazu nötig haben, ehe ihm die Augen ganz aufgehen, ehe es biedermännisch sich von solchen niedrigen Larven und Gaukeleien ganz losmachen, öffentlich ernstlich lossagen wird? Wie lange unterwerfen sich Teutsche, die sonst freien die emporragenden Teutschen, einer immer andern Dependenz? Unter was für Erwartung, Hoffnung oder kindischem Selbstbetrug? Alle jene Donqvichoterie vom Ritter Bruder Rosenkreuz an, ist nun vorüber; alle Verheissungen, Versprechungen, sind und waren — Aufschneiderey, grobe Lügen; oder sollen erst in einem andern Sinne genommen werden. Von Geistern und Engeln, mit Pentakeln und Zirkeln — hat noch kein Rosenkreuzer irgend etwas neues verkündiget, woran der menschlichen oder bürgerlichen oder häuslichen Wohlfart auch nur das allergeringste liegen könte. Die Kunst Gold und Silber über der Erde zu erzeugen, ist an sich wahr; aber sie war es schon

vor

vor diesen Rosenkreuzern, deren nur sehr wenige die Sache selbst kanten; und wer sonst in der moralischen Lage stehet, worin er gewissenhaft sich entschliessen kan, ohne irgend einigen Schaden seines schon habenden wahren Berufs in der so schön geordneten Societät, einige Aufmerksamkeit, auf diese geheime Physik und Chymie zu wenden: braucht sich nicht selbst den Schimpf anzuthun, und sich unbekanten Obern zu unterwerfen, die vom Naturheiland eben so jesuitisch und listig gaukeln, und den ehrlichen teutschen Mann, Jacob Böhme so öffentlich plündern; als sie neuerlich gar einen Jesusorden ersonnen haben, um Einfältige und gutwillige Zeitgenossen desto gewisser und leichter zu betrügen. So groß ist schon die historische Application der bisherigen Samlungen zu einer unparteiischen Historie der Rosenkreuzer; ehe wir noch die neuesten Trennungen, und manche öffentlich schändliche Anekdoten der jezigen so sehr ungleichen Rosenkreuzer, unter den gehörigen Gesichtspunkt bringen! Können nun unparteiische, noch nicht eingefangene Leser, an dem patriotischen Nuzen zweifeln, den sie zur Rettung vieler Zeitgenossen befördern werden, wenn sie solchen herumschleichenden Betrügern aufmerksamer und bedächtiger zusehen, als es bisher geschehen ist? Ich bin dreiste genug, öffentlich

lich zu versichern, daß die bösen lügenhaften Urheber des Hirtenbriefs von dieser genanten Aufgabe, über die ganz natürliche, ganz ordentliche, unausbleibliche Erzeugung des Goldes über der Erden, noch lange nicht einmal so viel Erfarung und historische eigene Kentnis besizen, wenn sie auch alle zusammen thun, und die so geheimen Obern alle Geheimnisse zu Hülfe rufen, in ihren Receptbüchern, und angeblichen Jahrbüchern: als ich wirklich davon zu wissen, öffentlich geständig bin; um eben meine Zeitgenossen aus dem bisherigen Schlaf oder aus der langen Betäubung zu wecken, worein sich so viele gute Menschen durch manche herumschleichende, listige Müssiggänger bisher haben versezen lassen *). Ist denn nun wirklich unter uns noch immer eine grosse Anzal unzufriedener Menschen, die sich von einer goldnen Zeit, von einem Universalparadies, von einem Wonnereiche Gottes und Christi, so gerne allerley Fabeln, wie Kinder von den Muhmen, auf-

*) Ich kan es leiden, daß so wol in der Berlinischen Monatschrift, als ich in der algemeinen Bibliothek, von Zeit zu Zeit, über diese meine offene Erklärung, gespottet und sehr parteiisch geurtheilet werde; ich bin es der ehrlichen Wahrheit schuldig, sie zu ehren durch mein Bekentnis.

aufschwazen lassen? Verlangt jemand einen Geist Uziel oder Arbatel, Peliel, Ophiel — um eben so wenig von dem armen Geist zu profitiren, für sich und andre Menschen, als ein Schröpfer, ein Cagliostro und ihres Gleichen herumfarende magische Schüler profitirt haben? Wie lange duldet selbst die weise, gütige, väterliche Obrigkeit eine solche öffentliche Verfürung und Berükung der bisher guten zufriednen Unterthanen? Wozu hat bisher der ganze magische und cabbalistische Plunder genuzt, womit zur Schande und zum wahren Unglük unsers Zeitalters, in der lezten Zeit dieses Jahrhunderts, so viel Gaukeley, als eine heilige ehrenvolle Kunst, als grosse Wohlfart, ausgebreitet worden? Die Liebhaber des Naturalismus, selbst Personen vom Range, sind mit diesem subtilen Gift der Eigenliebe fast noch mehr angestekt worden, als die geraden Anhänger irgend eines Systems der christlichen Religion, in der so genanten Gelersamkeit aller Facultäten; ohnerachtet die besondern Anstalten und Cärimonien dieser angeblichen Magie im Grunde altpapistischen, oder altpfaffischen Herkommens sind; wo in der That gar nichts von ehrlicher geheimer Physik und Chymie zu suchen und zu erwarten ist. So unparteiisch bin ich, daß ich durchaus der so gemeinen Neigung zu

Spöt-

Spötterey über Feuerwasser, über geheime Chymie, über Goldmachen, ꝛc. im geringsten nicht ausweiche; weil es mir ehrlich um die reine physische Wahrheit zu thun ist, welche zur steten gewissesten Verherlichung Gottes, und zur wohlthätigsten Leitung der Menschen gehöret; die ich also geradehin rette und vertheidige, ohne mich um die grosse Macht der eingerissenen Vorurtheile, auch bey sogenanten Societäten der Wissenschaften und grossen collegiis, zu bekümmern. Ich war nie ein Rosenkreuzer; sie haben mir also nichts mitgetheilet; es felet vielmehr den allermeisten so gar an dem, was ich weis. Ich unterscheide also und rette das physisch Wahre, als einen heiligen Theil der Ordnung Gottes, die er für die Menschenwelt so weislich, so ganz gewis festgesezt hat; wenn gleich nur wenige Menschen dahin kommen, daß sie das grosse, das besondere und Einzele in dieser physischen, unveränderlichen Ordnung entdekken. Es ist mit allen so genanten Künsten und Wissenschaften eben so; daß nur wenige einzele Menschen sich über den geringsten Grad der Erkentnis erheben können. Finden nun da die so gelerten Chymiker und Mineralogen noch immer Ursache, über mich mitleidig oder gar spöttisch zu urtheilen: so bleibet es freilich noch immer unentschieden, auf welcher Seite mehr Eigen-

liebe und Parteilichkeit Statt finden möge. Meine Beobachtung gehört aber wirklich in die Geschichte der Rosenkreuzer unsrer Zeit; da sie niemand aus ihren so zalreichen Sekten und Colonien aufsuchen können, den sie mir in dieser Sache entgegensezten, und meine eigene Erkentnis und Erfarung, durch ihre ganz andre, oder grössere, zu etwas anders machen möchten, als ich es öffentlich zeither mache. So patriotisch, so ganz gemeinnüzig, hat noch Niemand die vielen falschen Rosenkreuzer und öffentlichen oder geheimen Betrüger angegriffen, als ich mich erkünet habe. Und dennoch sind die biedern gerechten Teutschen noch immer ohne Theilnemung an einer Sache, die so ganz und gar gros und gemeinnüzig ist! Man erwartete nicht, daß ich die Eine Behauptung so genanter Adepten in unsrer Zeit wirklich selbst fortsezen, und ihr meinen Beifal geben würde. Nemlich, als ob man mehr gerecht oder würdig und gros handele, wenn man diese Behauptung geradehin ferner läugnet, umstößt, belacht, verspottet; als wenn man sich auch nur die Gestalt von ἐπέχειν, oder von ernstlichem Nachdenken darüber gäbe. Und doch habe ich blos in dieser Absicht mit eignem anhaltenden Fleisse die bessern Bücher gelesen, welche zu den Urkunden und historischen Quellen der hermetischen Kunst gehören: um selbst über diese Aufga-

gabe

unabhängiger, und fest urtheilen zu können, wenn ich die hergehörigen praktischen Versuche, diesen dunkeln aber nicht ganz unverständlichen Vorschriften nach, nun wirklich selbst, ohne Uebereilung, nachgemacht, also historische Erfarung davon hätte. Ich bin daher im Stande, jene falschen unwürdigen Rosenkreuzer geradehin als Betrüger und Ignoranten zu beschreiben; eine Arbeit, die gewis eben so sehr ohne Eigennuz, als ohne schon bereitstehende Ehre und Ruhm, von mir übernommen werden muste! Und dennoch beharren nun auch die Zeitgenossen, welche keine Anhänger dieser armseligen Rosenkreuzer sind, auf ihrer alten einmaligen Entschliessung: keinesweges es einzugestehen, daß es ein eben so gewisses Werk der mineralischen Natur ist oder seyn könne, über der Erde aus eben dem Goldsamen wirklich Gold zu erzeugen, als die Ordnung der Natur ohne Kunst, in gar langer Zeit, Gold unter der Erde hervorbringt. Aber diese beharliche Leugnung kan doch meine Erfarung nicht umstossen.

1. Aus Schriften des sogenanten Eugenius Philaletha.

Es gehört zur Unparteilichkeit, die ich zu beobachten versprochen habe, daß ich dem engländischen

dischen Schriftsteller, welcher sich Eugenius Philaletha genent hat, das ihm gehörige Recht widerfaren lasse; ob er gleich ein sehr warmer, sehr eifriger Rosenkreuzer gewesen ist. Es hat auch einen wahren Zusammenhang, mit der im 2ten Stük angefürten Schrift, des von Hohlrieden, der das erste und 2te Respons der Rosenkreuzer so bedächtig angefüret hat; indem auch dieser Eugenius den ganzen ersten Brief oder Respons der Rosenkreuzer, wieder drukken lassen. In der Schrift nemlich, die er nent, lumen de lumine (von der Magie), oder ein neues magisches Licht, geoffenbaret und der Welt mitgetheilet, durch Eugenium Philalethen. Genes. 1, 3. Joh. 1, 5. aus dem englischen ins teutsche übersezt von I. R. G. M. D. die Vorrede ist 1651. unterschrieben; ich habe den teutschen Druk, Hof, bey Joh. Gotlieb Vierling. 8. Von seinen andern Schriften, denen er immer das Beiwort, magisch, beigesezt hat, wil ich jezt nicht reden. Man kan sich aber mit Recht wundern, warum die Rosenkreuzer eben von dem so ganz dunkeln und, seit geraumer Zeit, wirklich verdächtigen, oder doch sehr unempfolnen Worte, Magia, magisch, nicht einen bestimten und wahren, bey ihnen nun historisch wahren, Begriff, gegeben haben. Ich verstehe es nicht zunächst von jün

gern

jüngern Rosenkreuzern neuerer Zeiten, welche freilich es als Mittel zur Absicht gebrauchen, im (heiligen!) Dunkel und im Schatten zu bleiben; sondern auch die ältern, welche sehr viel über Magie geschrieben haben, halten sich wissentlich in einer Entfernung, um sich stets als Meister anzukündigen, und durch dis Ansehen über alle andere Zeitgenossen erhoben zu seyn. Eben dieser Eugenius hat Magiam adamicam geschrieben, und redet sehr viel von der Magie, die er lehren und rechtfertigen wil; er beschreibt es, die Magie ist nichts anders, als die von dem Schöpfer geoffenbarte und in die Natur gepflanzte Weisheit. Allein es würde seltsame Anmassung seyn, wenn diese rosenkreuzerischen Liebhaber der Magie, mit dieser Beschreibung sich allein oder doch vorzüglich bezeichnet finden wolten. Der wahre Charakter, der eben eine Partey ausmachte, und ihr selbst einen ganz ausschliessenden Vorzug geben sol: ist nicht ausgedrukt. An der Erkentnis und Anwendung der Natur, haben alle aufmerksame Menschen immerfort schon Antheil, ohne zu dieser Partey zu gehören, welche stets eine Revolution, in den bisherigen politischen Einrichtungen der Staaten, zum Endzwek hatte; immer darauf hofte, oder davon prophezeiete *). Um aber

*) Es ist gleich wol wahr, daß eben diese daseien=

aber jezt nicht zu weit von dem Eugenius abzukommen, der ebenfals ein öffentlicher Vertheidiger der Rosenkreuzer seyn wolte, so muß ich seine Zeugnisse nun mittheilen. Nachdem er seine Fiktion, wie er mit der Thalia sich unterredet, so weit geendiget hat, so komt er S. 33. auf die Beschreibung der so berümten hermetischen oder indianischen Berge; auf deren Spize die geheime Lunaria der Philosophen wächset; und sagt S. 34, die Reise und der Zugang dieses Orts, mit ihren Beschwerlichkeiten, sind treulich und wahrhaftig beschrieben von den Brüdern des Rosenkreuzes. Ihre Redensart ist in Wahrheit einfältig, und vielleicht von den meisten Menschen ver-

seiende weitläuftige politische Haushaltung über Millionen Menschen, der wahre Schuz aller wirklichen ehrlichen, oder physisch wahren Kunst der Adepten ist. Wenn mehr Menschen in den freien oder unabhängigen Zustand kämen, den diese Rosenkreuzer als kosmopolitische Glükseligkeit beschreiben: so würden sie sehr bald diese Kunst des Lapidis *philosophorum* (hiemit werden nur wenige Menschen gerechnet) selbst finden, und alsdenn wäre eine algemeine Zerstörung und Zerrüttung aller jezigen menschlichen Glükseligkeit da.

verächtlich; (so stehet;) aber zierlich zu reden war ganz und gar nicht ihr Vorsaz; ihre hohe Wissenschaft liegt nicht in Worten, sondern in derselbigen Verstande, und dis ist dasjenige, was ich dem Leser zu betrachten vorlege. Nun folget S. 35. ein Brief von den Brüdern des Rosenkreuzes, betreffend den unsichtbaren Berg, und den darin verwahrten Schaz. Vnusquisque natura dux esse desiderat etc. Nachher erläutert Eugenius diesen Berg Gottes, den geheimen philosophischen Horeb, welcher freilich nichts anders ist, als der höchste und reinste Theil der Erde — und S. 41. fährt er fort, was den Brief der Brüderschaft anlanget, wil ich denselben zur Vergnügung des gemeinen Mannes *) ver-

*) Ich wil es nicht weitläuftig beurtheilen, ob dieses eine Absicht seyn könne? Sol es heissen, auch die Fiktion selbst schaffe Vergnügen: so ist es in der That der Mühe nicht werth; denn ganz gemeine Menschen, die diesen Brief nun in engländischer Sprache lesen konten, hatten Mährchen und Fiktionen genug. Sol aber das Vergnügen auf die Sachen gehen, welche eingekleidet sind: so hat Hollrieden mehr Recht, wenn er sagt, es würden wenige dis verstehen können, ohne besondre Erklärung.

verdolmetschen. Ich kenne einige doctores, welche meinen, man könne hieraus wenigen Vortheil haben; aber sie geben dadurch ihre Unwissenheit an den Tag. Ich kan sie versichern, daß die Materie nirgends so klar entdekt seie; und was die geheime Zubereitung betrift, so ist kein Privatautor, der ihrer gedacht; aber alhier haben wir sie ganz und treulich beschrieben. Ich bekenne, daß ihre Lehre verdekt seie, und sie verborgene Redensarten brauchen, welche aber deutlich und wohl zu verstehen. Der Brief lautet also!

Den Brief selbst übergehe ich; und wil diese Respons zu anderer Zeit mittheilen; etwa hinter diesem Auszuge. Aber Eugenius wil durchaus den Rosenkreuzern einen Dienst erweisen; er beschreibt sie daher so, als seien sie freilich die einzigen Besizer, und die tauglichsten Lehrer, die das gröste Zutrauen immer fort verdienten. Ich habe schon mehrmalen hier widersprochen; diese ganze Kunst verstanden mehrere, ohne je Rosenkreuzer zu seyn; sie ist auch in mehrern schriftlichen Aufsäzen viel kentlicher beschrieben, was die Materie und die hauptsächlichste Bearbeitung betrift: als es in diesem Briefe beschrieben ist. Aus dem Briefe kan man gar nichts lernen, wenn man nicht schon Vorstellungen von der Sache hat.

Nun schreibt Eugenius weiter, S. 47. so viel haben wir von diesen berümten christlichen Philosophis; welche ohne allen Zweifel viel erlitten, wegen ihres klugen Stilschweigens und ihrer Einsamkeit. Ein jeder Sophist verachtet sie, weil sie nicht vor der Welt erscheinen; und schliesset, es seie keine solche Societät *), weil er kein Glied derselben ist, ꝛc. Dieser Verfasser ist übrigens ein wirklicher Kenner dieser hermetischen Kunst; er bleibt sich auch meist gleichförmig; seine edle, fromme und frohe Gemütsfassung ist sehr kentlich; er schreibt oft überaus rürend, in moralischem, reinen Gefül. Aber nicht selten redet er auch übertrieben von den grossen Geheimnissen seiner Partey. Er hat auch die Lehre von dem Einfluß der Sterne in alle sublunarische Geschöpfe beibehalten.

In einer andern Schrift, anima magica abscondita, oder eine Rede von dem algemeinen Geiste der Natur, (deren Zuschrift London 1650 hat;)

*) Warum lag aber nun der Societät etwas daran, daß man glaubte, sie seie gar nicht, oder nicht mehr? Sie hätten sich aus Europa gar wegbegeben, nach Indien; wie Sincerus Renatus erzälete; oder nach Africa.

hat;) wil er eine Stelle des Cornel. Agrippa, den er ganz recht wider die gemeinen Vorwürfe der Pfaffen vertheidiget, deutlicher machen. Id ipsum et de se prodidit *sapiens quidam*, ita, vt scintillantes hinc inde etiam cum sono prodirent *). Philalethes sezt dazu, dieses war nach meiner Mutmassung R. C. (Rosenkreuz) der Stifter der christlichen und berümten Gesellschaft; dessen Leib gleichfals, kraft der in seinem Leben gebrauchten Arzeney, bis auf diesen Tag, nebenst zwey kurzen Begriffen von zweien Welten, unverweset lieget **). Solche Elias waren auch seiner Brüderschaft Mitglieder, welche, wie ihre Schriften bezeugen, in dem übernatürlichen Lichte wandeln. Damit du aber, sagen sie, mit uns übereinkommest, so ist es nötig, daß du dieses Licht sehest; denn ohne dieses Licht ists unmöglich uns zu sehen, als nur wenn wir wollen. Ueber das Unsichtbarmachen, welches die Rosenkreu-

*) Dis Phänomenon, daß Feuerfunken von manchen Menschen ausgingen, ist eben nicht unbekant.

**) Hier wird Rosenkreuz noch der Stifter dieser Gesellschaft genent. In unsern Jahrhundert nent es der Imperator ein Gedicht; um einem jüngern Gedichte Plaz zu machen.

kreuzer behauptet hatten, ist viel Widerspruch entstanden; und Irenäus Agnostus hat gar schlecht sich verantwortet, (in dem prodromus Fr. R. C. das ist, ein Vorgeschmak und beiläufige Anzeige der grossen ausfürlichen Apologie ꝛc.) wenn er sagt, daß wir sagen, wir können uns unsichtbar machen — ist zu wissen, daß wir mit dem Wort unsichtbar so viel als unscheinbar verstehen, wie denn ein Unterschied ist, unter *ἀοϱατον* und *ἀφαντον*. Unscheinbar ist, in Betrachtung unserer Augen, wenn ein Leib, der seiner Natur nach, wegen der Elementarmaterie sichtbar ist, aus gewissen Ursachen nicht erscheinet, als wenn wir andern ihre Augen gleichsam binden, und uns ausdrehen. Dergleichen geradehin läppische Dinge, zumal in Gutmanns Offenbarung götlicher Majestät, sehr viele vorkommen.

In noch einer Schrift, Magia Adamica, oder das Altertum der Magie (aus dem englischen ins teutsche übersezt, Amsterdam, gedrukt im J. Christi 1704. 8.) hat eben dieser Eugenius Philalethes der Rosenkreuzer sich ebenfals angenommen, und ihre geheimen Kentnissen empfolen. Er schreibt, S. 123. da er eben von dem Stoff, von der so genanten prima materia des Steins der Philosophen redete, ich könte wol tausend autores anziehen; aber das wäre ver-

dries-

drieslich; darum wil ich mit einem Rosenkreuzer beschliessen, dessen Zeugnis mit den Besten unter diesen gleiches Nachdruks, seine Unterweisung aber weit vortreflicher ist 2c. Nun giebt er dessen Beschreibung der ersten Materie, ohne das lateinische, in engländischer (hier in teutscher) Uebersezung. Es ist darin merkwürdig, daß der Verfasser das den Adler und Löwen nent; was andre den Drachen, oder die Schlange, grünen Löwen, Kröte 2c. heissen; man hat nachher von 3. 7. 9. Adlern geredet, und gar äusserliche oder chymische Sublimationen daraus gemacht; also die Sache ganz und gar verkehret und so verwirret, daß die armen Liebhaber oder filii artis gar sehr vom wahren Wege abgefüret wurden. Ich zweifele aber gar nicht daran, daß es mehrere solche ehrliche gute Menschen auch unter den Rosenkreuzern gegeben hat, welche von aller vorsezlichen Pralerey eben so weit entfernt waren, als von allen betrügerischen, niederträchtigen Absichten. Allein, da es ein ausgemachter Grundsaz war, daß ein jeder durch seine eigene Arbeit weiter kommen müsse *), und nur überaus selten von einem oder dem

*) Dis war stets die alte wahre Ordnung; blos Betrüger versprachen geradehin, die Sache zu entdekken. Es ist noch jezt ein Cha=

dem andern die besondre oder einzele Kunst eines Meisters mitgetheilt worden ist: so können wir uns desto leichter davon überzeugen, daß mit der immer grössern Menge der so genanten Rosenkreuzer, auch die Unwissenheit der wahren Kunst sich immer mehr ausgebreitet, und der listigen oder absichtlichen Betrüger immer mehr geworden, welche bis in unsre Zeit noch fortgedauert haben.

---

3. Aus Toeltii caelum alchymicum reseratum.

In den Jahren *) 1736. 1737. haben die teutschen Rosenkreuzer alles angewendet, sich in An-

Charakter der Betrüger, wobey man sich nicht irren kan.

*) Man kan noch mehr hinzusamlen. So stehet in der Vorrede zu einer Schrift (helles Licht und gerader Weg zu den Naturgeheimnissen ꝛc. von Christiano friderico sendimiro von Siebenstern, Frankfurt und Leipzig, 1733. 4. Verlegts Joh. Bertram Cramer, Buchfürer in Cassel.) — in verwichenen 1721ten Jahr hat ein guter Freund ein chymisches Traktätchen practica naturae vera genant

sehen zu sezen oder darin zu erhalten. Sie haben den ehedem so genanten Wasserstein der Weisen, der sonst ohne allen Pomp mehrmalen gedrukt worden war, im J. 1736. mit einem ganz andern Titel in Leipzig drukken lassen: Das güldene Vlies, oder das Allerhöchste, Edelste, kunstreichste Kleinod, und der urälteste verborgene Schaz der Weisen; in welchem da ist die algemeine Materia prima, derselbigen notwendige praeparation, und überaus reiche Frucht des philosophischen Steins augenscheinlich gezeiget und klärlich dargethan. Philosophischer und theologischer Weise beschrieben und zusammen verfasset durch einen Ungenanten, doch wohl bekanten ꝛc. Ich Sags Nicht; (Joh. Siebmacher, norimbergensis) Sirach 33, 17. 18. ich bin der lezte auferwacht, wie einer, der im Herbst lieset ꝛc. Leipzig bey Samuel Benjamin Walthern. Daneben ist ein schön Kupferblat, so in der Mitte eine ausgebreitete runde Ordenskette vorstellet, woran

nant, herausgegeben, und zu Nürnberg auf der Rosenkreuzer Unkosten zum öffentlichen Druk befördern lassen ꝛc. hier stehen auch die paradoxen teutschen Verse vom magischen Wasser und Feuer; die ich im 2ten Stük abgeschrieben habe, aus den Sinbildern der Rosenkreuzer, S. —

an unten das Vlies, oder Widderfell hängt. In dem Kreise sind die beiden Triangel, die Feuer und Wasser anzeigen, in einander geschlungen; um sie herum stehen die Zeichen des Thierkreises, in 6. Paaren, inwendig die Zeichen der 7 Metalle, Merkur in der Mitte, mit der Zahl 10. 10. 10. Oben am Blat ist Ecclesiast. 21, 16. 17. gedrukt; an der linken Seite, ist 2 Reg. 17, angefürt, zurük ging Ahitophels Rath; Husai seiner funde statt; rechter Hand, welches dem frommen David hat gar wohl gelungen mit der That. Unten, prouerb. 20, 5. rc. Dis alles beziehet sich auf jezige Spaltungen unter den Rosenkreuzern; im Jahr 1607, da man den ersten Druk schon ansezt, ist dem Siebmacher gar nichts dergleichen eingefallen. In dieser Ausgabe sind sehr viel Sprüche oder Stellen aus hermetischen Schriftstellern unter den Text gesezt worden, als eine Vermehrung; sie sind meist alle gut gewälet. Zu p. 209. ist noch ein Kupferstich, lapis theosophorum; ich wil mich aber mit der Beschreibung der chymischen Figuren nicht aufhalten; A. O. IHS. Gott. geyst Mensch. CHR. ganz unten die Zahl 10. *) 1 Joh. 5, 6. 7. welche Stelle

*) Man vergleiche die Kupferstiche (die im 2ten Stük dieser Samlungen beschrieben worden, von S. — an.

te schon von mehrern solchen neuern Schriftstellern, in dieser chymischen Vorstellung genommen worden, so gezwungen alles ist. Schon im J. 1706. hat der anonymus von Schwarzfus in der Schrift das Blut der Natur, gleich auf dem 2ten Blat der Vorrede, diese Stelle eben so erklärt; daß es also eben nicht zu verwundern ist, daß Herr Güldenfalk vor wenig Jahren eben diese Betrachtung vorgezogen hat. Uns allen muß es aber frei stehen dergleichen offenbar aufgedrungenen Sin, als einen unanständigen Misbrauch der christlichen damaligen Urkunden anzusehen.

Vornemlich aber gehört der Abdruk noch eines Buchs zu meiner Absicht, die niedrigen Mittel ernstlich vor Augen zu stellen, welche sich manche Rosenkreuzer in unserm Jahrhundert ganz öffentlich erlaubten, wodurch ich eine unparteiische, patriotische Aufmerksamkeit auf solche falsche, böse, unwürdige Menschen zu erregen suche. Der Titel des Buchs ist, J. G. Toeltii, des weltberümten Philosophi (d. ist, hermetischen Chymikers) caelum reseratum alchymicum; oder philosophischer Traktat, worin nicht allein die Materien und Handgriffe, woraus und wie der lapis philosophorum in der Vor- und Nacharbeit zu bereiten; sondern auch wie aus allen 4 Reihen

der

der Natur, als astral- animal- vegetabilischen und mineralischen Reiche, vortrefliche und unschäzbare Tinkturen und Medicamenta, so wol zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, als auch Verbesserung und Transmutirung der unvolkommenen Metalle zu verfertigen, offenherzig gezeiget wird; mit Figuren *). Den Liebhabern der wahren hermetischen Philosophie ausgefertiget von einem Kenner derselben. Frankfurt und Leipzig, drukts und verlegts Carl Friedrich Jungnicols hinterlassene Witwe in Erfurt 1737. gr. 8. S. 337. sehr grober Druk. Daneben ist ein Titelkupfer: natura actiua laetatur natura passiua. 4 Zirkel, um welche noch eine Schlange liegt, ohne sie ganz einzufassen. Ein Quadrat nun, oben stehet Spiritus, unter dem Zeichen des Mercur; links und rechts, anima, mit dem Zeichen sulphur; unten corpus, mit dem Zeichen vitriol. Im Quadrat steht oben links, das Zeichen Feuer; rechts, Luft; unten Erde und Wasser. Nun folgen 2 in einander gestekte Triangel; darin ist ein grosser und kleiner Zirkel, dessen centrum eine Linie durch das Quadrat durchschnei-

*) Die Figuren sind ganz und gar unnüze Holzschnitte, etliche Gläser und Oefen.

schneidet. Auf 2 Blättern hat der Verleger das Seine beigetragen, caelum reseratum zu empfelen, der über ein ganzes Jahrhundert als ein Manuscript, anfangs in der berümten Fraternität Roseae crucis, nachher aber in dem Händen weniger Liebhabern dieser edlen Kunst verborgen gelegen; hat zwar nach des autoris Meinung bereits damals (wenn denn?) in Nürnberg gedrukt werden sollen; allein hochgedachte Fraternität hat es nicht für rathsam gefunden. — Daher solchen Traktat, für 6000 Duplom an sich zu kaufen für nötig erachtet *), (wie hier Kap. 21 ganz ernsthaft erzält wird). Ja sie haben diesen Traktat so hoch und wehrt geschäzt, daß auch das Haupt ihrer Fraternität, Joh. Carl von Frisau jedes Kapitel mit einem commentario und Anmerkungen versehen hat, wiewol nur zum Besten ihrer Schüler **), denen zum Besten, die in ihre

*) Damit der Inhalt nicht so gemein würde. Was ist also hier gedrukt worden? Eben jenes aufgekaufte? Gewis nicht; wenn auch dergleichen Kauf wahr wäre. Das alles, was hier im Druk geliefert wird, ist nicht 6000 Heller, geschweige Duplonen wehrt.

**) Dis ist eine ganz unentbehrliche Einschränkung; und sol alles entschuldigen, wenn die hier

ihre Fraternität aufgenommen werden; wie aus des von Frisau Vorrede zu ersehen. — Der Verleger hat das Manuscript einem hermetischen Kenner gezeiget; der freilich geurteilet, die böse Welt seie es nicht wehrt; vielleicht seie es aber der Vorläufer des Elias artista, der in den lezten Zeiten kommen werde — Gott behalte doch über alles das höchste directorium, der würde böse Menschen mit Blindheit strafen, daß sie die Thüre des frommen Lots nicht finden könten *). Nun sol-

hier mitgetheilten Processe ganz und gar nichts taugen. Es heißt alsdenn, blos die Rosenkreuzer können es verstehen. In welcher Absicht aber wurde dieses alles jezt gedrukt? und wozu mit so viel lügenhaften Pomp? Um die unfähigern Zeitgenossen — zu — betrügen.

*) Es ist leider in diesem Receptbuche gar keine ehrliche, zuverlässige Anzeige zu finden, die etwa sehr bald jemand zur Hauptsache leiten möge; folglich ist auch gar nicht nötig, Gottes besondre Regierung in dieser Absicht zu hoffen, daß die unwürdigen Leser mit Blindheit geschlagen werden solten; am allerwenigsten aber ist dieser Erfolg daher zu erwarten, weil die Fraternität R. C. es vorlängst in der annektirten Dedication dem grossen Gott consecriret und übergeben. Allein ich muß doch

folget der Hauptitel, christliche Unterweisung der wahren Weisheit von der Fraternität) R. C. nach dem rechten Original. Dis lezte ist geradehin Erdichtung. Da fårt dis Blat fort, caelum reseratum chymicum, wie es von der Fraternität ist übersezt *) worden, philosophice und

doch noch dazu sezen, daß auch diese Floskel: von dem frommen Loth ꝛc. ebenfals ein alter Lappen ist, den man aus des bekanten Joh. de Monte Snyder chymischen Schriften entlenet hat. Das 12 Kap. de medicina vniuersali beschloß dieser Verfasser, der schon im vorigen Jahrhundert gelebet hat, also: die Hoffärtigen und Geizigen — wollest du o Herr, Schöpfer Himmels und der Erden, mit Blindheit schlagen, wie du die Sodomiter geschlagen hast, dahero sie die Thür des gerechten Loths nicht finden konten ꝛc. Eben so hat Fictuld in den 12 königlichen Pallästen S. 148 geschrieben: jedoch trösten wir uns, daß die Sophisten uns nicht verstehen; denn Gott der Herr hat ihnen ihre Augen verblendet, wie den Sodomitern, daß sie des Loths Thür nicht finden mögen.

*) Uebersezt worden? Wo ist denn das angebliche Original? Dis ist eine wüste, ganz nachlässige Samlung aus allerley, sehr ungleichen Processen und Recepten, die einen einzigen Verfasser und wirklichen Auctor gar nicht zulassen.

und cabalistiee, mit allen zugehörigen Hand-griffen; nichts verhalten, was nur zu der Kunst nöthig, für die Schüler, welche unter der Fraternität angenommen werden, zur völligen Unterrichtung vorgeschrieben; welche ihnen von Wort zu Wort entdekket. Und bekomt keiner solche nicht eher zu lesen, er habe denn zuvor seine gehörigen Pflichten abgeleget, oder sey im Begrif solche abzulegen. Geschrieben und in das deutsche übersezt. Dordrecht den 12 May. 1612. *) Sehr gros ist die Frechheit, daß nun eine Dedication an Gott gerichtet ist, wegen des besondern Schuzes, der für diese grossen Geheimnisse nötig seie. O Thetragrammaton (so stehet) Sabbaoth! Was für Denkungsart müssen doch diese Rosenkreuzer unter sich haben, wenn sie in einer Schrift, wozu ihr Imperator eine Vorrede zu machen geruhete, dergleichen ganz ausgemachten, baaren Unsin an den Tag geben. In der ganzen weiten

*) Man darf sich mit Recht wundern, daß in Teutschland dergleichen ganz öffentliche Betrügerey, ohne alle obrigkeitliche Aufsicht und Ahndung geblieben ist! unverschämtere Lügen konte es dich kaum geben: daß man das drukken liesse, was so geheim, nur für die Ordensglieder, gehalten worden wäre.

ten Christenheit gab es noch nie einen solchen vollkommenen Ignoranten; ob man gleich sehr bald den jüdischen kabbalistischen Saamen reichlich unter die Christen ausgestreuet hat, daß in hebräischen oder barbarischen Namen eine götliche, magische Kraft angewendet werden könne. Tetragrammaton ist ein adjectivum oder Beiwort, das sich auf nomen oder ονομα beziehet, nemlich auf Jehouah. Dieser Name ist 4 buchstäbisch oder tetragrammaton; aber daß dieses arme Beiwort, so der cabbalistischen Logik gehört, von jezigen Christen so ganz albern, ganz dum gemisbraucht wird, Gott anzurufen, o du 4 buchstäbischer Sabaoth — ist eine neue magische Wohlthat oder besondre Entdekkung dieser teutschen Rosenkreuzer. Wenn sie gelertere Leute unter sich gehabt hätten: so hätten diese also auch noch mehr magische Kraft mit diesem Gebet angewendet, o hammephorasch Sabaoth! O Hammejuchad Sabaoth! Welches eben solche Adjektiva oder Beiworte sind, die dem Worte Jehovah von den buchstäblich tiefgelerten Juden gegeben worden sind. Oder, da es ohnehin griechisch ist, so hätten sie gebetet, o aneclaleton Sabaoth! O anecphoneton Sabbaoth! Muß nicht diese so grobe Ignoranz einer ganzen Geselschaft, jeden Leser empören?

Aber nun komt gar ein völliges Gebet oder eine Dedication an den tetragrammaton Sabaoth; das ist in seiner Art ein Meisterstük von listiger politischer Plauderey! „Wir deine Geschöpfe, welche du gewürdiget hast alle diese grosse Geheimnisse, die in diesem Buche, und die wir selber gesehen, von Wort zu Wort beschrieben: wir sagen dir dafür *) herzinniglichen Dank; und überreichen es dir hier, mit demütiger Bitte, weil es ein Werk ist, das allein von dir komt, solches gnädiglich anzunemen. Ich muß etwas stehen bleiben, um die Lügen anzuzeigen, welche hier so gar Gott selbst vorgesagt werden; woraus man auf die besondre Moral solcher politischen Menschen sehr ernstliche Schlüsse machen kan. 1) Dieser Geheimnisse hat Gott die Rosenkreuzer gewürdiget; dis ist geradehin Lüge und Unwahrheit. Es ist keine einzige, wahre Anzeige hierin, die nicht lange Zeit schon bey andern hermetischen Verfassern anzutreffen war; es sind dis auch so wenig lauter Geheimnisse: daß vielmehr sehr viel ganz öffentlicher Betrug ist; wobey man eben zur Absicht gehabt hat, die Leser desto ge-

*) Wofür? Für diese Recepte? Pfui des Misbrauchs eines solchen Scheins von Gottseligkeit!

wisser zu verwirren, und in ganz falsche Processe einzuleiten. Und diese Leute erdichten ein Gebet, darin sie sagen, dis alles käme ohnehin von Gott! Es komt sehr vieles vom Teufel, der stets ein Lügner war. 2) Die wir selber gesehen; dis ist ebenfals eine greuliche, wissentliche Lüge. Es sind so dumme so falsche Processe darin, daß es ganz unmöglich ist, einen chymischen vortheilhaften Erfolg zu sehen. Dis angebliche Gebet färt nun fort:

„Verwahre es, wenn es deinen Kindern in die Hände komt unter uns; daß es nicht gemisbraucht werde. Denn wir können niemand ins Herze sehen, als du allein, der du Herz und Nieren prüfest. Ach wir bitten dich inniglich, lieber Vater, die weil es eine Erkentnis ist deiner Weisheit, die von dir allein komt, und du solches uns aus Gnaden geoffenbaret hast, und von dir erhalten haben, damit es nicht in der Gotlosen Hände komme. Denn wir haben solches nur allein vor deine Kinder, und denen du es gönnen wilst, aufgeschrieben, damit es aber nicht den Weltkindern zu theil werde, sondern nur denenjenigen, die dich herzlich fürchten. Deshalben rechne es uns nicht zu, wenn es solte zum Misbrauche kommen; aber wir sind versichert, daß du den, der es unwürdig brauchen wird, in deinen Feuer

Eifer aufzehren wirst; und der eines unbescheidenen Herzens ist, und solches in die Hände bekomt, wird die Rache als dein Würgengel auf dem Fusse nachfolgen. Verwahre auch unsere Lehrlinge, denen wir dis Buch in die Hände geben werden, sonderlich wenn sie die Weisheit erkennen, die du in die Natur gelegt; verschliesse ihren Mund ja mit Stillschweigen, und daß sie lieber sterben *), als ohne deinen Willen der Welt und ihren Kindern es offenbaren, damit solche nicht misbraucht werden. Darum sey es dir noch einmal anbefolen. Nims hin o Elohim, der du die Vorsichtigkeit selbsten bist; verwahre und beschüze es durch dein allsehendes Auge. Ach liebster Abba. Amen.

Ich hätte sehr viel bey dieser verworrenen Gebetsformel zu erinnern; daran wil ich gar nicht denken, daß sie im Namen der ganzen Rosenkreuzer Brüderschaft abgefaßt worden ist, also auch in der That eine gar kentliche feierliche Grösse und Würde an den Tag legen müßte. So unparteiisch ich im tadeln und geraden, ernstlichen urtheilen bin; so unparteiisch und gewissenhaft bin ich

*) In den Gesezen, die im ersten Stük gedrukt worden, komt auch von solchen Märtyrern vor.

ich auch in der Hauptsache, wenn ich sie für sich selbst betrachte, ohne auf rosenkreuzerische, freilich gar sehr schlechte Einkleidung zu sehen. Es ist die Sache selbst, wovon hier geredet wird, allerdings wirklich wahr, historisch, physisch wahr, und wird es also auch, nach der weisesten Ordnung des unendlichen Herrn der ganzen Natur bleiben, so lange es Menschen auf der Erde gibt. Folglich wäre es gar begreiflich, daß diejenigen Rosenkreuzer, welche so glüklich waren, diese grosse, erstaunliche physische Ordnung in eigener Erfarung zu kennen, hiervon auf immer sich so durchdrungen, so bewegt finden mochten: daß sie in Verehrung des Unendlichen Gottes, und Verwunderung über die ganz unbegreifliche Weisheit Gottes, gleichsam lebten. Aber desto weniger ist eine so verworrene Gebetsformel, die man drukken läßt, die man einer solchen Samlung von Processen vordrukken läßt, mit der dankvollen, ruhigen, frölichen, Gott besonders ganz ergebnen Gemütsfassung, zu reimen. Es ist vielmehr eigenliebiger, parteiischer Vorsaz; diese Leute wollen sich hiemit ganz allein das Vorrecht öffenlich geben, nur bey ihnen, wenn man zu ihren Lehrlingen gehöre, könne man diese besondre Erfarung und Kentnis dieser gleichwol immerfort gehenden, ganz offenstehenden mineralischen Ordnung, finden und kennen lernen.

Diese

Diese besondre parteiische Absicht sol durch dieses ungeschikte Gebet desto leichter bey den allermeisten Lesern erreicht werden. Ich habe schon sonst Zeugnisse angefürt, daß es nur Betrüger seyn könten, welche die so geheimen Geseze der mineralischen Natur an jederman zu entdekken versprächen. In diesem Buche sind sie auch nicht entdekt; aber zu welchem Endzwek gab man sich dennoch die ganze Gestalt davon? Warum stehet voran, christliche Unterrichtung der wahren Weisheit? Ich wil einige Stellen zusammensezen, damit die Leser den ganzen Unsin selbst beurtheilen können, dem man ein solches Gebet vorzusezen für gut fand.

S. 213, „Unser Autor gehet weiter — und wäre Schade, wenn seine grossen arcana der bösen Welt wären zu theil worden *). S. 206, der Autor ist der erste, **) der alles aus der Natur entdekt hat, obgleich hin und wieder ein Handgriff

*) Warum läßt man denn jezt gleichwol dieses von ihm drukken?

**) Die Rede ist gleichwol von einer öffentlichen Narrheit und schändlichem Recept: nim 6 Pf. von Haaren und Nägeln, von Menschen oder andern animalischen Thieren 2c. Diese Betrügereien sind schon vor mehr als 200 Jahren durch alle ehrlichen Adepten gestraft und verworfen worden.

griff von ihm ist übergangen worden. S. 120. Hilf ewiger Gott, es kommen ja unter hunderten nicht einer zu allen diesen Geheimnissen; und ungeachtet ihrer viele dem mysterio nachforschen, so entdekt doch kaum einer ein einziges hievon. Allein dieser autor ist zur Magia geboren, der Natur ins Herz zu sehen, ja mit solcher in ihrem innersten zu sprechen, und ist ewig Schade um ihn gewesen, daß er nicht als eine Privatperson sol unter uns (Rosenkreuzer) auf und an genommen seyn. Allein, wie oben gesagt, unter hunderten ist kaum Einer, der zur Magia diuina tüchtig ꝛc. nun folget die Historie, die ich nachher mittheilen wil.

S. 117. wir haben uns wundern müssen, wie der Herr diesem autori die Augen geöfnet. S. 103, es ist wahr, es hat kein autor alle diese geheimen Wege so entdekt, als dieser; daher sich auch die Brüderschaft überzeuget gefunden, und solches Manuscript unter der Presse weggekaufet für 6000 Duplonen. Es hat wol schelmischer Weise ein Buchfürer solches aufgelegt; aber es ist bald nicht eine einzige Silbe recht nach des autoris Meinung eingerichtet ꝛc. *) S. 82, lieber Gott,

*) Man kan dis wirklich von diesem armen Proceßbuche sagen.

Gott, wenn dieses autoris seine Schriften wären gleichwol der Welt alle zu theil worden, wie würden doch da alle mysteria in Misbrauch verfallen seyn! Und ob er gleich viele Handgriffe verschwiegen, so hat er doch der Welt so viel vor die Augen gelegt aus der Natur, daß nichts mehr übrig, woraus sie denn ungemein hätte glüklich werden können. Darum ihr Schüler unserer Brüderschaft, wenn ihr dieses in eure Hände bekomt, versiegelt es bey euch, lieber zu sterben, als solches den bösen Buben zu offenbaren *). S. 91, unser autor bleibet ein Vater gegen die bösen Buben in der Welt, und ungerathenen Kinder dieser Welt; wil ihnen väterlichen Brot mittheilen, ob sie solches gleich nicht werth. Und wir müssen erstaunen, daß er so fort keinen Unterscheid gemacht unter denen, die es würdig oder unwürdig sind. — Wenn nun denkende Leser daran sich erinnern, daß dis nach dem rechten Original gedrukt ist

*) Was ist es denn, wovon die Rede ist? Dieses Buch? so konten es ja alle Landleute und Handwerksbursche lesen; was versiegeln nun die Schüler? freilich, was sie daneben von den Unbekanten Obern empfangen sollen. Wozu wird nun so wunderlich geredet? Man wil uns damit lokken, daß wir gläuben sollen, hier seien alle mysteria in Erbpacht.

ist; daß des Autors Manuscript für 6000 Duplonen darum eben gekauft seyn sol, von der Brüderschaft, damit es nicht gedrukt würde; und sie nun solche wunderliche Lobsprüche über den fast alwissenden Autor lesen: so ist es eine gar üble Stellung, worin dis verworrene Gebet sich nun findet. Und wenn mir vollend Leser es glauben wollen, daß mehr als die Hälfte von diesen hier angefürten Processen abgetragene Schmierereien sind, die schon seit 200 Jahren von allen guten hermetischen Meistern ganz ernstlich verworfen worden sind: so ist die vorsezliche Betrügerey, welche die Herausgeber dieses caelum reseratum vorgenommen haben, ganz unleugbar; und diese Rosenkreuzer waren unwürdige, niedrige Rosenkreuzer, welche zu den Schandflekken des teutschen Namens, zu liederlichen bösen Menschen gehört haben, welche in der bürgerlichen Societät nirgend hätten geduldet werden sollen.

Nun folgt eine Anrede an die Schüler der Kunst, nicht ganz ein Blat lang; unterschrieben von Joh. Carl von Friesau, J. (imperator) F. (fraternitatis oder fratrum) R. C." „Lieben Söhne und Nachfolger in unsrer Kunst; (seltsam genug, als wenn die Kunst, Gold zu erzeugen, den Rosenkreuzern erb = und eigentümlich angehöre!) Ihr solt wissen, daß wir diese

Heim

heimliche Weisheit euch hiemit überreichen; und sagen euch, bey der höchsten Wahrheit, die Gott selbsten ist: so ihr dieses nicht werdet zur Ehre Gottes anwenden; wenn ihr solches an böse und Unbusfertige kommen lasset, oder ihnen behülflich damit seid, oder zu greulichem Blutvergiessen, so glaubet gewis, daß die Hand des Herrn euch im Augenblik treffen wird, wie vielen widerfaren, die dergleichen gethan. (Diese ernstliche Ermanung, ist ganz und gar unnüz und lächerlich. Denn es felet so viel daran, daß hierin die wahre Weisheit, oder die so genante Tinktur mitgetheilet wird: daß umgekehrt ein Mensch nicht höher und unumgänglicher gestraft werden kan, als wenn er albern genug ist, nach diesen Processen zu arbeiten, wie sie da stehen. Es ist also auch in sich selbst lächerlich, und eine platte Unwahrheit, wenn man solche Drohung hier schreibet, und gleichwol das ganze Buch dem öffentlichen Drukke vom Imperator überlassen wird; dessen Lesung und Gebrauch nun auch allen bösen und unbusfertigen frei gegeben wird.) Darum habet den Herrn, euren Gott vor Augen und im Herzen, so werdet ihr alle seine Wunder sehen, welche mit keiner Feder können beschrieben werden, noch keine Zunge aussprechen kan; und werdet nachgehend, (nachgehends, und hatten doch schon

Gott

Gott vor Augen und im Herzen!) die Welt mit ihren Dingen gerne verläugnen, und diese Weisheit höher halten, als alle Dinge dieser Welt; sonderlich, wenn ihr von dem Herrn eurem Gott nachfolgende Weisheit erhaltet in diesem Leben. Darum reiniget eure Herzen, und bittet alsdenn Gott, daß er euch wolle in der Weisheit wachsen und zunemen lassen, diese vorbeschriebene Dinge nach und nach auszuarbeiten. (Wer selbst zur praktischen Erkentnis Gottes komt, wird in der That diesen Lehrmeister ganz und gar verbitten, so wol wegen der gar geringen Talente des Kopfs, als auch wegen der noch sehr rohen Lage des Geschmaks und Herzens.) Ihr könt euch auch ein tägliches perpetuum (Mobile) Naturae, darinen sich alle 4 Jahres Zeiten zeigen; die Nachtfinsternis und des Tageslicht, durch die concentrirte Natur; am Tage Sonne, und bey Nacht Mond und Sterne in der Höhe einer kleinen Welt, wenn in der grossen Welt, Wolken, Thau, Luft und Regen, so wird sich solches auch in der kleinen zeigen; Berg und Thal, Laub und Gras, die Blümlein (Bäumlein) werden kleine Früchte bringen. Es werden sich allerhand Thiere zeigen, wie auf hellen Wasser, mit lebendigen Creaturen; und wie sich in der grossen Welt die Zeiten verändern, so wird auch solches in eurer

klei-

kleinen Welt geschehen, und dieses ist das rechte perpetuum mobile, auch dabey des berümten Toelten Schriften, caelum reseratum genent, so nie in Druk kommen sind; indem sie in der Presse in Nürnberg sind ausgekauft; nachgehend aber von uns (Rosenkreuzern) in das teutsche übersezt worden, mit allen Handgriffen, und einer nötigen Anmerkung von Wort zu Wort beigefüget; alle Arbeiten aus den Mineralien, Metallen, animalien und vegetabilien, wie auch aus den Wundermaterien, der chaotischen und astralischen Arbeiten mit allen Handgriffen, nicht allein beschrieben, wie auch aus jeden die höchste Tinktur gemacht; sondern auch wie man Perlen, Carfunkel, Diamanten, Rubinen und alle andre Steine machen sol, so gut und noch besser als die, so von der Natur gemacht worden. Dieses alles wollet ihr zu Ehren des grossen Schöpfers anwenden, und in grosser Ehrerbietigkeit ihm allezeit danken sagen, durch Christum unsern Herrn?

Ich kan es allen Lesern überlassen, daß sie sich über die grosse Unfähigkeit, dieses rosenkreuzerischen Kaisers wündern, der bey so grossen Dingen nur eine so gar armselige Anrede zusammenzusezen im Stande war, und von einem per-

perpetuum *) mobile Naturae so ganz kindische Possen und Narrentheidinge einmischt, weil er nicht einmal ein Blat vol zu schreiben im Stande war! Es muß uns in der That sehr wichtig werden, daß Ignoranz und Mangel aller der Cultur, welche den menschlichen Verstand zu so hoher Stufe erheben kan, das Eigentum einer ganzen Brüderschaft geworden ist; deren jezige Nachkommen, Erben oder Gehülfen, wir an eben diesem Charakter so richtig entdeken und unterscheiden können; welche an der Wiederherstellung der Rechte der Natur und der Menschheit so eifrig arbeiten, weil für dergleichen Sonderlinge, für rastlose Projektmacher, und Feinde aller bisher so glüklich und wohlthätig eingefürten Subordination, freilich kein ordentlicher Plaz, in dem bisherigen Staate, leer ist, welcher seine öffentlichen Diener aus dem so genanten gelerten Stande aussucht. Dis war in der That kein Mei-

*) Der gutmütige Hermogenes hat in seinem spagirischen und philos. Brünlein 2c. Halle und Leipzig 1741. gr. 8. gleichwol diese Narrenposien ganz ernsthaft wiederholet; es ist gar aus dem grossen Bauer, oder arca aperta abgeschrieben, auch von Fictuld wiederholt worden. So sicher oder unverschämt waren manche Rosenkreuzer, noch vor 40. 50 Jahren in Teutschland!

Meisterstük aus der kaiserlichen Canzeley; kein löbliches Muster für Söhne und Nachfolger in dieser Kunst; denn kaum mag ein schlechter Handwerkspursche einen elendern teutschen Aufsaz machen. Was übrigens hier gesagt wird, man fände hier des Toeltii Schriften, die in Nürnberg durch die Rosenkreuzer noch von der Presse weggekauft worden, (für 6000 Duplonen) in teutscher Uebersezung mit allen Handgriffen, gehört zu den Pralereien und Aufschneidereien, die sich ehrlichen Menschen nicht geziemen, geschweige, daß dis gar besondre Kinder Gottes seyn solten.

Auf einem abermaligen einzelen Blat folgt Vorrede des Toeltii; worin sich der unzufriedene Geist des Verfassers, sehr an den Tag legt; der dem öffentlichen Lehramte, dem der Staat den Unterricht von der Religion überträgt, gar sehr entgegen ist; alles dient dieser Partey als Mittel zum Endzwek. „Ich bin nicht gesinnt gewesen, gegenwärtiges Werklein drukken zu lassen; weilen aber viele meine vorige Traktätlein gelästert, absonderlich das lumen chymicum, als wären es lauter Einbildungen, womit ich vor der Welt was sonderbares suchte; und dabey ist diese edle Kunst so doch wahrhaftig, für Blendwerk des Teufels ausgeschrieen. (Nun felet der Nachsaz.) Aber man lese die ganze Epistel Judä von

die-

diesem Geschlechte, denn was solche natürlicher Weise erkennen, darinnen verderben sie wie das Vieh. Denn das Wort des Herrn ist bey ihnen zur Handthierung worden, welches sie angenommen nach ihrem geistlosen Sin, damit sie die Einfältigen von der Wahrheit ab, und ihrem Meister, dem Lucifer zufüren, und sie also von den Einfältigen als Götter möchten verehret werden; bekommen einen grossen Zulauf; aber diese Geistlose und Unwiedergeborne, dem Licht Gottes entgegenstehende und hochtrabende Menschen, überlasse ich dem ewigen Gott, der als ein gerechter Richter sie zur rechter Zeit finden wird. Finde mich also gezwungen, die Ehre des grossen Gottes zu retten, die arcana die von andern unter vielen Worten parabolischer Weise beschrieben, klar zu entdekken, damit jederman sehe, daß ich nicht gesonnen bin die Welt zu verfüren. J. G. Toelten.

So wahr die Anmerkung ist, daß viele, welche zum öffentlichen Lehrstande unter christlichen Staaten gehören, ihr grosses Amt als eine, ihnen selbst einträgliche, Handthierung treiben, und mehr zu herschen als zu nuzen suchen: so wenig hatte doch dieses irgend einen Zusammenhang mit allen andern menschlichen Künsten, oder konte sie hindern und geringschäzig machen. Diese ganze

Decla-

Declamation ist also eben so vorsezlich ange-bracht, als noch dergleichen uneben diese Zeit in mehrern Schriften der Rosenkreuzer angetroffen wird, welche unter Hermann Fictulds Namen erschienen sind. Wenn den geheimen Absichten der Rosenkreuzer nicht der öffentliche Lehrstand, die feststehende Einrichtung der Kirchen und Schulen so sehr im Wege stünde: würden sie die an sich wahre oder comparate gegründete Klage über unwürdige Religionslehrer, nicht so sehr übertreiben, als sie von jeher gethan haben. Die ganze Verfassung aller christlichen Staaten hält bestätigte Kirchen und -Schulordnung ganz genau zusammen. So lange dieses Band nicht zerrissen, oder aufgelöset wird, stehet der ganze Staat feste; hiezu, zu solcher öffentlichen Religionsordnung ist ein Religionszwang oder eine allereinige Religionsform ganz und gar nicht nötig; der Staat kan vielmehr so viel öffentliche Religionsformen erlauben, als es die Menge der zusammengehörigen Religionsglieder erfordern wird. Daher kan auch der Staat die moralischen persönlichen Mängel der einzelen Lehrer so lange nicht besonders bürgerlich oder äusserlich bestrafen oder ahnden: so lange ein grosser Theil der Gemeine solche Mängel seiner Lehrer entweder nicht dafür ansiehet, oder selbst moralisch schon hinlänglich

beurtheilet. Es stehet aber auch allen Dissidenten und Separatisten ganz frey, die Zuhörer solcher schlechten Lehrer nicht ferner seyn zu wollen; lieber eine abermalige, besondre, kleine Partey zu werden, und den Schuz des Staats ferner zu verdienen; es stehet alles unter Einem und demselben Regenten, wie alle öffentlichen Religionsordnungen aller Parteien durch seine Macht und Ansehen gleichgut gewähret und beschüzt werden, in vielerley Stufen. Aber eben dieser erwünschte, gerechte, höchste Einflus des Staats auf alle öffentliche Religionsparteien, die zu seinen Unterthanen alle gehören, gefält diesen Rosenkreuzern geradehin nicht; zu eben dieser Unterwerfung, worin sie allen andern Unterthanen gleich wären und gleich blieben, wollen sie sich nicht bequemen, weil sie, ihre Obern wenigstens, geheime, besondre Absichten haben, die sie in die Larve einer algemeinen Glükseligkeit einhüllen, und mit Redensarten aus der Bibel beschreiben. Elias sol erst kommen, ehe das neue Jerusalem anfängt, undt die Menschen in das Paradies abermalen gebracht werden, und denn ihr Leben in erwünschter Wonne und Lieblichkeit, ganz unthätig, ohne solchen Pflichten und Arbeiten, als bisher allen gutes Menschen recht wären, zubringen werden. Das heißt die neue algemeine Glükseligkeit der

Menschen; als wenn theils alle würdige Menschen eine solche sinliche Lebensart zu ihrem Glük rechneten; theils es eine ganz leichte, thunliche, ausgemachte Sache wäre, daß alle Menschen in einerley Zustande so genanter, oder von ihnen selbst gewünschter Wonne, sich befänden! Mit dergleichen moralischen und kosmopolitischen Projekten lassen sich freilich sehr viele Zeitgenossen hintergehen; man hört gern allerley Tadel über den Lehrstand und die öffentliche Ordnung der Religion, und gar zu gern hoffen und glauben die Menschen einen noch bessern Zustand, als ihr gegenwärtiger ist; dessen Einschränkung oder engen Kreis sie sehr unweislich misbilligen. Es ist aber wider die allerweiseste, allervolkommenste Ordnung Gottes, daß man so unvernünftig von einem algemeinen Wonneleben der Menschen redet, und es gar in der Bibel geweissaget oder beschrieben finden wil. Es ist der Stand der Kindheit und Unwissenheit, nicht aber die volkommenere Stufe der moralischen Volkommenheit, von der vielmehr diese sinlichen Maler und Schwäzer gar sehr weit entfernet sind.

Daß der Verfasser die Ehre Gottes retten wil, gehört zu seiner Pflicht; kan aber nicht heissen, daß es sonst keine Ehre Gottes unter allen Christen und Völkern gebe,, als die Vorstellung

davon, welche er sich hat samlen können. Dis ist nun das ihm gehörige Maas, damit sol er zufrieden seyn; aber die unendliche Herlichkeit Gottes sowol im Reich der Natur als der Moral, behält unter den unzälbaren Menschen unzälige Stufen; es würde also die allergröste Unehre und Beschimpfung Gottes seyn, wenn man behaupten wolte, nur in dem und jenem System der Rosenkreuzer fände die wahre, rechte Ehre Gottes Statt. Was aber die Anzeige betrift, er wolte die arcana klar entdekken, die von andern unter vielen Worten parabolischer Weise beschrieben worden: so wil ich selbst auf die Anmerkungen, und auf die sogenanten Schlüssel verweisen, welche hier dem Texte beigefügt worden sind; worin es oft heißt, der Autor habe verschwiegen, den Daumen inne gehalten u. d. gl. Dazu komt noch der wirkliche Sachinhalt; der, wie ich schon gesagt habe, meistentheils ganz und gar falsch und unwahr ist. Ich würde mich vielweniger mit diesem armseligen Geschöpf der Rosenkreuzer aufgehalten haben, wenn es theils nicht mit zu den vielen Schriften gehörte, welche die Rosenkreuzer von der Zeit an, hinter den ersten 30 Jahren unsers Jahrhunderts, gleichsam nach einander haben zum Vorschein kommen oder wieder auflegen lassen; theils nicht eine gleichsam

neue Geschichte des angeblichen Ordens in diesem Buche vorkäme, und die neuen Absichten also von uns entdekt werden könten, welche die Rosenkreuzer von da an vorzuziehen für gut befunden haben. Diese neue Periode kan man sonst auf keine Weise so historisch gewis und fest kennen lernen, als durch diese zusammengehörigen Schriften. Man sagt sich geradehin los von den allerersten Urkunden der teutschen Rosenkreuzer, die sich auf Christian Rosenkreuz gründeten, und den durch ihn gestifteten Orden also erst aus dem 15ten Jahrhundert so herleiteten, als in jenen sehr geringfügigen Schriften für wahr und ausgemacht angenommen wurde.

Diese neue Schöpfung der Historie, komt in den Zusäzen zu Kap. 25. oder in der Anmerkung vor, Seite 121, hat also den Beifal der ganzen damaligen Brüderschaft, indem so gar der Imperator, Herr von Frisau diese Anmerkung angekündigt hat. — — unter hunderten ist kaum Einer, der zur Magia diuina tüchtig, welche gar vieles lehret. Wenn nur ein oder zwey arbeiten lernen, so sind sie schon zufrieden. Daher vermehren sich die Zahlen der Magia, (der Magier) als Rosenkreuzer, nie über sieben, da doch, wo es möglich, die ganze Brüderschaft, nach der magischen Zahl in 77 Personen bestehen

hen muß. (Wir wollen hiebey etwas stehen bleiben. 1. Könten unsre Zeitgenossen, die so leicht sich in die Zunft der Rosenkreuzer aufnemen lassen, mit Recht hier sehr aufmerksam werden, und sich davon überzeugen, daß also neuerlich, vor etwa 20. 30. Jahren abermalen eine neue Periode oder Schule angefangen haben müsse; indem man die Rosenkreuzer nicht mehr mit der magischen Zahl, 77, begreifen kan, sondern mit hunderten und tausenden zusammen zälen muß. 2. Stimt die hier beschriebene Nachricht von 77 Rosenkreuzern ebenfals gar nicht überein mit dem Inhalte der Geseze, welche ich im ersten Stük habe drukken lassen. Es sind also fast alle 10=20 Jahre ganz neue Perioden in dieser ehedem einzigen und sehr kleinen Brüderschaft ganz kentlich, so geheim alles übrige gehalten worden ist. Am allerwenigsten kan irgend jemand sich davon überreden, daß er über lang oder kurz wirklich zu den Auserwälten und Magiern durch seine Obern, werde erhoben werden; wenn er nicht selbst sich dafür ansehen kan, er seie zur Magia diuina tüchtig und dazu gleichsam geboren; und in diesem Fal, wenn er selbst sich helfen kan, hat er den ganzen Rosenkreuzorden was diese Sache oder Kunst betrift, zu gar nichts nötig). Nun fårt die Erzälung fort. Also sehen

hen wir, daß der Geist des grossen Jehouah wirklich sein Spiel unter uns haben muß; denn so bald von solchen (Magis) einer in die Ewigkeit gehet, so bald zeuget der Geist wieder einen andern; wie nun in die 600 Jahr beständig unter uns geschehen. (Hier ist doch gar kein Zusammenhang, also siehet man ꝛc. Denn von dem Verfasser dieses Buchs rufte der Anmerker aus, hilf ewiger Gott. — Dieser Autor ist zur Magia geboren; unter hunderten komt nicht Einer zu diesen Arbeiten und Geheimnissen ꝛc. und nun folgt, es ist ewig Schade um ihn gewesen, daß er nicht als eine Privatperson sol unter uns auf und angenommen seyn ꝛc. Das heißt doch, es ist Schade, daß er nicht wenigstens ein ordentliches Mitglied der Rosenkreuzer gewesen ist. War er nun gar kein Mitglied dieser Brüderschaft: wie ist es denn wahr, also sehen wir, daß der Geist des grossen Jehouah unter uns wirklich sein Spiel haben muß? Wie so ganz unapostolisch und unwürdig ist das geredet, der Geist des grossen Jehouah hat sein Spiel unter uns? Die physische oder chymische Ordnung selbst hat in dem Sinne, als das N. T. vom Geiste Gottes in allen wahren Christen zu reden pfleget, gar nichts mit dem Geiste Gottes zu thun; es gab schon lange Derwische und viel Araber,

die

die gar keine Christen waren, und doch diese Kunst hatten; es gab eifrige, christliche Mönche, welche den Beistand der heil. Jungfrau Maria zur Kunst zu Hülfe namen, und wirklich diese Kunst ganz richtig erlernt haben: und niemand beschreibt es, der Geist Gottes habe sein Spiel unter ihnen gehabt. Die Sache ist ganz richtig, es gehört ein besonder Talent, eine besondre eigene Anlage dazu, woher es eben so wenig jedermans Ding ist und seyn kan, als wenig jederman ein Algebraist, ein Maler, ein Mathematiker ꝛc. werden kan und sol; aber es ist eine ganz absichtliche Art zu reden: der Geist Gottes müsse sein Spiel unter den Rosenkreuzern haben. Hiemit behält aber die Geselschaft mehr als Einen Ausweg offen, wonach die viel 100 und 1000 gemeinen Glieder, nimmermehr zu den 7 Magis oder grossen Obern aufsteigen können.) Nun hören wir was ganz Neues, wie nun in die 600 Jahr *) — gesche-

*) Hiemit steigt man in die Zeiten der heiligen Kriege, und zu den Tempelherrn hinauf; ein offenbar neuer Einfal dieser Rosenkreuzer. So gewis die Tempelherrn, wie fast alle kirchlichen Orden, sich durch eigentümlichen Charakter von allen andern Unterthanen der Kirche ganz bedächtig unterschieden haben: so wenig stehen die Rosenkreuzer

geschehen. Daß man aber unser Altertum dem Christian Rosen zuschreibet, ist ganz falsch; indem unsre Vorfaren schon gewesen sind zu Zeiten Valeriani Diocletiani, welcher im Jahr Christi 284 gelebet, und hat 20 Jahre regiert. Unter diesem greulichen Wüterich sind viele heilige Männer so wohl gelerte als andere gezwungen worden, sich mit ihrem Weib und Kindern zu retiriren, und sich in andre Länder zu begeben; wie sie denn zuerst in Frankreich, nachgehends in England, und von da nach Holland sich ausbreiteten, bis sie sich endlich auch in Thüringen und Sachsen begeben. Allein nach dem römischen Kriege *), da denn 2 von unsern Brüdern durch ihre eigene Verwahrlosung, und auch wider ihre Pflichten, sich zu den Rebellen geschlagen, und solche mit vielem Gelde unterhalten; daher als man sie bekommen, sind sie in Oel gebraten worden. Wären sie in ihren Pflichten treu verblieben, wäre ihnen die Rache Gottes nicht auf dem Fuß nachgefolget. Bey solchen Umständen muste sich die Brüderschaft **) abermals zerthei-

kreuzer mit ihnen in einer unmittelbaren Verbindung.

*) Welch eine seltsame Zeitrechnung! Hermogenes rechnet aber auch bis ins 8te Jahrhundert zurük.

**) Hier ist es auf einmal eine Brüderschaft, eine

theilen; viele wichen gegen Morgen, gegen Mittag und gegen Abend, mit grossem Betrübnis ihrer Herzen. Daher ist die Brüderschaft vielmal zertrennet worden, daß sie sich vielmal haben müssen suchen zu vereinigen. Daher man alle Brüder, nach dem ihnen Kenzeichen gegeben worden, wieder aufgesucht; da denn Friedrich Rose, um seiner Weisheit willen, mit gefunden worden. daß also unsere magische Brüder und Bischöfe *) vom Abraham, Isaac und Jacob herkommen; und ist solches nur ein Gedichte von den über das Ziel von der Natur ausgeworfenen Gelerten **); wie wir in unserer geheimen Tradition von Jahr zu Jahr mit Herstammung nachschlagen können.

Dis ist die neue Periode dieses Jahrhunderts; worin alle jene Urkunden, mit denen man zu Anfange des vorigen Jahrhunderts so herzlich

zu-

eine zusammengehörige und geschlossene Geselschaft worden. Abermals? wohin sol dis sich beziehen? Doch nicht auf den Diocletian?

*) Ein neuer Ausdruk dieses Jahrhunderts. Friedrich Rose; er hieß sonst Christian oder sein Bruder Caspar Rosenkreuz.

**) Dis ist seltsam genug ausgedrukt.

zufrieden war, besonders von Bruder Ritter Christian Rosenkreuz, auf einmal abgesezt und für erdichtet erkläret werden; an dessen Stelle hier Friedrich Rose eingeschoben wird, von welchem bisher niemand irgend etwas zu sagen wuste. Ich habe es zu meinem Zwek nicht nötig, dieses arme Supplement einer ganz alten Historie der Brüderschaft umständlich zu beurtheilen oder zu entblössen. Es wird hier zum erstenmal an einem Orte eingemischt, wo es gewis niemand suchte und erwartete; in einem Zusaz nemlich, oder in einer Anmerkung zu dem 25sten Kapitel des Buches, das von einer andern Saturnina, 12 Meilen von Salzburg redet, und ebenfals nicht ohne Absicht angebracht worden"; bey dem Gastiner Bad. Da ist eine rothe Wand, nach welcher man also fraget, wenn es hier von den rothen Wänden heisset, wo vor diesem ein Goldbergwerk gewesen. Wenn du solches gefunden, da gehe etwas hinunter, so wirstu an denselben rothen Wänden eine klebrigte Materie finden, wie ein zähes Hartz an einem Baume; ist roth, wie ein Rubin. Wenn du solche funden, schabe solches ab mit einem silbernen Löffel, so wird es den Löffel recht verگulden, und riechet, wie eine Viol. die Tropfen, so herunter auf die Steine fallen, werden grüne; ist aber eben so gut als das obige;

und

und finden sich beständig die allergrößten Männer alda, wo man mit vielen adeptis sprechen kan, ja daß sie oft auf einander warten müssen. Wenn du von solchen ein Pfund gesamlet hast, so hast du genug zur Arbeit. ꝛc. Bey dieser Erzälung stehet nun diese Anmerkung, hilf ewiger Gott, es komt ja unter hunderten nicht Einer zu allen diesen Geheimnissen — und da folgt nun die neue Erzälung von dem alten Ursprung der Brüderschaft. Es ist übrigens von den rothen Wänden bey Salzburg schon eine alte Erzälung da, die mehrmalen gedrukt ist. Welchen Zusammenhang hat aber dieses mit der Brüderschaft? Blos dieses, daß im Text stehet, es kämen dort viel Adepti zusammen; nun gehören aber alle Adepti, nach der neuen Anmassung der Rosenkreuzer, zu ihrer Brüderschaft. Nach den Anmassungen dieses Ordens, sage ich; oder nach den nun eingefürten Grundsäzen; nach der steten Tradition, wie der Anmerker hinzu sezt.

Wir müssen ja auf diese Politik genau Achtung geben; dis war sonst die Stärke, die Seele des alten Pabsttums; der Schaz der Kirche; die (geheime) Tradition war die Quelle aller Rechte und Vorzüge der Kirche oder Clerisey. Nun nemen die Rosenkreuzer eben diesen Grundsaz an. Ihre Obern besizen, als einen geheimen

uner-

unerschöpflichen Schaz, Traditionen, welche keinem gemeinen Mitgliede weiter bekant werden, als es die Obern für nötig und gut ecachten. So ange das Zutrauen der geringern Mitglieder sich noch immer erhält, hat alle eigne Betrachtung und Untersuchung geradehin nicht Statt; folglich können die Obern immerfort den Geist des Gehorsams und der Unterwerfung weiter ausbreiten.

Dis ist aber eine ganz neue Tradition, welche zu einem ganz andern System der Rosenkreuzer dieses 18ten Jahrhunderts gehört, daß man den Bruder Ritter Christian Rosenkreuz nun absezt, und in sein Grab zurük weiset. Es ist Legende und Erdichtung, post annos CXX patebo; es ist falsch, daß er seine Geheimnisse in Africa — — gesamlet und in Bücher zu verfassen angefangen habe, mit einigen wenigen Brüdern und Gehülfen. Dis ist die neue Verordnung des Imperator von Frisau. Die Brüderschaft wil sich anschliessen an jene ältern Brüder oder Geselschaften, bis hinunter in die Zeit des Diocletian; der viele egyptische Bücher von dieser Kunst aufsuchen und verbrennen lassen, nach einer Stelle, die im Svidas erhalten ist. Allein so wenig ich daran zweifeln kan, daß es auch schon damalen einzele Kenner dieser geheimen

Chy-

Chymie gegeben habe, weil das subjectum physicum freilich ebenfals schon da war, und eben so leicht, durch mancherley Versuche und Arbeiten, die dazu gehörige mineralische Behandlung entdekt werden konte, als es in allen nachherigen Jahrhunderten hie und da wirklich gekant und bearbeitet worden ist: eben so wenig kan ich es einsehen, wie diese jezigen Rosenkreuzer, unter welchen einige allerdings so und viel von der Hauptsache wissen und verstehen, in eine Brüderschaft und Verbindung mit allen übrigen Kennern dieser geheimen ganz natürlichen Chymie sich sezen, oder darin sich gleichsam fortgepflanzet finden wollen? Es ist wenigstens keine grössere Verbindung und Brüderschaft, als wenn unsre Färber, Gerber, Schuster, Schneider, zu behaupten anfingen, sie gehörten zu der Innung der Färber, Gerber ꝛc. in Bithynien, Alexandrien, in Babylon, in Persepolis. Diese Liebhaber und Kenner einer geheimen Chymie haben niemalen eine verbundene zusammengehörige Geselschaft oder Brüderschaft ausgemacht in Europa, Asia, Africa, oder auf dem bewonten Erdboden. Es ist also gar kindisch und läppisch, daß man hier mit etlichen Worten und Zeilen eine so grosse Sache ein für allemal so beiläufig bejahet; woran die Stifter der teutschen Rosenkreuzer gar

nicht

nicht gedacht haben. Es ist vergeblich, daß man unsern Zeitgenossen die Augen so gleich zubinden wil, durch Lossagung von jenen Urkunden, welche die grosse Parabel von Christian Rosenkreuz in sich fassen, und der damaligen Welt zum erstenmal vor Augen legten. Es sind jener ganz ernsthaften Urkunden so viele, bis auf das Originalstük des eifrigen Schweighardt: daß es in der That die ganz neue Hypothese der Rosenkreuzer unsers Jahrhunderts desto mehr aufdekt, wenn sie ihren historischen Ursprung nun geradehin verleugnen, und sich zu einer Einzigen, uralten Geselschaft machen wollen. Dis ist und wird neuere Geschichte der Rosenkreuzer; aber sie sind und bleiben teutsche Rosenkreuzer, die ihr Entstehen erst hinter dem Isaac Hollandus und Paracelsus bekommen haben. Die Localität, das Charakteristische, Einzele macht eben Historie aus; vor 1600 oder 1603 wie die Apologie rechnete, gab es keine Brüderschaft der Rosenkreuzer; wenn es gleich in mehrern Ländern und Städten hermetische Fraternitäten, oder philosophische Geselschaften gab, welche tincturam physicorum bearbeiteten, auch wol unter einem Rex physicorum stunden, wie ich in Frankreich ein parlamentum Hermeticum nachge=

wie=

wiesen habe. *) So liessen sich in England schon im 15ten Jahrhundert mehrere einzele Personen einen königlichen Schuzbrief geben, um die Verwandlung der Metalle, oder des Mercurius zu bearbeiten, welches sonst, der Betrügereien wegen, in mehreren Staaten verboten war. Aber eine Brüderschaft der Rosenkzeuzer gab es erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. An diese unumstößliche, historische Wahrheit halten wir uns, und lassen uns nicht eine glänzendere, ältere Historie der Leute vorgaukeln, welche als Rosenkreuzer des vorigen Jahrhunderts zum allerersten mal bekant worden sind! Es ist gar nicht nötig, daß ich mich bey den armen Lappen aufhalte, welche man hier zusammen zu flikken angefangen hat, um endlich an Abraham, Isaak, und Jacob hinzulangen! **) Ueberaus viele hermetische Schrift-

*) Im zweiten Stük dieser Samlung S.

**) Viel bescheidener und wohlanständiger urtheilt Philaletha, erstes Buch von Verwandlung der Metalle. Kap. 2. von der Kunst Ursprung ꝛc. Nicht wenige bemühen sich, aus etlichen Orten der h. Schrift, diese Kunst darzuthun. — Einige füren sie von Adam selber fort bis auf Abel und Seth. Mir aber — gefallen diese subtilen Sachen nicht; als

Schriftsteller lassen ihre Kunst aus dem Paradies durch Adam in die fernere Menschenwelt gebracht, und nun fortgepflanzt werden. Dis sind Gedanken, Meinungen, Vermutungen dieser Verfasser; aber Historie, wirkliche Begebenheit ist es nicht, und kan es auch nicht werden, weil es an Zeugnissen, Erzälungen, Nachrichten aus aller Zeit felet. Dieses Wesen der Historie lassen wir nicht aus unsern Augen. Man kan die Meinungen und Einfälle der Rosenkreuzer nun auch samlen, die sie vom Diocletian bis Abraham unter sich, in ihren Vorstellungen zusammensezen; aber diese Meinungen und Vorstellungen der Rosenkreuzer des 18ten Jahrhunderts, werden nun nicht Geschichte der Rosenkreuzer zur Zeit des Diocletian bis auf Abraham, Isaac und Jaco. Sonst haben die Carmeliter auch Recht, welche ihren Orden von Elias auf dem Berge Carmel schon anrechnen. Die christlichen Mönche sind

als welche die Kunst nicht erklären, sondern vielmehr verdunkeln, daß sie vielmehr eine Thorheit zu seyn scheinet; und die also schreiben, geben den Feinden und Hassern der Chymie nur Anlas, dieselbe dadurch auszulachen ꝛc. In der That sehr richtig geurtheilet!

sind eine fortgesezte Brüderschaft der Therapevten, waren schon zur Zeit des Ezechiel, der ihren heiligen, englischen Habit beschreibet ꝛc. Kurz, diese ganz neue Hypothese der Rosenkreuzer dieses 18ten Jahrhunderts, ist ein sehr merkwürdiges Stük ihrer Historie, von nun an; aber es ist und bleibt lächerlich, daß sie auf einmal sich zu Abkömlingen und Nachfolgern jener alten Kenner der geheimen Chymie im Orient machen, die doch niemalen alle in eine einzige Geselschaft gehört haben; also auch durchaus nicht so beschrieben werden können, sie hätten sich zerstreuet. Sie waren niemalen in Einer Provinz oder in Einer Stadt beisammen; sie machten keine Brüderschaft oder Innung aus. Dis ist alles viel spätere Einrichtung, der erst nach und nach hinter dem 12ten 13ten Jahrhundert hie und da in Europa zusammentretenden einzelen Liebhaber dieser geheimen Kunst; es ist aber eine ganz ausgemachte Pralerey, wenn jezt Rosenkreuzer von Jahrbüchern reden, die über 2000 Jahr hinaufsteigen sollen, wie in dem Hirtenbriefe so ganz unverschämt in den lieben Tag hinein geschrieben wurde. Lateinische Uebersezungen aus einigen arabischen Verfassern, seit dem 12ten Jahrhundert, sind die allerersten Urkunden dieser nun in Schriften im Occident sich ausbreitenden Kunst, oder

Hypothese. Nun werden die jezigen Versuche und Erfarungen einzeler lateinischen Liebhaber nach und nach an Vertraute oder Bekante mitgetheilet; die am ersten in Klöstern nach und nach gemacht, aber der Hauptsache nach, immer mehr verheimlicht warden. Die ganze Zwischenzeit, vom Diocletian an, welcher dergleichen Schriften sol haben aussuchen und verbrennen lassen, bis hinter das Jahr 1000, ist unter den Christen im Occident noch ohne alle Theorie oder gesamlete Ordnung und Kentnis von dieser Kunst, in völliger Dunkelheit und Finsternis verflossen; sehr wenige griechische Liebhaber ausgenommen, und die schon gemeldeten arabischen sehr undeutlichen Aufsäze; wozu durchaus erst die eigenen, vielfältigen Versuche ganz unentberlich gehörten, wenn nun jemand einige wirkliche, bestimte Kentnis selbst bekommen solte. Nun gab es wirklich einzele Artistas, oder wirkliche Kenner der niemalen beschriebenen Manipulation, und ganz gewissen Erfolge in dieser ganz geheimen Physik oder Chymie; diese fanden nun selbst die oder jene Ordnung, Gold über der Erde zu erzeugen, und eben dieses ganz neue, philosophische Gold ferner also zu bearbeiten, in immer besserer Nachamung der mineralischen Natur: daß es gleichsam die Qvintessenz vom Golde, oder Gold in multipli-

plicirten Grade wurde; und nun dazu taugte, denselben mineralischen Merkur im Quecksilber, im Bley, Zin', Kupfer, Silber, in kurzer Zeit in wahres, metallisches Gold zu verwandeln. Niemalen aber gab es eine Brüderschaft oder Gesellschaft, die in ganz Europa zusammengehört hätte; oder die es zum Vorsaz gehabt hätte, einer festgesezten oder enrollirten Anzal von Mitgliedern und Brüdern, eben diese Kunst von Zeit zu Zeit eben darum mitzutheilen, weil sonst diese geheime Chymie von Niemand gefunden und richtig bearbeitet werden könte. Freilich haben Rosenkreuzer sehr bald es sich angemasset, daß diese wahre hermetische Kunst oder Philosophie in der ganzen Menschenwelt sonst nicht gefunden würde, und gefunden werden könte, als nur in ihrer Brüderschaft. Es ist aber dis die allergrößte Ignoranz, Dumheit, und lächerlichste Anmassung, wodurch sich die Theilnemer, oder die behauptenden Personen, geradehin selbst beschimpfen, und ihre ohnehin sehr merkliche Armut an historischen Kentnissen, zu ihrem grossen Nachteil, selbst an den Tag geben. Man nimt hiemit eben die Grundsäze der päbstlichen so unwürdigen tirannischen Kirche an; welche eben so frech und ganz unerträglich thöricht, sich ausschliessungsweise das Vorrecht gab, die ewige Seligkeit aller Christen und aller

Menschen in eisernem Erbpachte zu haben. Zur unendlichen Ehre und Herlichkeit Gottes wusten alle sogenanten Kezer, daß ihre Seligkeit nicht in den Händen so liederlicher und unwürdiger Buben wäre, als die Legionen roher Pfaffen und halbverrükter Mönche waren. Eben so gab es lange und überal, auch ausser Europa, sehr viel Liebhaber, und nicht wenig einzele, glükliche Kenner dieser so natürlichen, unfelbaren Chymie; ohne es erst von einer so genanten Universalbrüderschaft erlernt zu haben. Dis ist noch mehr in unsrer Zeit ganz unerträglich, ganz läppisch, niederträchtig, geradehin alberne, dumme Anmassung aller dieser Rosenkreuzer, welche in dem schändlichen, jesuitischen, lügenhaften System der verächtlichen ganz und gar im Staat unnüzen Zeitgenossen einhergehen, und an dem so erbärmlichen Hirtenbriefe, an dem öffentlichen Schandflek und Brandmale verdorbener, für den Staat todter, und unwürdiger Zeitgenossen, im Ernst noch Theil nemen. Eben die neuen, vielen Theilungen der Rosenkreuzer sind lauter Beweise, daß diese politischen Urheber neuer Colonien ganz und gar nichts von der ehrlichen wahren natürlichen Chymie wissen; nicht die allerersten Kentnisse der natürlichen mineralischen Anfänge besizen; daher sie auf eine weitschweifige Magie

sich

sich legen; und also in einem Felde arbeiten, dem sie als Betrüger freilich gewachsen sind. Dis sind die neuen Verdienste der Schröpfer, der Wilhelmsbader Helden, der niederträchtigen Cagliostro. Aber erkünen dürfen sich alle diese unnüzen onera terrae nicht, ehrlich und offenherzig von dem wahren Subjecto physico dieser Kunst zu reden. Dis sind ernstliche Beiträge zu einer unparteiischen Geschichte der Rosenkreuzer; dis ist wahre Geschichte; die neuerfundenen Traditionen, die aus den Wolken gefallenen Jahrbücher einer utopischen Geselschaft; die erbaulichen Versprechungen der Geheimnisse, welche den Obern der Geselschaft als heiliges Priestertheil und Erbtheil gehören; die Aufname in einen Jesusorden — das ist alles jezige Geschichte der Rosenkreuzer dieses Jahrhunderts. Es entdekt aber, wie ich schon gesagt habe, ihre neuern Absichten, wenn sie sich dafür ansehen lassen wollen, daß sie zu Einer und derselben uralten hermetischen Geselschaft oder Universalrepublik gehöreten.

Der ganze Inhalt dieser Samlung, welche mit so vielem Geräusche, mit so viel Declamation hier gedrukt worden, ist, wenn ich von dem allernächsten Erfolge reden sol: eine recht künstliche, wissentliche Verfürung und Hintergehung

hung der armen Leser; welche den so vielen Versicherungen glauben, und nun geradehin eine praktische Beschreibung, wie sie ihre chymischen Arbeiten einrichten sollen, alhier erwarten. O wie werden also diese ehrlichen Leser so schändlich hintergangen! In wie viele Irrgänge sind sie nun eingeleitet worden! Gar niemand, nicht ein einziger Leser, kan sich nun vor unaufhörlichen Irtümern und immer grössern Fehlgriffen hüten; es ist alles ganz wissentlich zu lauter Versürung eingerichtet. Aus alten Receptbüchern, (Kap. 17. wird gar nach des grossen und kleinen Bauers und Isaaci Hollandi Arten, ein Recept gegeben, aus dem Bley-Erzte den Stein der Weisen zu machen;) ist alles zusammen geschrieben; und die wahre leichte, simple natürliche Behandlung des subjecti physici ist ganz unwiederbringlich so verdunkelt und verfälschet: daß ich von ganzen Herzen erschrekke über die ganz unmenschliche, ganz barbarische Härte und Gesinnung, worin man solche ganz ausgemachte falsa öffentlich in den Druk gegeben hat! Dis wären Christen? wären gute Brüder, patriotische Mitmenschen, welche so ganz künstlich alle bisher freien Liebhaber der natürlichen Chymie verstrikken, mit Lügen wie in Ketten und Banden legen, um nur für sich ihr Geheimnis desto gewisser

wisser ganz allein zu behalten? Dis sind Menschen, Christen dieses 18ten Jahrhunderts! Dis wären Rosenkreuzer oder Mitglieder jener Geselschaft, unter welchen Michael Sendivogius, Chortalassäus oder Grashoff, Siebmacher (im Wasserstein der Weisen), so viel gute wahre Anleitung gaben, die in der That hinreichten für jeden nachdenkenden, moralisch ruhigen Liebhaber dieser so gewissen physischen Kunst!

Ich hatte Kap. 17 angefürt; ich wil nur einiges hinzusezen, um die ganz vorsezliche Betrügerey zu zeigen, wenn ich gleich kein Adept, oder sehr geübter Kenner dieser ganzen Kunst bin, die freilich sehr viel Stufen begreift. Was für Bley-Erzt ist denn dieses, wovon hier so geradehin gesagt wird, man könne den Stein der Weisen daraus machen? Da wird kein Wort davon gesagt, was plumbum philosophorum ist; es solte doch wenigstens so viel angezeigt worden seyn, daß man nicht geradezu das metallische Bley nemen solle. Es wird von einer grünen Solution, und Krystallen, wie Smaragd geredet. Da macht nun der Urheber der Zusäze diese Anmerkung. Dieses ist die Schmaragdene Tafel, welche Hermes gehabt, welche nachgehends wahrhaftig gefunden worden; ob solche gleich von vielen hochdünkenden Recept-Schreibern nur vor

eine

eine Fakkel (Fabel) gehalten wird, so läßt man doch solche langöhrichte Kerls bey ihrem Gesange, bis sich einmal ein Adeptus verirrt, und ihnen die Wahrheit zeiget ꝛc. Die grobe Impertinenz dieses Notenmachens ist desto sichtbarer, da er hie mit den Lesern weis machen wil, diese grünen Krystallen, welche aus den Extractionen aus dem Bley Erzt im Keller anschiessen — seien die so genante tabula Smaragdina Hermetis. Blos die grüne Farbe giebt diesem Menschen die Veranlassung, an jene tabulam Smaragdinam zu denken, und ihren wahren, leichten Sach-Inhalt so ganz wissentlich in diese grünen Krystallen zu verwandeln! Dis ist eben so viel als alle wahre, natürliche Ordnung des Verhaltens, welche in der tabula Smaragdina mit sehr kurzer Beschreibung, aber ganz ehrlich und wahrhaftig enthalten ist, auf einmal den Lesern, wissentlich aus den Augen rükken, und sie ans Bleyerzt hängen, das sie weit genug von dem Grundsaz niederziehen und entfernen wird, das Oberste ist wie das Unterste; das beste wie das schlechteste; das Reinste ist wie das Unreinste ꝛc. So ganz wissentlichen Betrug und ganz vorsezliche Verfürung habe ich in unserm Jahrhunderte nicht vermutet; am allerwenigsten in einer Samlung, der man den Namen des Imperator fratrum

trum R. C. vorgesezt hat. Ein ehrlicher Mann, so ernstlich er auf die gerechte Verbergung dieser grossen Sache, seinem Gewissen nach, selbst sehen und halten muß: hätte es sich zur Sünde gerechnet, seine unschuldigen Zeitgenossen so gar vorsezlich in einen unabsehlichen Irweg einzuleiten, mit so viel falschen Processen, als in diesem Buche vorkommen. Er hätte mit allen ehrlichen hermetischen Schriftstellern, die den erhabenen Herrn der Natur fürchten, zu allererst davon geredet, daß hier unser Menstruum geradehin blos genent, und leider nirgend nur auf einige Weise dasselbe beschrieben wird. Also hätte ein Biedermann zu allererst diesem grossen Mangel und Anstos abgeholfen; und geradehin gesagt, daß alle diese Kapitel einem Anfänger und noch ganz ungeübten Liebhaber lauter Gift und Verfürung sind. Dafür solle er sich einige nüzliche Kentnis schaffen aus Sendivogii Schriften, welche Rothscholz teutsch herausgegeben hat; aus dem so genanten Abt Synesius; aus dem via ad veritatem, welche beide kleine Schriften Rothscholz mit andrukken lassen. Ich halte schon diese kleinen Schriften für hinlänglich, daß niemand sich an die und jenen Rosenkreuzer zu wenden, irgend eine Ursache hat. Daneben ist das sogenante eröfnete philosophische Vaterherz, (Stras-

burg

burg 1682. 8, oder sein lateinischer Text (im theatro chymico latino) besonders lesenswerth. Ich supplire anbey eine bisher unbekante Anfürung; im teutschen S. 35, wie ein grosser Philosophus davon redet 2c. S. 36, Umstände, welche dieser vorneme Mann uns in Acht zu nemen recommandirt 2c. Dis ist eben der Michael Sendivogius, wie man aus Vergleichung der teutschen Samlung des Rothscholz S. 187, ganz unwidersprechlich siehet. Eine solche patriotische Anweisung war nötig, die über alle Vorurtheile und gemeine Spötterey ernstlich sich erhebet, um gemeinen Nuzen, an statt des so ausgebreiteten Betrugs, wieder herzustellen; wozu am allerersten nötig ist, den Unfug solcher falschen bösen Menschen in das wahre Licht zu stellen, und unsre guten Zeitgenossen patriotisch aus der Verfürung zu sezen und zu entwikkeln, in welche man sie so listig verwirret hat. Ich übergehe die greulichen Aufschneidereien; 1 Loth roth Pulver sol 7000 Loth Mercurii in Gold verwandeln; welche greuliche Pralerey zweymal vorkomt S. 133. 149. Ich habe dergleichen anstössige Stellen noch mehr bey dem aufrichtigen Hermogenes angebracht.

Zu Kap. 30 wird S. 146 noch eine Legende angefürt, „der Autor färt fort alle geheime Wege zu eröfnen der Alten, welche er aus dem Kloster Wolkenrieth (Walkenried) bekommen; denn

die

die dasigen Mönche haben diese Arbeit völlig in Figuren hinterlassen". Diese Erzälung ist eine armselige Repetition, einer Legende von Walkenried, die mit einigen andern Umständen vom Verfasser des teutschen Fegfeuers S. 61, so erzälet wird, daß Basilius Valentinus in diesem Kloster gelebet habe; denn im Kreuzgange auf der Seite, wo die Kirche ist, findet man unter den Schwibbogen, wo sie auf die Mauern stossen, statt eines Zierrats, das ganze natürliche Geheimnis in steinerne Figuren gehauen und mit Farben gezieret ꝛc. Es ist offenbar eine ganz wilkürliche Erdichtung, daß Toeltii Kap. 30 aus dem Kloster Walkenried bekommen habe; wie jene Sage, daß Basilius Valentinus in diesem Kloster diese Figuren hinterlassen habe. Dis sey aber alles, was es kan und mag, so ist es doch nicht wahr, daß die angefürte composition, vitriol. Hungar. See Salz und nitrum, zu gleichen Theilen; und nun 1 Pfund Mercurii, die wahre Materie seie, woraus die so genante weisse Blume entstehe. — Ich habe es aber nicht nötig, besondre Critiken über diese meist gleich thörichte oder ganz falsch gezeichnete Recepte, weitläuftig anzubringen; da ich so ehrlich geradehin über diese schändliche, betrügerische Samlung meine Meinung gesagt habe. Da ist nicht die allergeringste

Spur

Spur von der Hauptsache, von dem neuen philosophischen Golde; von Fermentation der neu entstehenden mineralischen Erde, aus welcher dieses Luft Gold sich erzeuget;c. Lauter falsche Recepte; bis zu Haaren, Speichel, Blut; Narheiten, die schon vor 200 Jahren mit Füssen getreten worden sind. Es ist ganz vorsezliche Politik, wodurch man die Zeitgenossen von dem so leichten offenen rechten Wege abbringen wolte. Schon lange hätten grosse Aerzte und Chymiker über dergleichen Schandbücher bey dem Staat pflichtmäsige Anzeige thun, und die guten, treuen Unterthanen wider solche Harpyien und künstliche Spizbuben wohlthätig beschüzen sollen; welches durch das alte Spotten und Lachen über alle geheime Chymie keineswegs geleistet wird. Dabey kommen so viel rohe grobe Stellen vor, (wenn dis Buch den klugen Brunz-besehern, und von der Natur ausgestossenen Narren in die Hände kommen wird — — aber höre du gekrönter langohrichter Gesell — ꝛc. Das Ende ist so pralend, bey allen Lügen, (es ist noch kein Philosophus vor mir gewesen, der alles so eröfnet, als ich gethan): daß man sich allerdings nicht genug über die Denkungsart der Rosenkreuzer wundern muß, welche ein solch Eulenspiegelbuch gar mit dem Namen des Imperator beehret haben! Das

muß

muß ja ein ganz besonderer Imperator seyn! Ich sage auch kein Wort von dem angehängten Clauis über viele Kapitel; das Feuer der Weisen ist der grüne liquor aus den Kieseln rc. ist schon allein genug, die volständige Narheit oder niederträchtige Verheimlichung des Verfassers sichtbar zu machen. Ich könte sehr viel aus dem Schandbuche auszeichnen, weil recht viel abscheuliche Lügen zusammen getragen, und doch, unter andächtiger frommer Gestalt, empfolen worden. Aber ich hoffe, daß unsre Zeitgenossen nicht allesamt blind sind oder bleiben wollen, gegen alle solche fernern Receptkrämer und Lügenpatronen! Alle ehrlichen Rosenkreuzer solten dieses Schandbuch schon lange öffentlich vermaledeiet haben; denn es ist eine giftige Pest; ein Abschaum von vorsezlicher Betrügerey.

Wenn wir nun diese neuen Bemühungen der Rosenkreuzer in diesem Jahrhundert, seit 1730 zusammen nemen: so finden wir den ganzen kentlichen Anfang neuer Logen oder Familien, in der Besorgung dieser Schriften. Das ehrliche Buch, Wasserstein der Weisen, muß nun das güldene Blies oder aureum vellus heissen; das Widderfell hängt nun an dem Ordensbande, also gehörten sie zu dem berümten burgundischen Orden; wozu auch Hermann Fictuld ein besonder

Buch

Buch aureum vellus zusammentragen muste. Zu pag. 96. dieses neuen Titels des Wassersteins hat man ein besonder Kupferbild erfunden, Alchymiae Encomium; Merkurius hält in der linken eine Kugel, auf der ein Kreuz stehet, woran ein Dornenkranz hängt; von seiner Hand aber hängt das Ordensband mit dem Widderfell herunter. Der rechte Fuß ist mit einer Kette beschweret, daneben liegen Bücher mit chymischen Instrumenten; mit dem Linken trit er auf ein umgestoßne Gefäß, das Münze ausschüttet. Daneben steht ein Kasten dessen rundlicher Dekkel halb offen ist; 2 Rosen stehen auf Einem Stiel empor. Dieses ganze Bild, so die Alchymie vorstellen sol, wird S. 197. 198. 199. in einem besondern Lobspruch in teutschen Versen einzeln erklärt. Unter dem Bilde steht die teutsche Uebersezung von dem ganz obenstehenden lateinischen Distichon: Obschon die wahre Alchymey von der Welt wird gehalten frey für eine Thorheit: ist sie doch der Weisheit Gottes Mutter noch; und sols auch die Welt und dem Teufel verdrüssen. Darauf folgen XII articuli philosophici, oder 12 gedoppelte Stükke, so einem jeden rechten theosophischen, wie auch wahren philosophischen Artisten notwendig zu wissen, zu kennen und zu erkennen sind; und ohne welche sonst im lapide philosophorum

alles

alles studiren und laboriren nicht allein beschwer-lich, sondern auch gefärlich, vergeblich und unnüzlich fürgenommen wird *). Aufs allerkürzest einfältig angedeutet. Es gehört zu einer ganz besondern Denkungsart, der jüngern Rosenkreuzer, daß sie eine Mischung der Bibel und der Natur so wunderlich eben jezt vornamen, und als Mittel zum Zwek gelten liessen, als in diesen 12 articulis philosophicis enthalten ist.

Comparatio Lapidis.
philosophici et Theologici.

primum Ens	Gott
Hylaische Chaos	Wort

ca.

*) Auch dieses ist ganz nachlässige Plauderey. Man kan ohne diese neben einander gestelleten Artikel, auf die Entdekkung des algemeinen mineralischen Wassers kommen; immer mehr seine wahre Zubereitung durch Versuche erforschen; sehr bald das Luftgold mit Augen sehen, mit Händen greifen, und also immer weiter in dieser mineralischen Naturforschung fortgehen; ohne solche Rosenkreuzer und so falsche sophistische Schriften dazu nötig zu haben.

catholica natura, oder algemeine Seele der Welt.	Geist Gottes, so im Anfang auf dem Wasser geschwebet.
3 principia oder Anfänge aller Dinge.	Vater, Sohn, H. Geist,
pri-Ma-teria oder das subjectum des philosophischen Steins.	Jesus Christus, Gott und Mensch Es. 28. Matth. 21.
Sol et luna, die 2 grossen Lichter der Welt, welche solches alles zeugen und auch offenbar machen.	biblia, oder das alte und neue Testament, welche von diesem allen zeugen und auch kundlich dargeben.
4 Elementa, unter welchen das Feuer das höchste und geistlichste.	4 Evangelisten, unter welchen Johannes der Adler, der fürtreflichste und geistreichste.
10. Sphaerae oder Himmel, deren der oberste die untern alle begreift.	10 Gebote Gottes, deren das erste die andern alle verfasset.
12 Himlische Zeichen oder Häuser.	12 Artikel unsers christlichen Glaubens.
7 Planetae oder metalla.	7 Bitten des Vater unsers.
3 Hauptstük *) so in diesem **arcano** begriffen, nämlich	Glaube, Hoffnung, Liebe, 1 Cor. 13.

Vni-

*) Es ist eigentlich Theophrasti Spruch: dieses Werk hat dreierley Hauptstük; den Stein der Weisen; Tinkturen und particularen.

Es

Vniuersal, Tinctur, particular. Kürzlich in nachfolgenden dreyen Erkentnissen, nemlich der Natur, Materiae, praeparation: stehet das ganze Magisterium des einigen philosophischen Steins, der da in, durch und über alles ist.	1 Herr, 1 Glaube, 1 Taufe. Ein Gott und Vater (unser) aller der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen. Ephes. 4.

Summa:

Alle Dinge sind zusammen gefaßt in Christo Jesu, beydes das im Himmel und auf Erden ist, durch sich selbst. Ephes. 1.

NB. Der Buchbinder muß dis vor dem Beschneiden einschlagen.

Ich denke, daß alle Leser über diese Spielerey und Kinderey selbst das ernstliche Urtheil pa-

trio-

Es scheint aber derjenige, der diese 12 Artikel gesamlet hat, den Ausdruk Stein der Weisen nicht verstanden, und für Einerley gehalten mit der Tinktur; daher hat er Vniuersal dafür gesezt; da felte aber noch immer das, woraus Tinktur, Universal und particular entstehen sol.

triotisch fällen werden, das uns und alle verständigere Zeitgenossen, von diesen listigen unpatriotischen Leuten weit genug unterscheidet; wonach wir besonders unsre bisherige Freiheit, die wir in jedem wohlgeordneten Staate geniessen, und der treffenden guten Erziehung zu danken haben, die frei stehet, ferner recht festhalten; um welche eine unbekante Partey uns nach und nach bringen, und uns in eine neue Knechtschaft sezen wil, unter dem Schein grosser Geheimnisse, und uns bisher unbekanter, wichtiger Entdekkungen. Die grosse moralische und physische oder politische Armut dieser losen Schwäzer und faulen, müssigen Gaukler, haben sie selbst so sehr an den Tag gelegt, in immer mehr Schriften, die aus einer rosenkreuzerischen Canzeley kommen; so vielerley neue Schilde die unbekanten gefärlichen Obern, auch bis in unsre Zeit, auszuhängen für gut befunden haben: daß es geradehin an dem seltsamen verworrenen Zustande der Liebhaber selbst liegen muß, wenn es noch immer blinde und unwissende Anhänger solcher im Finstern schleichenden Menschen giebt, die selbst daran verzweifeln, in dem bisherigen Staat sich durch patriotische gemeinnüzige Dienste andern Menschen wehrt, und also sich selbst glüklich und zufrieden zu machen! Sie ergriffen sonst nicht dergleichen schwarze, lichtscheue, schleichende Künste.

ſte. Es iſt aber am allerunerträglichſten, iſt wirklich ganz unter alle vernünftige Aufmerkſamkeit und Theilnemung, daß dieſe unnüzen pondera terrae die Bibel, oder auch das Wort Jeſus Chriſtus; ſo ganz kindiſch überal einmiſchen, um ſich dadurch einige Empfelung, bey den bisherigen Chriſten zu geben. Schon lange wurde die Bibel von Pfaffen und faulen Buben dazu gemisbraucht, andern guten Menſchen das gute Fell abzuziehen, und ſie in den Stand eigener Dumheit nieder zu drükken; die Vernunft, den Charakter cultivirter glüklicher Menſchen zu verſchreien, und eine Superſtition an die Stelle der freien unendlichen Religion zu ſezen. Leider hat ſelbſt die Kirche ſich von langer Zeit her durch einen ſolchen Misbrauch der Bibel zu einem beſondern independenten Staat gemacht; der den eigenen Gebrauch des Menſchenverſtandes, (der, als Verſtand, von keinem Menſchen Grenzen und Einſchränkungen bekommen kan,) allen Chriſten geradehin unterſaget, und wirklich genommen hat; unter der abſcheulichen Pfafferey, daß dieſes eben die allergröſte Verehrung Gottes wäre, wenn ſich Chriſten geradehin in die moraliſche Knechtſchaft und Sclaverey einleiten lieſſen! Dieſen ganz ſichtbaren Misbrauch der Bibel helfen auch Proteſtanten zeither befördern; laſſen ſich von dem Schein wahrer Frömmigkeit, den ſolche Heuchler

ler und falsche Brüder, schon zur Zeit der Apostel, um sich ausbreiteten, so kindisch leicht verblenden; und werden irre an der unendlichen Herlichkeit Gottes, der über allen geschriebenen und gedrukten Buchstaben so hoch erhaben ist! O ihr unverständigen Christen, so gar im 18ten Jahrhundert, daß ihr eure eigene Erkentnis ganz und gar versäumet, die ihr von der unendlichen Wahrheit und Volkommenheit der euch gehörigen Religion selbst samlen köntet! Wie lange wolt ihr Kinder und Unmündige in der christlichen, geistlichen Religion bleiben? Wachet auf, die ihr zeither in einem so gefärlichen moralischen Schlafe lieget! Verstehet die götliche, die so kentliche Stimme des allein wahren Hirten, des Christus, der wahrhaftig Gottes ist, und hütet euch von nun an vor denen, die in Schafspelzen einher schleichen, es sind reissende Wölfe.

Auszug aus den Schriften des Hermogenes.

Unter die Classe der vorsezlichen Praler und unbescheidenen Rosenkreuzer gehört, wie es dem ersten Anblik nach, scheinet, besonders der so genan-

nante aufrichtige Hermogenes; der in mehrern Schriften sich noch vielmehr die Gestalt eines Adepten gegeben hat, als der so genante Hermann Fictuld, der auch nicht eben gar zu bescheiden und wohlanständig sich aufstellet *), und manche andere neuere Schriftsteller. Es kan, solte man denken, gar keine gültige Entschuldigung geben, die recht wissentlichen Pralereien des Hermogenes nur einigermassen zu retten; ich wil bald einige davon den Lesern vor Augen legen, welche gewis dieses Urtheil zunächst veranlassen werden. Und dennoch kan ich mich eines Gedanken kaum erwehren, wenn ich so viel andere wirkliche, ehrliche Wahrheiten mir wieder vorstelle, die von eben diesen rosenkreuzerischen Verfassern vorgetragen, und ohne alle Pralerey, mit richtigster, stets eintreffender Beschreibung, wenn gleich etwas verdekt und dunkel, öffentlich bekant gemacht worden sind. Ich kan, sage ich, mich fast des Gedankens nicht erwehren, daß eben diese so platten, so auffallenden Possen und Aufschneidereien ein:

*) HerMann FICtVLD, (die Zahl 1656.) giebt ausdrüklich die hermetische Kunst, wenn jemand sie erreicht, zum Charakter eines wahren Rosenkreuzer an; er redet aber auch schon viel von Geistern.

ein wirkliches bedächtig gewältes Mittel zum Endzwek gewesen; unter eben dieser lächerlichen oder verächtlichen Maske desto weniger eine algemeine oder sehr grosse Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; welche dem ganzen, mit allem Recht geheim gehaltenen Inhalte der Kunst, fast unmittelbar und unabwendbar gefärlich worden wäre. Mit diesen Masken erwekten sie ganz natürlich ein fast algemeines Urtheil. — — Diese Leute sind Narren; sind Fantasten, sind verrükt, das siehet man ja ganz deutlich aus solchem unsinnigen Geschreibe. Ich sage hiemit nur meine Meinung; sie beruhet aber wirklich auf zusammenhängenden Gründen. Es waren wirklich einige hermetische Schriften sehr deutlich und verständlich geschrieben; daher war es Klugheit, daß die wirklichen Kenner es einander zum Gesez machten, bey aller Gelegenheit öffentlich diese ganze Kunst wieder zu verspotten und ins Lächerliche zu stellen; schon Ripläus wuste es; in der 4ten Porte zu Ende, „derhalben stelle dich als wissest du von nichts, damit du Leib und Seele erhaltest, und solcher Gestalt in Frieden lebest." Es stehet auch in den Gesezen der Rosenkreuzer (S. im ersten Stük Seite —) und darum haben sie auch niemalen ordentlich und der Wahrheit und Historie nach, von diesen Arbeiten geschrieben. Wenn ich vollends

lends die Sache selbst, so weit ich sie auch nur schon kenne, dazu neme: so ist es mir selbst sehr wahrscheinlich, daß die allererste und stete Sorge der wirklichen Besizer eben diese gewesen ist, die ernstliche Aufmerksamkeit der Zeitgenossen so zu theilen, daß der allergröste Theil der Nebenmenschen es zu eignem Vorzug und zur Ehre rechnen müste, über diese Goldarbeiter, Sophos und Magos, (denn man hängt alles zusammen,) geradehin zu lachen; also sie nicht näher zu beobachten. Diese öffentliche Verachtung wurde wirklich, durch dergleichen überspannte Behauptungen und Versprechungen, die so gleich bey den meisten Lesern ins Lächerliche und Abgeschmakte fielen, gar sehr befördert. Es ist deswegen noch nicht eine algemeine Verabredung aller Besizer der Kunst; sehr viele haben ihres Theils diese Maske niemalen selbst geborget; sondern glaubten dennoch, daß die Kunst nicht algemein werden, und das menschliche Geschlecht also auch nicht so greulich zerrütten werde; sie hielten also es nicht für nötig, ihres Theils eben dergleichen abschrekkende Verkleidung zu Hülfe zu nemen. Und meines geringen Erachtens, ist auch dieses sehr richtig und wahr geurtheilet; man muß ja auch auf der andern Seite an den sehr grossen Schaden denken, der durch solche, meist in frommer Farbe

em=

empfolene Wunder und Abentheuer, bey andern Zeitgenossen, wirklich veranlasset und unterhalten wird; die nicht nur nach und nach dieses alles buchstäblich glauben, sondern gar noch weiter fortgehen in neuem immer grössern Aberglauben; welchen Zuwachs nun vollends niemand hindern kan, da es diese Leute gerade zu geheimen ganz wichtigen Kentnissen rechnen, und in ihrer praxis, wie sie es so bald meinen, darin von Zeit zu Zeit bestätiget werden. Wenn ich aber alle Kunst und Methode des Hermogenes zusammen neme, zumal seine Nachricht vom Adolphus Magnus, in Camboja, Kaiser der Rosenkreuzer — so mus ich wieder zurük kommen auf den wissentlichen Vorsaz des Verfassers, seine Partey den Zeitgenossen recht ernstlich zu empfelen, und recht viel Rosenkreuzer enrolliren zu lassen, unter dem so grossen Haufen unwissender neugieriger Menschen.

Dem seie indes, wie ihm wolle; ich schreibe nun einige solche Pralereien ab; die Leser mögen selbst entscheiden, was sie nun davon glauben müssen.

Aus der Schrift, des aufrichtigen Hermogenes spagyrisches und philosophisches Brünlein rc. Halle und Leipzig 1741. gr. 8. In der Vorrede klagt er, daß andre Personen sich für den Her-

mogenes ausgegeben, grosse Herrn betrüglich hinters Licht gefüret *), dadurch den Nuzen, der dem Verfasser für seine saure Mühe und Arbeit angedeien solte, boshaft entzögen — welches Urtheil sich freilich mit dem Besiz der goldenen Kunst wenig reimet. Der Pralereien sind so viel, daß ich fast nicht weis, welche ich ausheben sol; wenn gleich auch wahre hermetische Begriffe und Grundsäze in andern Stellen nicht fehlen. Ich übergehe also die wahren, oder doch erträglichen Sachen. Kap. 2 erzält er virtutes auri nostri magici; in lange gestandenes Regenwasser läßt man bey Nachtzeit und hellem Wetter dieses Oels erstlich ein Tröpflein fallen, **) nachher

*) Diese Geschichten fallen also zwischen 1730. 1740; und dieser Verfasser ist nicht so weit befördert worden, als andre: darum klagt er. Es muß die Rede seyn, von Ehrenstellen, und von dem Vorzug in einer grossen Loge. Wie konte der Mann aber sagen, seine Mühe und Arbeit habe ein falscher Hermogenes belonet bekommen? Er konte ja sich selbst belonen, und jene Lügen aufdeken!

**) Vorhin habe ich eine änliche Arbeit aus dem kleinen Bauer erzält; im 2ten Stük Seite.

her mehr, so entstehet ein Schein, einer feurigen Säule gleich, die bis an die Sterne zu reichen scheinet, mit vielen wunderbaren Lichtern circulirt — so man in dis kostbar imprägnirte Wasser einen Mercurium currentem laufen läßt, wird sich dieser nach etlichen Stunden erhöhen, und Zusehens wie ein schönes güldenes Bäumlein aus dem Wasser wachsen, dem köstlichen Golde gleich, ewig Feuer beständig; die Tugend an diesem Wasser und unverbrenlichen Oel gehet niemals ab, würket beständig fort, so lange das Wasser dauret. (Gleichwol sagte der Mann zu Anfange, so man solches köstliche Kleinod verschwenden, und curiositatis gratia, mirabilia mundi ansehen und experimentiren wil; wenn nun aber steter Wachstum des Goldbäumchens da ist, so ist es ja nicht verschwendet worden.) Kap. 12, So man *) Einen Tropfen dieses magischen liquors auf

*) In der Medulla philosophiae chemicae Georgii Riplaei Cap. I. vom Mineralstein, zu Ende, stehet: das kleinste Tröpflein dieses Elixirs, coaguliret tausend Tropfen des Mercurii (nicht in Gold, sondern so gar) in wahrhaftige Medicin. Dis ist völlig nach eben dieser regula de Tri ausgerechnet; und hätte schon lange nicht blos verachtet und ausgelacht, sondern mit allem Ernst entwikkelt,

auf ein Pfund hochgereinigten Mercur. currentem

kelt, und der unerträgliche grobe Unsinn entblösset werden sollen, der so unverschämt wiederholet wird. Fast in eben dieser Zeit haben die Rosenkreuzer des J. G. Toeltii coelum reseratum chymicum drukken lassen, Frankfurt und Leipzig 1737. 8. Darin wird eben so unverschämt gesagt, Seite 84, von diesem Oel tingiret ein einziges Tröpflein ein ganzes Pfund Quecksilber in gelindem Feuer in einem Augenblik zu Golde. S. 89, so hat man das rechte Oleum Saturni grase grün und süsse, da ein einziger Tropfen ein Pf. Mercurium in Gold tingirt. S. 133, ein Loth von diesem Pulver tingirt 7000 Loth Mercurii in Gold; eben diese Rechnung wird S. 149 wiederholet; und S. 199, ist es noch ärger, von dieser Tinktur macht ein Theil sieben tausend Theile Mercurii zur Tinktur; von dieser wieder ein Theil, 7000 Theile Gold, wieder zur Tinktur; hiervon ein Theil 7000 Theile Silber und Zinn in Gold. Ich habe schon dieses Buch, coelum reseratum weiter entblösset; sein Inhalt stimt noch öfter mit den Pralereien des Hermogenes überein; und es gehört endlich für unser Zeitalter, sich über diese Zyklopischen Fabeln gleichsam feierlich und öffentlich zu beschweren, und ihre impertinenten Urheber oder Liebhaber zu prostituiren.

tem in einem runden Glas fallen läßt, kalt, so agirt er in das Quecksilber unaufhörlich, daß es sich aufbäumet, mit den schönsten Farben sich beweget, als wenn es kochet, auf und niedersteiget wie ein Licht und Glanz, wie ein perpetuum mobile; darum es auch das kleine oder geringere perpetuum mobile *) genant wird, gegen das grosse; welches sie in einem grossen Zimmer oder Saal mit Circulirung aller Gestirne und Planeten

**) Von eben diesem täglichen perpetuum mobile naturae, (darinnen sich alle 4 Jahrszeiten zeigen, die Nachtfinsternis und das Tageslicht durch die concentrirte Natur, am Tage Sonne, und bey Nacht Mond und Sterne, in der Höhe, wie es sich in der grossen zeiget, Wolken, Thau, Luft, Regen, Berg und Thal, Laub und Gras — allerhand Thiere, wie auch helle Wasser mit lebendigen Creaturen ꝛc.) wird an der Anrede an die Schüler der Kunst, bey diesem Buche, coelum reseratum, geschwazt; Joh. Carl von Friesau, J. (imperator) Fr. R. C. ist doch unterschrieben. Ich werde noch mehr Uebereinstimmung anfüren können; in damaliger Zeitperiode hielten diese Rosenkreuzer es für dienlich, dergleichen Schild an mehrern Orten zugleich auszuhängen.

ten *) vorstellen können, und grossen Herren die Augen weiden — Wenn man nun dis zur Gnüge admirirt, und damit ferner procediren will: so legt man die Masse in einen guten verdekten Tiegel, — so ist das ganze Pfund Mercurii (durch den Einen Tropfen) in ein Tinktur Pulver transmutirt, damit man einen Zentner und noch mehr andern Mercurium oder jedes Metal in das feinste Gold transmutiren kan, daraus zu concludiren (am concludiren haben es diese Rechenmeister auf dem Papier nicht felen lassen,) was dieses aurum magicum vor ein mächtiges Feuer seyn muß **). Kap. 13, man kann mit diesem liquor Sonnensteine machen; wer einen bey sich füret, ist vor vielem Unglük sicher; bey allen Menschen, Hohen und Niedern, angenem; kan sich bey Fürsten, Königen und Potentaten, in die gröste Gunst sezen; (bey Carolus simplex, Ludo-

*) S. vorhin S. aus dem kleinen Bauer eben diese Circulation.

**) Das ist bald, wie sonst Philaletha auch rechnete; wo mögen aber die vielen Zentner Gold, die so leicht gemacht wurden, hingebracht worden seyn? Denn dis that Ein Tropfen; wenn nur gar etliche tausend Tropfen Tinktur gemacht worden wären: wo blieben denn die etliche viel tausend Zentner Gold?

Ludouicus infans und dergleichen;) NB. wil der Besizer den götlichen Namen Ehjeh als den Thron und Ursprung aller andern götlichen Namen, wie auch den englischen Namen Matatron, als den Namen des Fürstens der guten Geister, und die 2 signacula summa magica, als das Hexagonum, dem Anfang der Elemente, und Ursprung der Creaturen Gottes; wie auch den Pentagonum, als das quintum esse anbey fügen, und in den Stein in hora solis et Mercurii stechen lassen: so hat er ein Kleinod über alle Kleinode, also, daß er vor aller Gefar der Welt, der bösen Geister und Menschen, als Räuber, Mörder und Diebe, befreiet; alle Krankheiten durch Anhänge heilet; und so er die Namen und characteres inwendig, dem Leibe zukehret: er von Niemand gesehen wird *). Von dieser grossen Wirkung wider die bösen Geister, die mit grossem Geschrey ausfaren müssen (wie ehedem bey den heiligen Reliqvien geschehen ist,) wird

*) Da haben die Leser den Grund, warum wir solche Rosenkreuzer gar nicht sehen können; Hermogenes wuste nicht, daß gleich im Anfange der Irenäus Agnostus bey dieser Unsichtbarkeit griechisch distinguirt hatte, um der Lächerlichkeit auszuweichen.

wird Kap. 18 noch mehr gesagt; es machet die guten Geister erscheinen, ohne alle citation und conjuration, wenn es ihnen nebst dem hexagono und pentagono vorgelegt *) wird; (sie sind

*) In Georg von Welling opus magico abbalisticum et theosophicum (Homburg vor der Höhe 1735. 4.) kommen eben dergleichen Anstalten vor, vom Umgange mit Geistern; S. 418, so jemand mit einen Feuermenchen conversiren wolte; S. 420, diese Geistmenschen sind nach den Planeten qualificirt ꝛc. Man lese das ganze achte Kapitel von den uns unsichtbaren Creaturen in den Elementen. Auch in dem genanten, caelum reserarum des Toeltius komt von der Magia diuina vor, durch diese Tinktur oder Sal; Kap. 34, von dem Stein ex regno animali, S. 180. 181, hier wirstu sehen, ob dein seelischer Geist in Gott stehet; wo nicht, so wirstu greuliche Dinge zu sehen bekommen; — die astralischen Geister haben manche in einem Augenblik erwürget, in welchen Geistern ohne dem der Herr sein Wesen hat ꝛc. Der Herr hätte sein Werk in Würgegeistern! So dachten Juden; aber Christen sind ganz und gar befreiet von allen diesen Schrekbildern des Aberglaubens. Es ist fast sichtbar, daß diese Partey durchaus sich einen grossen Anhang machen wil, weil sie ganz neue oder un-

sind also schon da; nun erscheinen sie;) daß sie dem Sopho allen Beistand erzeigen, in allen Glüks- und Unglüksfällen, auch ihn ferner in-
struiren,

unter cultivirten, selbstdenkenden Menschen ungewönliche Grundsäze von einer Geister-welt so wissentlich und bedächtig ausbrei tet. Grundsäze, welche freilich recht vielen Zeitgenossen gleichsam schon von selbst gefallen, der Sonderlichkeit und des so leichten Vorzugs wegen, den man nun sich, durch solche beliebte Ideen, beilegen kan; aber es hat doch auch noch kein einziger Rosenkreuzer oder Liebhaber dieser Mythologie und Geisterpolizey, den allergeringsten besondern Nuzen gehabt, den er diesen oder jenem Astral oder Central-Geiste eigentlich zu danken hätte; und den wir andern Zeitgenossen eben daher nicht hätten, weil wir keine rosenkreuzerischen Grundsäze angenommen haben. Da es also gar keinen reellen Nuzen, keine Vermehrung der Summe des Guten, des Gemeinnüzigen, des wünschenswehrten Wohlstandes, bey allen diesen Geistereien bis hieher gegeben hat, den irgend ein Rosenkreuzer als baaren moralischen Ertrag und Erwerb angeben könte: so ist es eine geheime Täuschung der Imagination, eine Folge des Temperaments, oder grobe Unwissenheit der meisten Zeitgenossen, worauf die
ver-

struiren, in solchen Wundern der Natur; wie solches zur Ehre Gottes zu gebrauchen seie; (die Christen müssen also, wider Hebr. 2, 5. abermalen den Engeln unterworfen seyn, und von ihnen so gar Physica *) erlernen!) Kap. 19, ein lumen

verworfenen niedrigen Menschen, Schröpfer und seines Gleichen, gerechnet haben. Es ist geradehin Verleugnung der allerersten Grundsäze der neuen Religion, welche allen alten Polterkram der jüdischen und heidnischen Superstition, wegräumet, und die verständigen Christen aller Mitregirung der Geister, (welche vor dem neuen Lichte der christlichen Religion, in der heidnischen Welt aufgekommen, und von den Heiden unter dem gemeinen Haufen der Juden angenommen war) ein für allemal entziehet. Ein Christ muß erst selbst sein Bewustseyn, seine Imagination vorsezlich anstekken und vergiften, ehe er Neigung zu Luft- Feuer- Wasser- Holz- und Hausgeistern, oder Hausschröteln, (wie sie Gutmann so gar pöbelhaft nante) bekommen kan.

*) Diese Erzälung steht auch schon in des Hermogenes Apocalypsis, die 1739 bey Heinsius in Leipzig, also 2 Jahr eher, gedrukt worden, Seite 138; eine Erzälung aber, als geschehene Historie, steht in Herrn Güldenfalks Samlung von Transmutationsgeschichten, aus dem Borrichius; S. 1-17.

men magicum perpetuum von diesem Oel zu machen, wo dis brennet, kan kein Gespenst, Unhold, Hexe, Mörder, oder Diebe, sich nahen. Kap. 20, las einer Erbse gros trukenes Pulver in 12 Pfund reines Wasser fallen; schwenke das Glas so lange, bis man kein Pulver mehr siehet; alsdenn las 8 Unzen gereinigtesten Mercur. vivi hineinlaufen: so wird das Tinktur Pulver den Mercur. currentem ergreiffen, und ihn in ein gediegenes goldenes Gewächs verwandeln, wie ein Corallengewächs. — Wil man jederzeit sein Pulver conserviren, absque vlla consumtione weiter zu operiren: so muß man es nach der Umschwemkung, etliche Stunden, sezen lassen; so sondert sich das Pulver auf dem Grunde; das Wasser giesset man ab per inclinationem, und läßt das Pulver truknen; in dieses Wasser aber giesset man reinen Mercurium, wie oben; in 6, 7 Stunden wird der Mercurius sich ein Bäumlein formiren, welches mit seinen subtilen Aesten und Zweiglein bis über das Wasser sich extendiren wird; dis kan man in eben dem Wasser 6 bis 7 mal wiederholen. Kap. 21 du must dis götliche Feuer mit distillirten warmen Wasser vermischen — es wirket unaufhörlich, zumal so es im Anfange bey stiller heiterer Nacht an die Luft unter freien Himmel gesezt wird: da wirkt es mirabilia, circulationes siderum,

Feuer

Feuersäulen, fliegende helle Wolken, ja feuriger Bäume, Wälder und Städte, (also wol auch die Thore, Thürme, Kirchen woraus Städte bestehen ꝛc.) *), woraus die magnalia dei und mirabilia naturae leicht abzunemen, und der wunderbare Gott besonders hiedurch erkant und gepriesen wird. Man kan auch öfters eine quantität mercurii currentis depurati etliche Stunden hineinlegen, so kan man ihn in köstl. verwandeltes Gold wieder herausnemen. (Das wäre freilich besser, als wenn man mit den feurigen Bäumen in der Luft zufrieden seyn müste.) Cap. 25, astrum lunae magicum — ist das collyrium summum magicum lucis, pulcritudinis, juuentutis, sanitatis — renovirt den Spiritum opticum bey den Blinden aufs beste. Cap. 26, virtutes argenti magici — es macht die Weibsbilder fast den Engeln gleich an Schönheit und erleuchtetetem Verstand; wer diese panaceam besizt, hat die himlische Lilie und

*) Und wozu diese Feuerwerke? Ist alsdenn dieser Mensch glükseliger als andre, welche einen gemeinnüzigen Beruf treiben? Werden dieses wol nüzliche Bürger in einem Staate werden? Es ist ja vielmehr ein geheimes Gift, das alle politische Ordnung und Verbindung zerfrißt. Magnalia dei sollen in solchen Spielereyen gesucht werden!

edelste Blume aller Kleinode aus dem Paradis Gottes. Kap. 27, man erfäret durch die miraculöse Feuersäule, wo ein grosser Philosophus sich aufhält, oder wo ein magus vorhanden ist; wenn es der magus gesehen, wird er einen Monat darauf mit eben dem Zeichen antworten *); wird sich beim Schlafengehen mit 1 Tropfen argenti magici die Schläfe bestreichen, da wird ihm im Schlafe der Philosophus, so das erste Zeichen gegeben, erscheinen; so er erwacht, wird er seinen Namen verzeichnet finden im Zimmer oder auf dem Tische, und wird die Ankunft des Philosophi, so die Bekantschaft suchet, heftig erwarten. — Der andre macht es eben so; man kan dis Experiment auch auf andere Personen, auf Könige und Fürsten appliciren, die man gern sprechen möchte; er wird ebenfals ihren Namen finden und lesen in seinem Schlafzimmer **).

Mit

*) Da hat man genau Achtung zu geben; und alsdann hat man sehr viel Vorzug und Nuzen davon! So wolten die Rosenkreuzer sich mit den Einwonern in Peru rc. bereden; sie musten wahrlich gar nichts zu thun haben, daß sie mit den guten Leuten sich abgaben.

**) Dis sol aber wol weiter zu verstehen geben, daß diese Fürsten — sich erst melden müssen zur magischen Kunst. Es ist ganz unerträgliche

Gering-

Mit Kap. mit 28 muß ich von vorne anfangen; es ist gar zu wichtig. Wil man aber eine ganze Hofstat eines Königs oder Fürsten im Gesicht erscheinen sehen, so muß man nebst den Schläfen auch das Herz und die Augenlieder ein wenig nezen — so kan er auch andrer Personen, Oeconomie, bey Freunden und Feinden erkennen. Wil er nun gern sich mit selbigen besprechen, und doch wegen einiger grossen Gefar auf dem Wege, nicht modo ordinario reisen, so ist noch ein einziges zu remarquiren; nemlich, daß er nun auch seine Fußsolen *) mit einem einzigen Tropfen nezet; so wird er in seinem körperlichen fast geistlich, also daß er ohne Mühe Strapazen und schwere Reisen, an den Ort, wohin er gedenket, gelangen kan. Denn sein genius natiuitatis, so ihm von Gott zugeordnet, bewahret ihn; sein genius lucis aber füret ihn in Geist und Kraft dieses himlischen Feuers also bald

Geringschäzung aller Zeitgenossen; man sezt eine algemeine Dumheit voraus.

*) Ob dis nicht heißt, die jezige teutsche Nation für Dumköpfe erklären! Schade, daß man à la Mongolfier damalen noch nicht reisen konte; freilich erfodert es aber mehr als Einen Tropfen auf die Fussole. Doctor Faust fuhr ehedem also in der Luft.

bald an den Ort — Durch diesen genium bonum et propitium kann er auf diese Art in alle Theile der Welt, in alle vorneme Residenzen, in alle Städte und Dörfer, ja in alle Inseln, unbewonte verborgene Oerter, wohin er inclinirt, gelangen; und also ohne Mühe sein fortun schmieden *), seine Sinne vergnügen, sein Gemüt ergözen, sich in der Welt also wunderlich, Gott zu Lob und zu Liebe des Nächsten **) auffüren; daß die ganze Welt ihn admiriren, und vor einen göttlichen Cabalisten, und von Gott gelehrten Philosophum und Artisten veneriren wird ***). (Ohne Zweifel stehen die Leser hier gern stille, um sich zu besinnen). Kap. 30, solten aber einige Verfolger, Widersacher und unruhige Köpfe aufstehen, und ihn eines delicti necromantici, pacti impliciti (solte illiciti heissen) oder Zauberey beschuldigen — Kap. 30, es giebt Schönheit; Erzälung von

*) Diese Zeile giebt eine sehr grosse Dissonanz.

**) Auch diese Zeile ist sehr übel gestimt.

***) Die ganze Welt wird ihn veneriren; der Verfasser dachte nicht daran, daß es in Teutschland noch immer alte biedermännische Nachkommen geben muß, welche solchen Betrügern geradehin sich widersezen werden.

von einer Gräfin, der eine wohlgestaltete Bildung und Schönheit geselet; die aber von Einem Tropfen schön worden, und die Tinktur dem Artisten für achtzigtausend Ducaten abgekauft; welches Gold sie so gleich von einer Fürstin für die Hälfte der Tinktur wieder bekommen; der Artist muß es aber nicht gewußt haben, daß es unschäzbar gewesen; er that unrecht. Kap. 31, der Mensch wird ganz renouirt in seine Jugend vigeur — dis ist kein Mährlein rc. (Von dieser renouation stehet auch in den Gesezen der Rosenkreuzer.) Kap. 36, eine Gräfin, die 18 J. unfruchtbar, trinkt mit ihrem Gemal ein Spizglas, das der Artiste zu rechtegemacht, und hat über das Jahr einen Sohn *). Kap. 38, ist so ziemlich aus Gutmanns Offenbarung götlicher Majestät, nachgeamet; nur wurde es zu Gutmans Zeit nicht der Tinktur zugeschrieben. Hier heißt es: dis alles komt doch den praesagiis Sophorum und wundersamen Erkentnis (der Dinge) in der Ferne, nicht bey; daß man wissen mag, was in auswärtigen Ländern, (Peru, sagte Fludd in der Apologie für die Rosenkreuzer rc.) weit entlegenen

*) Diese ganze Fabel hat auch Herr Güldenfalk in der Samlung von Transmutationsgeschichten, ganz ehrlich, wiederholet, S. 70. folg. 19.

genen Oertern, und an fürstlichen oder königl. Höfen passiret; oder wol gar, was die Erde vor pretiosa, Schäzze und köstliche Steine und rare Minera in ihrem centro füret, und an welchem Orte solche zu finden und zu haben seyn — das kömt nun freilich von einem götlichen Licht und Feuer so von Gott ausgehet, her; dis wird in Gottes Ebenbild imprimirt, durch den reinsten Geist des Lichts und geistlichen Feuers — das Ebenbild Gottes ist einzig und allein der Ausrichter solcher wunderbaren Dinge, so aus dem subtilen Grund und Feuergeist, womit das Ebenbild Gottes im Menschen begnadiget ist, herausfliesset, und in den activen Lichtgeist des Lebens sich inseiriret ꝛc. Kap. 39, daher komts, daß die Sophi und scrutatores acutissimi nicht allein die fortun eines andern, sondern auch von sich selbst können auspunktiren, und allem Unglük das praeuenire spielen; (wenn etwa der Schuzgeist nicht immer bey der Hand wäre;) — jeziger Zeit aber, da die Frommen und von Gott mit besondern Gaben und Qualitäten begabten, die dem ganzen Lande nüzlich seyn könten, nicht fortkommen, *) — darum

*) Sie müssen das aurum magicum also wol verloren haben, das sonst ihnen alle Menschen zu Freunden machte, die sie gar veneriren musten — vorhin, Seite. 182.

um gehen auch die mehrsten Sophi und filii artis Apollineae in ferne Länder und Gegenden, welche sie sich gar wol zu eligiren wissen, da sie vor der bösen Welt und ihrer Verfolgung sicher — seyn können — wie man solches in den äussersten Ost- und Westindien, auch in den guten und fruchtbaren Inseln wahrgenommen, daß einige Sophi solche beherschet und mit grosser prudence die Untergebene regiret; *) oder auch an andern Orten haben sie sich grosse und merkliche Stüken Landes gekauft — es wäre wol zu wünschen, daß, bey diesen schweren Zeiten, solche erleuchtete **) Knechte Gottes im Lande geduldet und nicht verfolget würden; denn wo ein solcher Wundermann und Freund Gottes in einem Lande sich ereignet, da

*) Ob dis nicht auf die Jesuiten gehet, in Paraguai.

**) Illuminati; doch wol in anderer Bedeutung, als bey dem vorigen pietistischen Streit? Ich habe es schon angemerkt, daß die Rosenkreuzer eine hocherleuchtete Geselschaft heissen. Hermogenes redet nur von Einem solchen Wunderman, als centro aller Glükseligkeit eines Landes: bisher aber werben die jesuitischen Rosenkreuzer in allen Städten sich tributbare Mitglieder an, und suchten damit ihre eigene Glükseligkeit zu schaffen.

da ist gewis das centrum aller zeitlichen Glük-seligkeit anzutreffen ꝛc.

Ich muß hier wieder von vorne anfangen; denn es folgt eine sehr wichtige Erzälung. Wenn man wieder an die Zeitrechnung denket, daß dis Buch 1741 gedrukt worden; so bemerket man ganz deutlich die Absicht, daß eine Partey Rosenkreuzer so eben sich insbesondre in Aufname bringen wollen, und doch auf den Schuz der Obrigkeit noch nicht so ganz sicher rechnen konte. Kap. 40, ein rares Exempel, (von dem Nuzen für Lande und Königreiche) habe curiositatis *) gratia mit inseriren wollen — Kap. 41 zum Exempel, ich wolte wissen und erfaren, wo sich der grosse Fürst und Magus omnium Spagyrorum als der Kaiser der berümten Rosenkreuzer, und Haupt aller philosophorum et Magorum incognito **), und in der Welt anzutreffen wäre: so — (ich überschlage den magischen Proces) nun wird dem Artisten (oder mir) mit eben diesem Zeichen geantwortet; wenn nun die Stun-

*) Wie seltsam! Man erwartete ja eine Historie, nicht eine Erläuterung; exempla illustrant, sagt er selbst; er solte aber historische Urkunden angefürt haben.

**) Gerade die unbekanten Obern!

Stunde dieser sophischen Sphäre zu Ende gehet, so nimt er von seinem kostbaren Collyrio einen oder 2 Tropfen, und bestreichet sich damit die Schläfe und Augenlieder *), leget sich zur Ruhe, cum forti imaginatione — alsdenn erscheint die Person im Traum und Gesicht, in ihrer Gestalt und Kleidung, Stadt und Wonung, ja so gar auch deren eigentlicher Name und Character, wel-

*) Ich muß eine anderweitige Nachricht hiemit verbinden, damit man die neue Loge etwas näher kennen lerne. Es hat her-Man Fictuld 1741 occulta occultissime drukken lassen, Petersburg, Coppenhagen und Leipzig, bey Veraci orientali Wahrheit und Ernst Lügenfried, in 8. Es ist also eben das Jahr, da Hermogenes seine Waare ausbietet. Da stehet S. 42. Anmerk. d) Träume. Bey den Heiligen altes Testaments, und auch in unsern Tagen, desgleichen bey andern Magis ist durch eine metallische Essenz (ist eben dieses collyrium), die durch der astrorum Einflüsse vermag, daß, wenn selbige unter das Haupt gelegt wird, man eine wahre Antwort seines Begerens erlangt 2c. Dis ist im Namen der lascarischen Brüderschaft geschrieben: und nicht viel anders, als wenn ehedem Patienten im Tempel des Aeskulapius Träume erwarteten.

welche der Magus des Morgens im Zimmer aufgezeichnet findet — das ist, in der indianischen am Meer gelegenen königl. Stadt Caraboja, unbekanter Einwoner; Adolphus Magnus, aller Natur Weisen irdisches Haupt, der Magorum und Artisten König und Fürst; aller Künste und natürlichen hohen Wissenschaften erleuchtester Herzog, und aller frommen Philosophen und Weisen Licht und Zierde, von Gott begnadiget mit einem rümlichen Alter, dem Mathusalem gleich, von 967 Sonnenjahren; wegen der natürlichen Wissenschaften, sowol der philosophiae Magiae, Mathematicae, Astronomiae, Cabalae et Alchymiae, über andre von Gott erhoben, und zu ihrem Haupt und irdischen sichtbaren Führer *) und Fürsten erwälet, alle von Gott erwälte und mit Weisheit begabte Jünger in seine hohe Geselschaft willig auf und anzunemen.

Ehe ich weiter abschreibe, muß ich es erst der Mühe wehrt machen, und den Lesern etwas mehr nachzudenken schaffen, das sie sonst, ohne diesen Hermogenes gewis nicht bemerket hätten. 1) Dieser Adolphus Magnus gehört schon in die

*) Ductor heißt es in der Respons der Rosenkreuzer.

die Wiege der teutschen Rosenkreuzerey; denn eben dieser Name stehet schon in der arca aperta, oder eröfneter Kasten der Natur, woraus Hermogenes ohnehin schon oft etwas entlenet hat, ohne diesen Vorratskasten zu nennen. Ich wil die Stelle kurz abschreiben. — Es sind Geister dazu von Gott verordnet, solches den tüchtigsten, und denen, die dazu erwält sind, zu offenbaren; unter welchen der fürnemste gewesene Salomon — nach ihm ist der gröste gewesen mein Freund, Adolphus Magnus, der unbekant und bekant ist; nach ihm Hermes und lezlich Theophrastus. — Ich fragte, wer dieser Adolphus Magnus gewesen sey? Er sagt, es ist ein solcher Mann gewesen, desgleichen nicht zu finden ist; zu Ende aber wil ich dir sein Thun etwas erzälen; ich muß jezund zu dem Nötigsten fortschreiten rc. Aber es komt weiter nichts vor in diesem Naturkasten von diesem Adolph, den der Verfasser hier seinen Freund nent, und doch noch vor dem Hermes und Theophrastus ansezt. Es ist gewis, daß bis jezt, da dieses gedrukt wurde, noch vor 1600, niemand an einen Christ. Rosenkreuz gedacht hatte. 2) Wollen wir auf die neue Nachricht des Hermogenes Achtung geben. Ich übergehe den greulich grossen Titel dieses Kaisers Adolphus; halte mich auch dabey nicht auf, daß er nun bald tausend Jahre alt worden ist; bemerke aber, daß folg-

folglich der Ursprung des regni Sophici, (damit es viel älter wird, als die Rechnung der Rosenkreuzer;) ins Jahr 773 fält; wenn man von 1740 jenes Alter 967 abziehet. Es wird den Lesern das Wilkürliche, das Vorsezliche, in die Augen fallen, da es ganz ausgemacht ist, daß dieser Adolphus magnus eine Schöpfung der arca aperta ist. Ich gebe es zu, der Ausdruk, mein Freund, kan auch nur moralisch genommen werden; und so kan der Name sehr weit zurükgesezt werden; da er teutschen Ursprung ist, so kann es bedächtig in die Zeit gerechnet worden seyn, wo man unter dem grossen Karl eine sehr grosse Monarchie in Europa berechnet. Ich wil indes den Lesern nicht vorgreifen; genug, daß ich ihnen eine Merkwürdigkeit unter die Augen gebracht habe, welche einige Betrachtungen wehrt ist.

Nun fårt die Historie weiter fort, Kap. 42, wie der König von Camboja diesen Adolphus magnus, als den höchsten magus embrassirt — er entdekt dem Königе eine Diamanten minera, läßt sie aber, nachdem genug für jezt daraus genommen worden, aus Furcht vor dem grossen Mogul, klüglich wieder zuwerfen; der König gab ihm dafür die höchste Ehre nächst der Majestät im ganzen Lande — so solten es die christlichen

chen; besonders die teutschen, potentien auch machen, die keine Seefarten haben; sie solten durch alle ordentliche Mittel und Wege, Gnaden und Freiheiten, solche weise Leute und grosse Artisten an sich ziehen, ja auch mit Gütern begnadigen.*) Kap. 43, continuatio exemplorum; noch ein Exempel von einem philosophischen und magischen Schaz, der da ist entdekt worden von einem mago in Egypten **); er war in unterirdischen Hölen eines Steinfelsen in China verborgen — der magus besas die Kunst, durch seine Tinktur und besagte 2 Hauptcharakters, die guten Geister an sich zu ziehen, und zu beselen; er machte also mit der Tinktur und den Geistkräutern und köstlichen magischen Weihrauch, einen kleinen Dunst und Rauch ***): worauf viel Figuren und schöne Gestalten etlicher guten Geister erschienen, die sich zu seinem Befel praesentirten; davon aber ein an-

*) Sie konten ja aber selbst Gold und Silber Zenner weis machen; warum wollen sie denn von Fürsten und Herrn etwas haben?

**) In Teutschland wäre doch viel näher gewesen; wo diese sophischen Artisten eben sich empfelen wollen.

***) Wie es noch jezt bey Schröpfers Nachfolgern üblich ist, grossen und kleinen heiligen Dunst zu machen, um die Geister, die Liebhaber davon sind, darzustellen.

ansenlicher Geist insbesondre den magum befragte — ich übergehe die erlangten pretiosa, magische Ringe und Spiegel *) er schlos nun mit einem andern und besondern Rauchwerk den Berg wieder zu **) ꝛc.

Kap. 44, redet der Verfasser dawider, daß man das grosse Werk ein Kinderspiel nent; die praeparation ist das Hauptwesen; diese hohe Kunst, als ein Werk Gottes, kan immediate, ohne einen Lehrmeister nicht entstehen; da sind alle manipulationes verborgen, welche ohne viele experimenta nicht ad ordinem kommen, und ad scopum gedeien können, wo nicht bald ein Instructor und philosophus adeptus das Beste dabey thut ***). Die fernere Beschreibung ist allerdings gut, und dem Inhalte nach, richtig;

Kap. 44.

*) Man vergleiche des Cagliostro Arbeiten, einen Schaz in Curland zu zeigen.

**) Das ist freilich magisch genug; Rauchwerk ist — Rauch, fucus, Dunst, Nebel für solche Zeitgenossen, die sich an einem Berge, der magisch auf und zugehet, so leicht erbauet finden; und dergleichen magische Lügen noch dazu hochschäzen.

***) Ich habe schon mehrmalen dieser Anmassung und ganz neuen Usurpation widersprochen; es ist nicht wahr, es kan jemand ohne Rosenkreuzer sehr weit kommen; sehr wenige verstehen jezt etwas wahres.

Kap. 44 und folgt. Der Verfasser widerspricht aber Kap. 48 andern, die ehedem parergon nanten, was er Ergon. Er beschließt Kap. 48 sehr ernstlich: Auch Schade, ewig Schade, daß diese Quelle des Reichtums und der Gesundheit nicht sol im Lande und in der Christenheit floriren, und deren Königreiche befruchten; daß die ganze Heidenschaft erfaren möchte, der rechte Gott, Heyland, und Erlöser der Welt, seie bey den Christen bis an der Welt Ende. *). In den nächsten Kapiteln

*) Ganz nach den alten, kirchlichen, falschen Grundsäzen; welche Gott und die Seligkeit nur für die Christen bestimten. Die neuere Sprache von dem Jesus, als einigen Gott keimet schon hier. Es ist aber ein Iudaismus, und befördert die Regierung der Kirche über die ganze Menschenwelt, durch die falsche Beschreibung, und Verbergung des unendlichen moralischen Reichs Gottes; worin die Christen nur Einwoner einer besondern Provinz ausmachen, woneben es immerfort andere moralische Colonien geben sol und wird. Unter den Heiden, Muhammedanern, Juden, kurz, unter Unchristen, giebt es eben diese Tinktur. Das Zeichen des Kreuzes, bedeutet eben diesen Azoth, wenn sie gleich keine Historie von Christi Tode am Kreuz haben. Per diametrum Solis et per lineam perpendicularem (also †) nitri, fit acetum, azoth.

piteln redet er von dem sophischen Brünlein, oder Quell des Goldes, ganz richtig; von dem Zeichen des Reichsapfels, ist aus dem Bauer entlent. Der Verfasser rathet auch, wenn jemand nicht fortkommen kan, sich an ihn selbst zu wenden, und sich weder Reise noch andre Kosten gereuen zu lassen; es seie ein falscher Hermogenes aufgestanden, der die Suchenden betrüglich hintergangen, dero Abgeordneten mit der langen Nase herumgesürt, sie in grosse Depensen zesezt, und nichts als Wind und leeren Meerrettig vorgeschnitten; Kap. 54, man solte also vor die rechte Schmiede gehen *).

Nun folget ferner eine Beschreibung aller Operationen von der Fermentation an; bis endlich S. 111 ein neuer Abschnit de regno sophico politico handelt; worin es an kosmopolitischen Projekten und schönen Beschreibungen gar nicht felet. Kap. 2, wenn ein Monarch solche weise Artisten und philosophos centrales im Lande oder an seiner Seite hat, — so kan sein Reich dem Himmelslauf verglichen werden. —

Fürst

*) Es ist hier sichtbar genug, daß eine Uneinigkeit der Logen schon damalen entstanden war: wie in den lezten 20 : 30 Jahren immer mehr entstunden.

Fürst anatron, als in des Saturni sphaera Regent, und Herscher über die Bergwerke, Münzen und Akkerbau, bestellet, welcher directores hat; über alle Bergwerke; — der andre director wird über alle Münzen im Reich bestellet; es muß jedem frei stehen, Gold und Silber in die Münze zu liefern, ohne Gefar zu besorgen — Kap. 3, das bisherige Regale ist mehr ein Fatale — man muß den Reichtum durch die Artisten und Livranten ins Land ziehen; nicht durch odiöse Untersuchungen, Anhalt- und Examinirung, den Reichtum zum Lande hinaus weisen — Kap. 4, nun folget der andre Fürst, Jophiel, dem geistlichen Stande zugeordnet, der alle officia ecclesiastica zu beobachten hat — Kap. 5, folget Fürst Phaleus, über den Kriegesstaat — Kap. 6, Fürst Michael, der Monarch selbst; hat als Sonnenfürst seinen Statthalter und obersten Fürsten im Reich; der in die ganze Welt, oder in das Reich der Sonnen siehet; die Fürsten und Herzoge sind das Firmament; das ministerium und die comites sind die Sonnengeister — Kap. 7, welche die vitia und Fehler seines firmaments übersehen können, wie der Statthalter alle Fürsten, directores, praesides und executores, durch seine Spionen, welche wizige, gerechte getreue Leute seyn müssen, allen Menschen aber un-

bekant und unsichtbar, welche aller Menschen Handel und Wandel durchforschen, doch jeder in seinem Orden und officio, dazu er von seinem Obern gesezt ist — Kap. 9, folget Fürst Anael, Fürst aller Virtuosen, grossen Artisten, astronomorum, magorum und adeptorum — Kap. 10, Fürst Ophiel, über Handwerker und Künstler — Kap. 11, Fürst Phuel, über die ganze Kaufmanschaft; Kap. 12. Da diese Wunderleute und Virtuosen sehr rar, so wäre höchstnötig, ihnen im Lande sich niederzulassen, Freiheiten zu vergönnen, alle königl. und fürstl. Gnade ihnen unwiderrufl. anbieten —*) Kap, 14, empfielet der Verfasser wieder, vor die rechte Schmiede zu gehen; da könne man in Einer Stunde mehr lernen, als man in 10 Jahren experimentiren kan. Kap. 16, redet er viel von dem einzigen Brünlein, das hell und klar wie der Mond — der Handgrif betrüget alle Laboranten — Kap. 18, viele negiren das mysterium fontinae aurificae — Gott hat es unter der Simplicität und Einfalt beschlos-

*) Ich glaube, daß man aus diesem Projekt viel mehr abnemen und entdekken kan; als aus sehr vielen andern Schriften, die in jüngerer Zeit freilich einen ganz andern Text nemen.

schlossen, wie das mysterium fidei Christianorum unter der Einfalt des Kreuzes rc. Supplementum artificiosum et spagyricum, von 50 Arcanis, macht den Beschluß *), in regno animali rationali, zur Gesundheit und Verlängerung des Lebens; mit diesem arcano könte eine königl. oder fürstl. Apotheke in solchen Stand gesezt werden, **), daß sie allen andern ganz praevalirte in Europa rc. In regno vegetabili — man könte durch application auf die Wurzel die vegetabilia stets grünend erhalten, für Kälte und Frost bewaren, Obst und Baumfrüchte, grösser und schöner zeugen, stets wärende Früchte und Blumen rc. In regno minerali, ein fermentum miraculosum zu präpariren, daß die me-

*) Hier wird der Verfasser oft ganz lächerlich.

**) Aber da fürchtet Thomas Akatholikus, (Januar 1787. S. 46.) es würden alle Aerzte und Apotheken ruinirt werden; wenn ein solches Heilmittel wahr ist; und er sagt auch umgekehrt, wenn es nicht wahr ist, muß es den Kranken, die es gebrauchen, schaden! Statt die Natur zu untersuchen, die unerschöpflich ist: wird so hin raisonnirt! Was in einem Kopfe folgt und zusammenhängt, findet sich deswegen weder in der einzeln Natur, noch in der wirklichen Welt.

metalla aus kaltem Wasser ad crescentiam et generationem arbusculi purissimam elevirt — könten um ein merkliches pretium an die Liebhaber und grossen Herrn überlassen werden. In regno astrali; könten Bergkrystallen oder fein weisses Glas, das nicht zerbrechlich, sondern sich wie Metall treiben läßt — fabricirt werden — die das pretium des Goldes übersteigen. In regno centrali, was durchsichtige Steine betrift, durch Einfürung einer höhern Qualität, durch des Artisten Handgriffe; dadurch dem Lande unaussprechlicher Nuzen geschaft werden kan. In regno animali brutali. — Die Heerden zu vermehren — und daß in Sympathia Wunder geschehen; alle 6 arcana erfordern einige Zeit, man kan sie nicht in kurzer Zeit produciren. — Würde ein grosser Herr — den auctorem als einen philosophum expertum secundum merita *) tractiren, so ist er sein devoir abzule-

g n

*) Ein wahrer Artiste hat aber niemals von grossen Herrn secundum merita arcanae artis) traktirt werden wollen; er hatte es in gar keiner Absicht ie zu wünschen nötig. Wozu machen sich also die Rosenkreuzer dennoch so gern an grosse Herrn?

gen erbötig. Nun folgen die 50 arcana; es werden die vorigen Pralereien wiederholet; man kan einen alten verdorreten Baum wieder grünen machen; (wo bekäme man aber dürres Holz her?) Bäume müssen endlich zugleich blühen und Früchte bringen; Weinstökke bringen Trauben wie die im alten Testament am Bach Eskol; Eichen, Birken, Büchen, erreichen eine erstaunenswürdige Höhe, Kirschen, Pflaumen, Johannisbeeren, tragen Früchte wie Aefel-und grosse Birnen; Kürbis und Melonen, Cucumern in diesem feuchten Feuer eingeweicht, erwachsen zu einer ungeheuren Last und Schwere. Alle Thiere können damit curirt werden; Hunden und andern Thieren macht es eine grosse Treue zu ihrem Wohlthäter; aus Thierblut gemacht, in einen Wald gestelt, macht daß alle Thiere dahin kommen, und leicht gefangen werden; numero 30, gräbet man dis arcanum unter die Schwelle, so kan nicht leicht ein Unglük sich nahen, auch dem Viehe durch Zauberey kein Schade geschehen; kein Gespenst, böser Geist, Mörder kan sich nahen. 39, wenn man einen besessenen Menschen damit anrürt, so muß der böse Geist weichen, und kan nicht wieder kommen; Blinde, taube, stumme werden damit geheilet; 50, wer es an die Schläfe schmiert, und im Gebet zu Gott einschläft,

kan

kan bis in das Paradies Gottes entzükt werden *). Dis hat der Verfasser darum aufgezeichnet, daß man

*) Es gehört zur fernern Erläuterung dieser Beschreibung von Entzükkung, extase und zur gewissern Beurtheilung dieser rosenkreuzerischen Aufgabe, eine viel ältere Stelle, welche ich aus dem Buche mittheilen wil. Die wahrhafte und volkommene Bereitung des philosophischen Steins der Brüderschaft aus dem Orden des gülden und Rosenkreuzes rc. publicirt von Sincero Renato — in Verlegung des autoris, zu finden in Breslau, bey Esaiä Fellgiebel's sel. Witwe und Erben, anno 1714. 8. woraus ich im ersten Stük dieser Samlungen die Geseze der Rosenkreuzer habe abdrukken lassen; unter denen num. 18. ausdrüklich von den Extasen vorkomt, und verboten wird, den Stand der Seelen an Menschen, Bäumen rc. zu berüren; welches der Sache nach eben das ist, was man jezt desorganisation nent, aber auf eine ganz andre Weise jezt anwendet. In diesem Buch stehet Cap. IX. von der Abbrevation und Practica unserer Brüder, Seite 22. 23 folgende Stelle — welcher gloriöse sulphur die innerliche und äusserliche Sinne einschlaffen macht, und erhebt das mumialische Ferment des Geblüts die übernatürlichen Revolutiones (solte wol Revelationes heissen) und impressiones zu empfangen. In welchem

man doch was volkommenes, gegen andere Schriften habe.

Nun

chem Stand der Mensch in die natürliche Extasin fält, und durch welchen sich die Seele von der Seele (oder wol Hülle) der Sinnen auswindet; unterdes fliegen die Finsternissen und Obscuritäten von unserm Leibe, und die operationes der Phantasie und Imaginationes des Auges und der andern Sinne tranquilliren sich. Auf diese Weise bedienet sich unsre Seele nach ihrem Wohlgefallen des grossen Mumialferments, in welcher erstl. von der Phantasie ein oder ander finsteres Objekt imprimirt war, und sie komt in ihren reinen Stand oder Freiheit. Und also kan man daraus schliessen, daß diese operatio Extaseos etlichemal ganz natürlich geschehen könne, und zwar ohne Kunst und ohne unserm Artificio, nemlich, daß die Phantasie denkend und wieder denkend, von dem äusserlichen Sinne das Bild empfängt; also, daß diese Bildnis und Characteres das Mumialferment des Geblüts etlichemal moviren, durch welche sich dieses sulphurische Theil erhebet, so die Hize fermentirt, und in dem ganzen Leib sich ausbreitet, machet die Geister wie auch die Bewegung der Nerven einschliessend (einschlaffend), und also bleibet die Seele in ihrer völligen Freiheit, und ohne Obscurität des Leibes, und producirt über-

Nun mögen die Leser selbst es beurtheilen, was sie von der eigentlichen Gesinnung des Her-

mo-

natürliche Effekten. Von diesem gebenedeieten Sulphur haben wir das principium (in) der Cabala, das ist die allerhöchste und allerschärfste Kunst, durch welche sich der Mensch zu allen scientischen Sachen extendirt, welches geschiehet, weil das Subjekt unserer Seele capabel oder fähig ist, alle Sachen zu begreifen. Zu dieser Beschreibung gehört noch eine andre Stelle, cap XXXV von dem opere maximo, S. 95, — dennoch aber hat Gott dieses nach folgende Geheimnis, unsern Brüdern, aus Gnaden offenbaren wollen, welche, (als wie Paulus indem er bis in den 3ten Himmel erhaben) diese hohe mysteria gesehen. Also sind auch unsre Brüder, wie Paulus, in diesem allergrösten Geheimnis, oder opere maximo, so nur allein bey denenselben, und in der Feder zweier alten Philosophen gefunden wird ꝛc. Ich habe alles wörtlich abgeschrieben; es ist nicht besser oder verständlicher ausgedrukt. Die beiden alten Philosophen werden S. 98 angeredet. O Vater Hermes – O Vater Raymundus (Lullius) – welcher sagte, ich bin schon halb diuinus gemacht. Ich wil den Lesern nicht vorgreifen mit besonderer Betrachtung und Beurtheilung dieser wun-

der-

mogenes und von der Absicht solcher Plaudereien denken sollen! Ich liefere es als einen Beitrag zur Geschichte der unbekanten Obern, die zu den Rosenkreuzern des alten Systems gehören, und unser Zeitalter, kosmopolitischer Weise, glüklich machen wollen, indem sie eine Unterwerfung der bisher freien Vernunft, an unbekante Obern, anempfelen, damit der fremde Glaube der Einen Kirche desto mehr wieder anwachsen möge, zur neuen Befestigung der alten Hierarchie, und zur endlichen lang bearbeiteten Revolution aller bisherigen politi=

derbaren Beschreibungen; sie gehören aber zur Historie der jezigen desorganisation, welche eben so einem Magnetismus zugeschrieben wird, als es hier einer Mumialischen, natürlich magischen Wirkung des gloriösen Sulphurs, und vom Hermogenes einem arcano, beigelegt wird. Es ist nichts leichter, als einen andern durch Schnupftabak, oder durch ein ander vehiculum, in den Stand einer periodischen Nichtempfindung zu sezen; allein alle verständigen Menschen werden den natürlichen Stand ihres richtigen, wahren Bewustseyns, worin sie ihre Pflichten erfüllen und ihre Ruhe und Glükseligkeit schaffen, nach der ewigen Ordnung Gottes, allen solchen neuen Afterkünsten, und ganz entschiedenen Nullitäten vorziehen.

politischen Regierung und Verfassung, in einem neuen Jerusalem! Ich denke, daß ich sehr viel wichtige Verknüpfungen, vieler zusammen gesezten geheimen Anstalten, den Lesern unter die Augen gebracht habe; wenn nun aufmerksame Zeitgenossen noch weiter das dazu nemen, was sie in ihren Gegenden erfaren und kennen lernen: so wird ein sehr praktischer Entwurf der geheimen Historie unsers Zeitalters gesamlet werden können, der jeden verständigen Menschen davon überzeugen wird, daß er allerdings Ursache habe, sich vorzusehen vor falschen Propheten, die für jezt in Schaafskleidern einhergehen, aber als reissende Wölfe sich alsdenn zeigen werden, wenn sie glauben, daß die Zeit erfüllet sey.

Ende des dritten Stüks.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

Unparteiische Samlungen zur Historie der Rosenkreuzer

Bd.: 3

Leipzig (1788)

H.g.hum. 211 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445872-1
VD18 90135237